



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

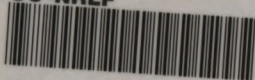
Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

UC-NRLF



\$B 156 048

TOM R. LUBBUCK

Das Gäuschenbok



Richard Herms Verlag Hamburg

G. Jäger

Nedderdütsch Bökeri

50. Band: H. K. A. Krüger

„Dat Läuschenbau“



Dith synt de Kennewarden van Richard Hermes, Verlag
tho Hamborch an de Elve

Das Läusebäum

Ein Strauß guter Läusebäume

für fröhliche Leute gebunden und mit einer
Einführung versehen

von

S. K. U. Krüger

Mit Einbandzeichnung und lustigen Bildern von
Theodor Herrmann

1919

Richard Hermes Verlag / Hamburg

PRESERVATION
COPY ADDED
MF 1191

LOAN STACK

GIFT

Copyright 1919 by Richard Hermes Verlag / Hamburg
Gedruckt bei Gottfr. Pätz / Naumburg an der Saale

PT 4835

K. 78

Über das Läusehen.

Wo Niederdeutsche in behaglicher Runde beisammen sitzen, da hört man gar oft die Aufforderung, Läusehen zu vertellen, und wenn dann ein drolliger Läusehenerzähler anwesend ist, dann lacht man von Herzen und wird des Läusehens nicht müde. Lachen, Frohsinn, Heiterkeit wollen sie erwecken, diese „kleinen Straßenzungen, die in roher Gesundheit lustig übereinander purzeln, unbekümmert um ästhetische Situationen, die fröhlichen Angesichts unter Flachshaaren hervorlachen und sich zuweilen mit der Torheit der Welt einen Scherz erlauben. Der Schauplatz ihrer Lust ist nicht das gebohnte Parkett fürstlicher Salons; nicht der farbenglühende Teppich zierlicher Boudoirs; ihre Welt ist der offene Markt, die staubige Heerstraße des Lebens, dort treiben sie sich umher, jagen und haschen sich, treten ernst umherstolzierenden Leuten auf die Zehen, rufen den heimwärtsziehenden Bauern ein Scherzwort zu, verspotten den Büttel, ziehen dem Herrn Amtmann ein schiefes Maul und vergessen die Müze vor dem Herrn Pastor zu ziehen.“ (Reuter, Vorrede zur 1. Auflage der „Läusehen un Rimels“). Unter Läusehen verstehen wir Niederdeutschen eine kurze Geschichte, Anekdote, einen Schwank komischen Inhalts. Im Volk läuft es natürlich in Prosa um; kleidet es sich aber in das Gewand des Reimes, dann begibt es sich damit auf das glatte Parkett der Dichtkunst und muß sich gefallen lassen, daß man ihm mal in die Augen schaut, seinen Anzug mustert, den Paß abverlangt und nach woher und

V

wohin fragt. Wir besitzen auch Aufzeichnungen von Prosaläuschen. Das Buch vom Erzhelm Dil Ullenspiegel ist eine Kette von Läuschen. Scheller hat viele in seinem „Sassischen Dönekens-Bot“ (1829) gesammelt, und Wossidlo, Wisser und viele andere haben Läuschen aus dem Volksmunde aufgezeichnet. Hier aber möchte ich von dem gereimten Läuschen reden, wie es seit Reuter die Heerstraße der plattdeutschen Dichtung unsicher macht.

Und doch meist ein gern gesehener Gast! Wie kommt das und wodurch erzielt der Straßenjunge diesen Erfolg? Das Läuschen gehört nach ästhetischen Begriffen zur Gattung des Komischen, zumeist des Niedrigkomischen. Der Form nach ist es episch und verhält sich zum großen Epos etwa wie ein Schwanz des Kaspertheaters zur Tragödie, d. h. es steht auf der untersten Leiterprosse der Epik. Es will Lachen erregen. Das Erhabene bewundern wir und verhalten uns zur erhabenen Vorstellung wie das Unendlichkleine zum Unendlichgroßen, so daß wir durch das Erhabene in der bloßen Betrachtung der Dinge frei werden von uns selbst und so im Schönen zur Freiheit gelangen. Beim Komischen schlagen wir den entgegengesetzten Weg ein. Wir werden von der Vorstellung des komischen Gegenstandes nicht überwältigt, sondern stehen über dem Gegenstand; wir schöpfen die Freiheit nicht mehr aus dem Selbstverlust, sondern aus dem höchsten Selbstgefühl. Unsere Vorstellung ist durch nichts mehr gedrückt, und darum erhoben und heiter, wie es das ästhetische Freiheitsbedürfnis verlangt. „In diesem heiteren Licht werden die Gegenstände ganz erhellt und mit voller ästhetischer Deutlichkeit erkannt. Je deutlicher sie erscheinen, um so heller sind sie erleuchtet, um so wolkenloser und heiterer ist die Betrachtung.“ (Runo Fischer, Über den Witz. 2. Aufl. Heidelberg 1889). Im Komischen verhalten wir uns also zum Gegenstand wie das Große zum Kleinen, die befreiende und damit erheiternde Wirkung wird besonders hervorgerufen durch den Gegensatz, den der komische Gegenstand mit dem Erhabenen bildet.

Die komische Wirkung kann nun in verschiedenen Stufen

aufzutreten. Da ist zunächst das Naiv-Komische, der Spaß, als unterste Stufe, wo beide Seiten des Gegensatzes nur sinnlich angeschaut werden (nach Vischer, über das Erhabene und Komische. Stuttgart 1837). Ihm gehören der Schwank, die Posse, das Burleske an, also viele Schwänke Lulenspiegels, Harlekinaden, Kasperstücke u. a. m. Von Reuters Läusehen ist hierher zu rechnen z. B. „Wat ut en Scheper werden kann“, in dem die komische Wirkung durch die sinnliche Vorstellung des Gegensatzes zwischen einem geistig normalen Menschen und dem dummen Zanne Knaf hervorgerufen wird. Wenn der komische Gegensatz vom Verstand, vom spielenden Urteil erzeugt wird, dann haben wir den Witz, der auf eine Spitze (Pointe) hinausläuft. Dieser höheren Stufe des Komischen gehören mannigfache Gruppen an (Klangwitz, Wortspiel, Irrtum usw.), deren Aufzählung und Erläuterung hier zu weit führen würde. Auf einen Witz läuft z. B. das Stillfriedsche Läusehen „De Bur un de Amtmann“ hinaus. Wenn der Witz vor der eignen Person nicht halt macht und dadurch einen veröhnenden Keim in sich birgt, wenn das Gemüt teilnimmt, dann kommen wir zum Humor, der höchsten Stufe des Komischen. Das Läusehen befaßt sich im allgemeinen mit dem Naiv-Komischen und dem Witz. Nun kann die komische Wirkung noch durch einseitige Hervorhebung komischer Züge des Gegenstandes verstärkt werden, dann entsteht die Karikatur. In vielen Läusehen ist von diesem Mittel Gebrauch gemacht, wodurch der dargestellte Gegenstand uns mehr oder minder verzerrt erscheint (z. B. Reuters Köster Suhr). Wird durch den Witz der komische Gegensatz scharf zugespitzt, dann wird er zur Satire, wie in dem Tarnowschen Läusehen vom mecklenburgischen Globus, wo übrigens nicht der Schulpatron das Opfer ist, sondern die mecklenburgische Ritterschaft, als deren Abbild jener erscheint. Leider greifen die Läusehendichter zuweilen auch auf das Gemein-Komische zurück, das durch Unflätigkeiten wirken will. Bekanntlich ist es nicht schwer, ein wenig Witz zu zeigen, wenn

man nur grob und unmanierlich ist. Gegen derartige Machwerke ist Verachtung die einzige Waffe. Wenn das Komische ekelerregend wirkt, dann ist es kein Gegenstand ästhetischer Betrachtung mehr.

Auch der Läusehdichter muß, um eine ästhetische Wirkung zu erzielen, Dichter sein, Gestalter, nicht nur Verseschmied. Keuters Verse sind ihrer Wirkung immer noch sicher, viele seiner Nachfolger aber haben Schiffbruch gelitten, weil sie nur einen irgendwo aufgeschnappten Witz vorbringen, die Strecke bis zu dieser Gasse dem Hörer aber wie eine endlose Wüste vorkommt, in welcher der „Dichter“ als Kamel wandt, so daß man sich für ihn schämt. Keuter schrieb viele Verse naiv-komischen Inhalts und wirkte allein durch seine lebensvolle Darstellung; die meisten Nachfolger legten sich auf Witz, weil ihnen das Talent fehlte und sie, um nicht ganz ins uferlose Meer abzutreiben, nach dem Witz als Rettungsanker greifen mußten. Die ganze Darstellung muß aber von vornherein lebendig sein und in eine heitere Stimmung versetzen, die am Schluß ihren Höhepunkt erreicht. Das ist ein Grundsatz der Technik des Läusehdens. Das witzige Läusehen darf sich unterwegs nicht lange aufhalten, sondern muß auf das Ziel zugehen und dieses besonders scharf herausstellen. Übermäßige Länge der Darstellung schwächt den Höhepunkt des Schlußes ab, auch darf ein etwa vorher eingeflochtener Witz nicht besser als der Schlußwitz sein. Das Naiv-Komische verträgt eine breitere Darstellung; hierbei muß der Dichter jedoch in erster Linie für einen abgerundeten Schluß sorgen, damit die Erzählung nicht im Sande verläuft. Für beide gilt, daß hinter dem Witz und dem abgerundeten Schluß keine Zeile mehr stehen darf, weil dadurch die Wirkung abgeschwächt werden würde. Zu empfehlen ist dem Dichter, daß er, besonders am Schluß, die Bilder nicht völlig ausmalt, sondern der Phantasie des Genießenden Spielraum läßt. Daß gegen reine Sprache und saubere Reime keine Verstöße zulässig sind, ist selbstverständlich.

In dieser Hinsicht kann besonders Stillfried als Muster empfohlen werden.

Das Läusehen, verwandt mit der Romanze und der Ballade, steht am nächsten den Fabeln und Erzählungen, wie sie von Gellert, Lessing und ihren Zeitgenossen gepflegt wurden, damals allerdings mit Vorliebe in satirischem Gewande. Wie leicht es ist, einer solchen Erzählung durch Anhängung einer Nuzanwendung ein moralisches Gewand umzuhängen, zeigt Lessing im „*Eremit*“, aus dem er kurzerhand ein Lehrgedicht macht:

Daß man von der Erzählung nicht
Als einem Weibermärchen spricht,
So mach' ich sie zum Lehrgedicht
Durch beigefügten Unterricht:
Wer seines Nächsten Schande sucht,
Wird selber seine Schande finden!
Nicht wahr, so liest man mich mit Frucht?
Und ich erzähle sonder Sünden?

Auch Reuter zieht zuweilen die Moral von der Geschichte, wie in der „*Tigerjagd*“:

Wenn du mal büßt recht in Gefohren,
Wo di dat Neg steiht an de Kehl,
Denn fang nich glifsten an tau rohren
Un schri un jammer nich tau vel,
Denn sat dat Ding an'n Start gefwin'n
Un slag' en dücht'gen Knuppen 'rin!

Im übrigen blüht das Läusehen nicht nur im Plattdeutschen, auch das Hochdeutsche sowie die anderen deutschen Mundarten weisen zahlreiche Läusehen auf. In der schönen Literatur nimmt es aber nur eine untergeordnete Stellung ein. Es hat nicht das große Ziel, uns aus der Alltäglichkeit herauszuheben, tief die menschlichen Erscheinungen zu erfassen. Es will nur die Alltäglichkeit mit der Laterne der Komik beleuchten. Des-

wegen sind aber die Läusehen noch nicht „durch und durch gemein“, wie Groth von Reuters „Läusehen un Rimels“ im 25. seiner „Briefe über Hochdeutsch und Plattdeutsch“ sagt. Die Läusehendichtung aber hat der plattdeutschen Literatur entschieden Schaden dadurch getan, daß sie den Geschmack weiter Kreife am Schönen nicht hob, sondern auf einer niedrigen Stufe festnagelte. Wären nach Reuter nur noch wenige gute Läusehendichter aufgetreten, dann hätte das Läusehen die Freude am Plattdeutschen wecken und wohl die Pforte zu einem weiteren Vordringen in der plattdeutschen Dichtung werden können. Bei der Überschwemmung des Marktes mit Läusehen mußte aber die Meinung entstehen, das Plattdeutsche wäre die Sprache niederer Komik und unfähig zur Bewältigung ernster Stoffe. Hierin ist erst in letzter Zeit Wandel eingetreten. —

Die Freude an der kurzen komischen Erzählung hat unserm Volke wohl von jeher im Blut gelegen. Schon in den Fabelbüchern des Mittelalters, dem „Niederdeutschen Äsopus“ und der unter dem Namen Gerhards von Minden bekannten Sammlung stoßen wir auf Läusehen, und Ulenspeigels Streiche aus der Wende des 15. Jahrhunderts sind, wie bereits erwähnt, Läusehen. Mit dem Niedergang der plattdeutschen Literatur verschwinden auch die Läusehen und tauchen erst um 1790 bei Babst wieder auf, dann bei Bornemann (1810) und Wilke (1813). In der Folgezeit finden sich auch einige Gedichte dieser Gattung in Zeitschriften und Büchern, aber erst Reuter brach ihnen siegreich Bahn (1853). Seine Läusehen können bei ihrer nachlässigen Form allerdings nicht sämtlich als Muster dienen und sind ein böses Beispiel gewesen. Seitdem ist eine Flut dieser Straßenjungen über Niederdeutschland hereingebrochen. Die meisten waren hunds jämmerlich schlecht, und daß unser Volk von ihrem Genuß nicht dauernden Schaden an Leib und Seele davongetragen hat, zeugt von guter Gesundheit. Eine Entwicklung der Läusehendichtung hat seit Reuter weder der Form noch dem Inhalt nach stattgefunden. Zwecklos würde es daher

sein, eine eingehende Geschichte des Läusehens zu geben, weil sie eine trockene Aneinanderreihung von Namen sein würde. Ich beschränke mich deshalb auf wenige Vertreter des Komischen und verweise im übrigen auf meine „Geschichte der niederdeutschen oder plattdeutschen Literatur vom Heliand bis zur Gegenwart“ (Schwerin 1913). Von den Westfalen, die sich im allgemeinen größerer Kürze befleißigen als die Ostdeutschen, nenne ich Zumbrook, Tapper, Grimme, Landois. In Hamburg errang Daniel Bartels große Erfolge, nach ihm H. Jürs, der mehr Gewicht auf gute Form legte als jener. Weniger reich an Läusehdichtern als die anderen niederdeutschen Länder ist Schleswig-Holstein, wogegen diese Gattung den Mecklenburgern und Vorpommern besonders zu liegen scheint. Der Pommer Palleke trat noch zu Reuters Zeiten auf, und in dem Mecklenburger Stillfried erreichte die Läusehdichtung einen Höhepunkt. Seine Verse in „Bivweg'lang“ stehen an Darstellungskraft und treffend gefasster Spitze den Reuterschen gleich, übertreffen sie aber an sorgfamer Ausfeilung und an Knappheit. Er bietet mit seinem oft trockenen Humor auch für den verwöhnten Gaumen leckere Bissen. Von weiteren guten Dichtern ist Paul Warnke hervorzuheben, dessen „Snurric Lüd“ drollig erzählt sind und ihren Ruf verdienen. Weiter der Schelm Erichson, der in der Wahl der Stoffe eine glückliche Hand bewies und dem Vortragenden Erfolg sichert, und der behagliche Plauderer Schöning, dessen Verse weit verbreitet sind. Wenn ich dann noch Bardey, Göge, Metterhausen und Lerthe nenne, die ihren komischen Dichtergaul meist gut zu tummeln wissen, so gibt das für Mecklenburg eine stattliche Reihe. Hinter ihnen steht nicht zurück der witzige Vorpommer Schleiff; Danzig fand einen guten Vertreter in Domansky, Braunschweig und Hannover in Hermann, Steinberg und Reiche. Der beste Läusehdichter neben Reuter und Stillfried ist der Mecklenburger Tarnow. Seine Verse, besonders im 2. und 3. Band der „Burrkäwers“ zeichnen sich durch an-

schauliche Darstellung und ungezwungene Komik aus. Die Gestalten sind voller Leben, die Erzählung lebhaft, oft sprudelnd, und mit wenigen Strichen läßt er auch die Umwelt lebendig werden (zu vgl. die Schüler im „Schönen Globus“).

Welchen Beifall das Läusehen noch immer findet, kann man daraus ersehen, daß Tarnows Bücher in wenigen Jahren, besonders während der Kriegszeit, in rund 35 000 Stück abgesetzt worden sind. Neben den genannten haben die meisten plattdeutschen und auch manche hochdeutsche Schriftsteller in ihre Werke plattdeutsche Läusehen eingeflochten, so Stordt, Stuhlmann, Friedrich Freudenthal, Heinrich Seidel, Max Dreyer, Marcus u. a. Auffällig ist es, daß die Satire noch so wenig Platz im Läusehen gefunden hat; vielleicht bringt eine Zeit lebhafter politischer Kämpfe nach dieser Seite hin eine Entwicklung.

An einem guten Läusehen habe ich stets meine Freude gehabt. Die unbedingte Verurteilung der Läusehendichtung, wie man sie vielfach in plattdeutschen Kreisen findet, schüttet das Kind mit dem Bade aus. Nicht das Läusehen an sich darf verurteilt werden, sondern nur die Massenerzeugung an Läusehen, besonders an schlechten, und scharf zu bekämpfen ist es, daß mancher plattdeutsche Verein ihre Pflege als seinen Hauptzweck zu betrachten scheint.

Das vorliegende Werk will nun eine Reihe guter Läusehen vom Mittelalter bis auf unsere Tage in zeitlicher Reihenfolge bieten. Nicht jedes ist ein Meisterwerk, ihre guten Selten haben aber alle. So hoffe ich denn, daß das Buch nicht nur fröhliche Stunden bereiten, sondern durch Gewöhnung an gesunde Kost auch erzieherisch wirken möge, so daß nicht mehr jeder, der ein Läusehen geretmt, als ein neuer Reuter beschrieben wird. Zum Schluß sei noch erwähnt, daß ich der Einheitlichkeit wegen bei der Auswahl im allgemeinen die Mundart Reuters und der benachbarten Gaue bevorzugt habe.

H. K. A. Krüger.

Aus
Niederdeutscher Aesopus

(um 1400).

Frei übertragen nach der Ausgabe des Werkes von Hoffmann
von Fallersleben. Berlin 1870.

De Buer as Hofdocter.

En Ackersmann de hadd en Wief,
mit de hei hadd gor männigen Bief.
Ratthoorig was sei nog,
dorüm hei s' oft ok slog.

Wat hei ok sprak, sei sprak dorwedder,
un dorüm garwt hei ehr dat Ledder
mit Sleit un Rauden un mit Staken,
un doch wull sei nich Freden maken,
un güng't en korte Tied mal gaud,
bald wier't mit ehr de olle Not.

As hei nu ins sik bannig rakt
up'n Sell'n un mäud nah Zus hén stakt,
denn hert sei wedder mal nich rakt.

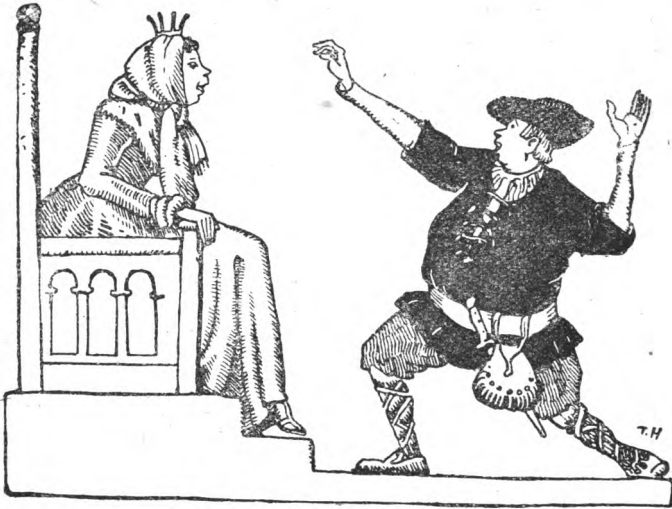
'Sei sprak: „Du olle, böse Gut,
kunnst Du mi raken nich en Brut

oder an Spiesen ichtens wat,
 mag wesen dat drög oder nart,
 womit ik still den Hunger mien?
 dorüm fast du verfloket sien!“
 Sei bellte wedder as en Hund
 un kiest’: „Si slacht mi männig Stund,
 ik achte Jug of nich en hoor,
 as wenn Si leegt in’e Mudd al dor.“
 De Mann vull Grimm greep nah den Schacht
 un tellt ehr up ’ne dägde Dracht,
 wat sei nich still gefall’n sik leet
 un in de Been em bannig beet.
 Kleien, Bieten, Kratzen un Slahn,
 dat müste dor to Spel mit gahn.
 Dor sach hei, dat hei müste trecken
 den Rörtern un niks würd erreiken.
 En drög Stück Brot de arme Mann,
 womit hei wull to sell’n hen gahn,
 nehm hei vör Jammer dor an sik.
 dat Wief kiest nah: „Du Galgenstrick!
 du Schalk, dit ward ik di gedenken,
 de Släg’, de ward ik di nich schenken!“
 Hört nu, wat wider denn geschach!
 Enes Königs Borg dor haben lag,
 von den de Buer insett was,
 so as ik in’n Asopus las.
 des Königs Dochder de Hals toswall.
 Sei schickte Baden oewerall
 um enen Dokter, de dor dacht,
 dat hei sien Dochder helpen muht.
 Twei Baden, as’t de Tosfall will,

de kamen an dat Wief ehn Süll
 un fragen: „Deit hier woll en Mann
 ichtens von Dokterkunst verstahn?
 Nah'n Kdnig fallen wi em bringen,
 wo riefen Lohn kann hei erringen.“
 Sei sprak: „Dat kann mien Ehemann,
 betern Arzt keen Fru gewann.
 As Dokter en Meister sekerlich,
 doch will hei dat woehrhebben nich,
 hei is je nu mal so getacht,
 ierst wenn hei fäuhlen deit den Schacht,
 geiht hei doran, sien Kunst to dwen,
 dat moegt ji för gewiß mi glöwen.“
 de Baden gungen nah den Urt,
 den sei ehr ansäd, drivens furt.
 Dor dröpen sei den Buern an
 un säden: „Dag mien leiwe Mann!
 Wi richten di ut des Kdnigs Bort,
 sien einzig Dochder is in Nor,
 en Süß hett sik an'n Hals ehr dahn,
 un dorüm mütt Ji mit uns gahn,
 Ji west en Meister in Dokterien
 un mütt ehr helpen in ehr Pien.
 Hei ward Jug groten Lohn ok gewen
 un rief Jug maken för't ganze Lewen.“
 Dor würd de Buer argerlich
 un säd: „de Kunst verstah ik nich.
 Wier ik en Meister, gaud wier dat,
 denn eet ik nich in Brie mi satt,
 denn eet ik Siegen oder Ries.
 Wer hett mi mak in Künsten wies?

Ik kann den Acker man arzneien
 un em mit Meß of benedeien.“
 De Baden packten risch em an
 un döschden up den Buersmann,
 de röp: „Wat slagt ji mi so sühr?“
 Sei slögen em je länger je mihr.
 „Ik bün en Meister,“ röp hei do,
 sei höllen up, sei würden froh
 un bröchten nah de Borg em hen.
 Bald stünn hei vör den König denn,
 de spröck em an, de Buer säd,
 hei wier nich an de rechte Smäd,
 un spröck de Baden so towedder.
 donn garwten s' em noch ins dat Ledder.
 „Lat af, lat af, en Meister ik bün!“
 röp hei, „lat mi nah'n Süken rin!“
 drew dor mit Pierhoor en snaksches Spill:
 „de Jungfer ehr Swulst ik heilen will
 mit Kunst.“ So'n flausen un dergelick
 bedrew de Meister künsterick.
 As de Jungfer sien Wej'wart seeg,
 bannig sei dat Lachen freeg,
 so dat de Swulst von sülm upbraek
 un wedderkreeg sei ehre Sprak.
 de König wier froh, den Meister wies
 gaw för sien Kunst hei rieken Pries,
 Pierd' un Aleeder, Sülwer un Gold
 den Buern würd as rieke Sold,
 un de in Arnot rin wier gahn,
 de reed nah Hus as rieke Mann.

Wer ahn sien Schuld ward bröcht in Not,
winnt dorbi oft sîk Geld un Saud.



De drei Wûnsche
(Niederdeutscher Aesopus).

Ins greep en Mann an enen Barg
sîk ganz bi Tosall enen Dwarg,
de em mit sôre Wûrd denn beed,
dat hei em wedder lopen leet;

drei Wunsche geew hei dorför of,
un wenn de Mann diff' ut man sprok,
denn würden sei sik furts erfüllen.
Dor dacht de Mann bi sik in'n stillen:
up dissen Handel geihst du in
un sleihst di Gold rut un Gewinn! —
De Sak ward afmakr, un de Dwarg
wutscht wedder rin in sienem Barg.
Den Mann sien Wief de würd icerst froh!
Gliek as sei't hürt, donn sprok sei so:
„Schuddewrans, mien leiwe Mann,
du weisst je, dat ik wunschen kann,
ja so gaud as du,
twei Wunsche givst mi nu?“
Un disse Klas von Ehemann
de deed, wat em sien Fru ansann.
Un jeder oewerläd nu dull,
wat hei sik Gaudes wunschen sull,
doch wat sei deden of un sünnen,
noch bet'eres dachten sei to finnen,
wo sei de Wunsche bruken können. —
As sei nu enes Middags seten
bi Brud un Slesch un wullen eten,
dor kreeg dat Wief, de Leckertähn,
en'n schönen Anaken dor to sehn,
ut den dat Mark fett rutequull.
Dor säd sei giepern denn: „Ik wull,
dat wi noch mihr hadd'n von de Anaken,
üm uns dat Mark dor rut to raken,
un denn muht ik, dat enen Sabel
von Stahl un lang as eneu Sabel

du haddst, ùm mi ut disse Been
dat Mark dormit herut to reihn!“
Kum hadd sei't seggt, dor wuß mit'n Mal
sien Lipp ganz lang un wùrd to Stahl.
Szüh so, nu funn hei Anaken Klöwen
un ehr dat Mark dor rute röwen.
Un Anaken wùrd'n dat gor to vell!
Dor jammert sei in ehre Seel:
„Wat ward nu bloß! Wat is mi dit!
Mien beiden Wünsche bün ik quitt!“ —
Wat bleew em nah? Wat sull hei maken?
Sicks hett hei stenen Wunsch utspraken,
— de Snabel stünn em doch to leeg —
Dat hei den Mund man wedderkreeg.

Man seggt, de is en wiese Mann,
de ok sien Glück gebruken kann.
Wo leiw di ok dien Fru woll sie,
bliew du de Herr, dat rad' ik di!

Gerhard von Minden

(um 1400).

De twei Gefellen un de Buern.

Frei übertragen nach der Ausgabe von W. Seelmann. Bremen 1878.

Mit enen Buern, lat jug mellen,
wallfohrten gungen twei Gefellen.
Doch wiel von Rôwern up ehr Strat
was grot Gefohr, up goden Rat
sei enen groten Umweg nehmen.
Man flor wier't, dat hierdôrch sei kenen
to fort mit Geld, to fort mit Gaud,
un seten bald in swore Not.
As letztes hadden sei noch Mehl,
fôr'n enzig Brod was't nich to vel.
Siern leten sei den Buern gahn,
doch was hei west en tru Kumpfan,
un unnod muchten sei em seggen,
dat hei allein mücht wider trecken.
Sei sünnen, wo sei em bedrôgen
un sienen Broddeil em entrôgen,
denn fôr sei drei würd't Brod to fleen.

Und dorüm säd denn un de ein:
den Zierl-leddr' uns de Düwel to,
sien Schuld is dat, dat wi so froh
vertehrt hewt all unſ' Geld und Gaud
un sitten nu in unſe Not.

Mi is sien Sellschopp längſt all leid,
denn hei frett mihr as wi zwei beid.“
De anner sprach: „Nu wes' man still,
en'n Utweg is al wiesen will,
den Buern will'n wi woll beklauen.
Wi willen backen enen Kauken,
un, bet hei gor is, will'n wi rauhn,
un disse Schãw' will'n wi em daun:
wes Drom nah dat Slapen
de wunnerlichſt si beschapen,
dat de den Kauken ett alleen.“

Un so würd't utmaht un beslaten,
un slapen lãden si de Maaten.
doch de Buer dacht in sinen Sinn:
in den Kram hact en hoor bi in,
bedreigen will di disse Sort,
dat is nu mal so ehre Ort,
doch dat fall ehr dirmal nich glücken,
diss' Vagels will is woll al plücken.
Un hei stünn up — sei slegen fast —
un nah den Kauken hen hei tast,
un würd of keener dat gewohr.
De Kauken oewer was al gor.
Zei stoppt em rin in sinen Mund,
un flöp denn of. Nah'n lütte Stund

dor sprungen de Gefellen hoch
 un hoegten sik an ehr'n Bedrog:
 De ein de säd: „As ik hier lagg,
 in enen Drom ik Wunder sach.
 Mi düchte, wo twee Engel kómen
 un mi liewhaftig mit sik nehmen
 un leddten mi mit grote Ehren
 in'n Himmel rin vór Gott den Heeren,
 de gaud mi upnam.“ — De anner sprack
 „Ik leed dorgegen Ungemack:
 Mi düchte, leiw Gefell,
 dat mi in de Hóll
 hadd leddt en böse Geist,
 dat dücht mi woll de meist
 Tot, de jemals ik besatt.“
 Doch jenne, de den Kauken att,
 wo vel man em of anreep,
 hei lagg, als wenn hei sleep.
 Toletzt säd hei: „So as ik hürt,
 was ener in den Himmel fúhrt,
 de anner Wannersgefell
 de was leddt in de Hóll.
 Un wiel ik von Preisters un Papen vernahmen,
 dat s' in Himmel un Hóll keen Eten bekamen,
 hew ik den Kauken upeten snell.
 Wat wullt ji dormit in Himmel un Hóll?“
 Dor schimpten de beiden: „Du slußige Mann,
 von uns di keener beklauken kann.“
 Un gúngen dorvon mit leddigen Magen.
 Wer bedreigen will, ward licht súlm bedragen.

D. G. Babst.

De Braden-Inspektor.

Vör mihe aß vier unn zwintig Johren
Kamm hier in Rostock eens een Bur',
Zarr, wiel he jung, nich vel erföhren,
Unn wüßt nich vel van söt unn sur;
Doch att he gor to giern so watt
Van unsen Börger in de Stadd.

Ze rok' mal eenst den schönen Braden,
Den de Gorbräder jümmer härt;
Sien Kurn waß tiedig all affladen
Unn sene Foderkiep' wegserr't.
Dunn güng' he na den niegen Mark,
Denn 't Gapen waß so recht sien Mark.

Ze greep' in sene leddern Sicken
Unn löffe' sief för 'nen Groschen Brad',
Sung' mit de Fingern an to licken,
Dunn kamm so recht geschwinn unn grad'
So een dördrewen Schelm angahn,
Unn keem dicht vör den Bur'n to stahn.

„Hört, olle Soehn, watt kost't de Braden?“ —
„Len'n Großten, Heer!“ — „Dat is to vel.
Ick hart man eenen Schilling raden.
Hät wot ji of all watt in de Kehl?“ —
„Ne, Heer, ditt is dat ganze Stück,
Ick köfft' dat eirst den Ogenblick.“

„Gew't mi dat her, ji sünd bedragen;
Wiel ick de Brad'n=Inspekter bünn,
So fall't den Kierl nich god behagen,
Wi strafen emm na unsen Sinn.
Ick will dat wägen; töw't man hier,
Denn sünst bedreegen se ju mihr.

Ji koent hier man een bäten töwen,
Ick gab dormit nah'n Rahdhus h'nupp,
Un denn so koent ji seker glöwen:
För'n Groschen kriegen ji 't nich upp.“
De Bur' de säd': „Ick weet Bescheid!“
He emm of sienen Braden leet.

De Brad'n=Inspekter leet emm gapen,
Unn güng', as hier een Jeder weet,
Dörch't Rahdhus, dat of achter apen,
Wenn man na'n Wallhoff so hengeht,
Unn dunn so güng' he dörch de Purr
Geruhig mit den Braden furt.

He güng' dormit na eenen Keller,
Wur man of Bier unn Brammwien schenkt',
Läd' sich de Brad' upp eenen Töller
Unn att dorvan, as man licht denkt.

Kum' waß he noch dorbi to Mark,
Dunn kamm de Bur' of van den Mark.

Diss' harr na velen langen Gapen,
Unn aß he sich dorümm befragt,
Woll stenen Braden nich to hapen,
Unn wurd utlacht unn of beklagt.
Deswegen gung' he na den Krog',
Den he an'n irsten sich upfrog.

Kum' sagg emm de Inspekter stiegen,
Gließ waß de Braden an de Sied.
De Bur' de müßt' hier Ogen kriegen,
Doch seeg' he eben nich recht wied.
De Brad'n=Inspekter nich to ful',
De tog' sich gließ een scheewes Mul!

De Bur' leet sich eens Drinken gewen
Unn keek unn keek emm nieglich an;
Ze waß man feeg in stenen Lewen,
Doch fung he nu to fragen an:
„De Heer verdenk' mi doch nich dat:
Hätt he dat scheewe Mul' lang' harr?“

„In'n Krieg' häww ick dat eenstmals fregen,
Denn ick häww mi all vel versöcht.
Wart is denn ju doran gelegen?“ —

„Ward' man de Heer nich uppgebrögg't,
Sünst. wull' ick säggen, datt he heir
Gewiß de Brad'n=Inspekter weir.“

Diss' güng dorupp bi stenen Braden
Unn att emm mit dat scheewe Mull
De Bur' seeg to, vergeet sien'n Schaden
Unn waß to denken vel to ful'.
Wenn he na diffen Braden löfft',
Kamm he em mit na sien Gehöfft'.

Wer waß de Aldest?

En Burß, de rämlich floß,
De jeden Braden roß',
De sien Latien recht god verstund
Unn jedes Minschen Bisfall fund,
Kamm eenst bi eenen Ollen,
Den wi för'n kloßen hollen.

Diss' frog emm ditt un dat,
Unn frog sich doch nich satt,
Denn uns' Muschü de wußt' vel mihr,
Aß na de Kinner ehr Manier.
De Ou de müßt' emm lawen
Van unnerrupp bett bawen.

En fründ de hür' ditt an
Un frog den kloßen Mann:
Watt emm bi diffen Knaben dücht'.
„O,“ reep he lud, „gewiß dat drüggt!

Sien' Kloßheit de ward sich' woll gewen,
Lat emm man 'n bäten länger lewen.“

De Burß de stund dorbi
Unn säd' ganz lud' unn frie:
„So wieren Se, aß Se noch fleen,
Woll eben liekster Welt so Len
Aß ick nu bunn? Denn watt Se säggen,
Weet ick nich anners uttoleggen.“

Bornemann.

Bescheiden sin.

En Rödter hat Befehl gekriegt,
Verstands-Schärfung to lehr'n.
Se fall „Bescheiden sin“ as Pflicht.
Mit Bispöll ankumdeer'n.

De Rödter schreef: „Hochwörden! — all
Längst her hebb' ick't gedoahn.
Up morgen fröh Punkt Nägen fall
Exoamen drin bestoahn.“

De Supperdent leet Antwort feng'n:
„Sülwost mit anhd'r'n will ick't;
Werd unsen Rektor of mitbrengr'n
Un hebb' en all beschick't.“

Exoam gung an. „Jungs, paßt good up!
Wat is „Bescheiden sin?“
De Lämmels blarrn hellhalsig drup:
„En Bispöll erst vdr in!“

De Köster jizt: „As nich de Herr
Hochwürden punktig kamm,
Woord, vör Respekt as Dörpköster,
Min Moagen wabblich klamm.

Wusch noah den Krog. — Schnaps her! Stück veer
Spansch Bittern! — Sir geschwinn.
Kort hinner mi tratt in de Ddär
Of Vadder Grönrock rin.

Prost! Friescht he — Her nu vull acht Stück!
Wi schnapsen Kumpani!
Reprost, Herr Jäger! — Eben ick
Loat hüt nich lumpen mi.

De Schmedt kamm to — Prost! noch enmoal!
Twölftenig löpt dat Joahr
Un purzt in keenen Könnsteen doal,
Dat is doch wiflich woahr.

En Duzend mütt hüt Örgel run,
Schoolholl'n — werd doch noch goahn,
De Schmedt muht nödd'gen, wat he kunn —
Ick leet den Twölften stoahn.

Elf Schnäpse — Twölften nich. Nee, nee!
Jungs! nu segt, wat ick bin?
Spannt moal den Grips! — Na! be, beh, behh!!!“ —
„Besoapen mütt he sin!“

De Rödter schnauzt ingrimmig nu:
„Bescheiden west bin ick!
Verstand upschärpen, Rüpels ju,
Kann män de Päseric!“

De Rektor sprach: „En Licht is hüt
Mi boomhoch upgegoahn:
Verlangt nich von Dörpkösterslud,
Wovon se nische verstoahn.“

A. Wilke.

De Harke.

Hans Limmert was wol, so to reken,
Een Verdelsjahr un wenig Weken
Bi sienem Vedder in der Stadt.
Sien Vader meent, dar lehr' he wat!
Kuum kund' he sienen Namen schriewen,
Dunn wold' he dar nich länger bliewen,
Un wankde wedder hen na Hus.
Nu is de Hans en rechter Dus!
Sien Rock het enen andern Schnitt,
Van Puder sünd de Haar' em witt;
Nu drogt he enen hogen Hod,
Kortum he is van Höfd to Foot
Jezund binah nich mehr to kennen,
Un let sief Monsör Limmert nennen;
He deit so stuur, maekt enen Rader,
Un dreit den Kopp, un wenn sien Vader
Em toröpt: Hans kum, dörsch en baten!
Behrd he, as het he dat vergäten.

Ens ligt de Hart' em för den Söten,
Dunn fangt he an, se weg to stöten,
Un frögt den Vader: Saget mir,
Was für ein Ding ist dieses hier?



De Vader segt: Wilt Du mi bräden?
Gah Jung' un schäm di vör den Lüden!

Bald drup fickt Hans nich för de Schänen,
As he so geit, un up de Tänen

Der Harke perd he, de dar ligt;
Baff sleit de Stehl en int Gesicht.
Au, schried Hans, dumme Harke du!
Na, rôpt de Vader, kennst se nu?

Fritz Reuter.

De Pirdhandel.

En Preister hadd enmal en Pird,
En schönen, brunen Blåsten wir't!
Doch stunn hei nich mihr up sin Pahl
Un hadd en beten Spatt un wat von Schal.
Dat hadd em just nu noch so vel nich dahn,
Doch wat de Hauptsak was bi't olle Dirt,
Hei was tau vel tau Saut all gahn.
„Sör'n Schinner is hei noch tau gaud,“
Seggt tau den Preister Jehann Haut,
„Wi will'n em irst noch düchtig 'ruter båkern
Un up den Markt em denn verhåkern.“
Un as nu Hans is fett un glatt,
Dunn führt de Preister nah de Stadt,
Un durt nich lang, dunn bütt en Handelsmann
Vier Luggedur för Preister Hans an
Un einen Daler Halftergeld.
Na, endlich kümmt de Handel r'recht.
De Preister geiht nu rüm un söcht un söcht
En anner Pird, wat beter em geföllt.

Sei söcht un söcht: De ein is em tau lütt,
 Un den'n sin Sarw is em nich mit,
 de hett dat Spatt un de hett Gallen,
 De anner kann em ok nich recht gefallen,
 De Brun, de ward en Krübbensetter sin,
 De Vos is dämlich ganz gewiß,
 De Swart is in de Flanken em tau dünn,
 Un de un de, de hewwen keinen Bliß,
 Un einen Blästen süll dat doch nu sin;
 Denn wenn hei 'n betert staatsch wull führen,
 Denn müßt hei mit den annern doch kalüren. —
 Na, mitdewil dunn würd dat düstre Nacht,
 Taum Handel was't binah tau spääd,
 Un as de Preister dräwer nah hett dacht,
 Wo hei'ne Mähr freg, kamm en Jud un sääd:
 „Wiß un wohrhaftig, straf mi Gott, Herr Paster!
 Ik heww en Wallach, dat's en Pird:
 De's unner Bräuder dusend wirt,
 Den kopen Sei, un paßt er
 Sei nich, denn will ik in de Ird hir sinken,
 Dann will'k verswarzen ganz und gor,
 Denn frer'k em up mit Hut un Hor
 Un will en ganzen Sod dortau utdrinken.
 Dat is en Wallach! segg ik, ut en grot Gestüt;
 Sei is von vornehmes Geblüt
 Un hett einmal den Grafen Zahnen hürt.
 Un hett vier extraweisse Hinterfüß',
 Un an den Kopp en schenen Bliß,
 Ik segg Se, ne! dat is en Pird,
 Dat liksterwelt mit Ehre Staut kalürt.
 Un wissen Se, was das for ener is,

So ener is't, dor kån'n Se kamen!
 Und denn bet hei de Tåhn rausamen
 Un nõrft un gnuckert mit den Kopp,
 As hadd hei'n Tom in't Mul, un mahkt sð'n Miesen,
 As wenn de Rinner spelen Hottrepirken.
 De Paster gung nu nah den Stall,
 De Jud', de halte 'ne Latern
 Un wull den Brunen ruter ledd'n;
 Doch wil dat doch rau düster all,
 So seggt de Paster: „Lassen Sie ihn stehn.
 Wie alt ist denn das Pferd?“
 „Siw Johr! Wiß un wohrhaftig! Seihn Se nah de Tåhn!
 Siw Johr is hei, un säll hei öller sin,
 So will'k ...“ röppt hir de Jud' un swört
 Siß gliß drei Alaster nah de Ird' herin.
 De Preister, den de Brun gefüllt,
 Wil hei en Bliß un witte Beinen hett,
 Ward handelseins up dörtig Pistolett
 Un noch drei Daler Halstergeld.
 Zei lett den Brunen gliß anspannen,
 Wil em dat schir all düster ward,
 Un föhrt mit sinen Kop vergnåugt von dannen. —
 Knapp sünd sei ut den Dur heruter kart,
 Seggt hei rau sinen Anecht: „Johann,
 Wie geht das Pferd, wie stellt sich's an?“
 „Dat Pird, Herr Paster, schint mi recht verstånig;
 Zei's still un fram un nich unbånig
 Un schint recht ruhig von Natur;
 Dat is en schönen Brunen, Herr Pastur.“
 Nah ein'ge Tid, dunn fångt de Preister wedder an:
 „Wie geht das neue Pferd, Johann?“

„Jk dank, Herr Paster; oh, hei geiht recht gaud,“
Seggt tau den Preister Jehann Haut.

„Jest wull de anner in den Landweg bögen,
Doch unse nige Brun, de ded' stk gor nich rögen,
Hei höll den annern in den richt'gen Weg;
Jk glöw, Herr Paster, un ik segg,
Hei is hir in de Gegend all bekannt.“

„Jh,“ säd de Paster, „das wär' ja scharmant!“ —
Na, kott, de Mähren gungen so rausammen,
As wiren s' up de Welt as Twätschen kamen;
Doch as se kemen an dat Flag,
Wo um den ollen Klewerflag
De Weg stk rechtsch nah't Döörp herunner swentk,
Un wo di Weg stk twält, dunn lenkt
De Brun von sülwsten in den Nebenweg.

„Jh, dir's doch narschen! Na, ick segg!“
Röppt Jehann Haut, „dit nimme mi Wunner,“
Un is mit einen Satz von sinen Sitz herunner
Un stellt stk bi den Brunen hen un fickt em an.

„Was machst Du da? Was willst Du denn, Johann?“

„Jk will mi blot dat Dirt genau beseihn,
Un weiten S' wat, Herr Paster, wat ik mein?
Wi hewwen make en schön Geschäft,
Wi heww'n den ollen Brunen wedder böfft.“

Rindfleisch un Plummen.

„Den ganzen Dag bi't Döschén stahn
Un ümmer achter'n Zaken gahn
Un up den Acker Kluten pedden,
Un denn mal wedder Offen ledde,
Un denn mal drög un denn mal natt,
Wo, mine Herr'n, gefüllt Sei dat?
Un denn? — wat krig ik denn för Eten?
So slicht un man so'n lüttes Beten!
Un ümmer Tüsten, ümmer Räuwen!
Dor mag der Deuwel länger räuwen!
Ne, Herr'n! Denn hett 'ne Uhl dor seten,
Bi dröge Tüsten kann ik nich bestahn.“
„Na gaud, min Söhn, Du kannst nu gahn,“
Seggt de Burmeister. — As hei 'rut,
Seggt hei tau'n Ratsherrn Wohlgemuth:
„Ich glaube fast, und mir will es bedünken:
Der Mensch hat recht;
Denn solches Essen, solches Trinken
Paßt sich nicht für 'nen tücht'gen Knecht. —
Indessen — woll'n den Herrn doch auch mal fragen. —
Heda! raupt mal den Bäcker Zagen.“
De Bäcker kümmt. „Mein lieber Meister Zagen,
Ihr Knecht war hier und tāt sich sehr beklagen:
Ihr Essen sei so schlecht.
Wir fragen nun: „wie halten Sie den Knecht?“
„Na, dat möt ik gestahn!
Dor möt doch glif dat Wetter 'rinner slahn!

Dat hürt ick niemals all mein Dag!
 Ik holl min Lüd' so slicht?
 Antwurten S' blot up dese Frag':
 Rindfleisch un Plummen, is't en slicht Gericht? —
 „Den Dunner of! dat is en prächtig Eten!
 Rindfleisch un Plummen? Is't nich wohr?
 Herr Ratsherr, ne! Wo wull'n wi dorin freten!“
 „Ja,“ seggt de Ratsherr, „Dat's gewiß!
 Wenn't Rindfleisch mör un wenn de Plummen gor
 Dann wull ik meinen, dar't wat Schönes is.“
 „Dat is en Eten as in'n Himmel,“
 Seggt de Burmeister. „Täu, Du Lummel!
 Ik ward en Würdken mit di spreken
 Un di de Leckertähn udbreken.
 Täu, Du Karnalli, ik will di betahlen! —
 Oh, lat't man gliß den Glüter halen,
 De fall em doch up allen Fällén
 En richtig Dutzend 'rinner tellen. —
 So, mine Herr'n, man Platz genamen,
 Un lat't den Birl mal wedder 'rinne kamen! —
 Du Slüngel! Du entsamtigte Hallunß!
 Is di dat noch nich gaud genung,
 Wat meint so'n näsewise Bingle?
 Wat meinst Du denn, Du sackermetsche Slüngel!
 Gauß'braden alle Dag', un Hauhnerris,
 Dat würd Di smecken, un denn schepelwis? —
 „Woso? — Woans? — Gauß'braden alle Dag'? —
 „Halt's Maul! und resonnie' Er nicht! —
 Antwort Sei mi up mine Frag':
 Rindfleisch un Plummen, is't en slicht Gericht?“
 „Den Deuwel of,“ seggt Jochen Brümmer,

Un dreibt den Haut in sine Hand herümmer.
„Kindfleisch un Plummen is en schön Gericht,
Doch, mine Herr'n, ik frig't man nich.“

De Tigerjagd.

Up Fischland is't en wahren Spaß,
Dor heiten s' alltausamen Alas.
„Alas, segg mal, Alas,“ so seggt de ein,
„Alas, best Du minen Alas nich seihn?“
„Ja,“ antwert't denn de Anner, „Alas,
Din Alas, de gung mit minen Alas
Tausammen nah Alas Alasen sinen Alas.“
Na gaud! Von Alas Alasen sinen Alas
Vertell ik jug en netten Spaß,
Den hei mi sülwst vertellt eins herr.
Dat Länfchen is of gor tau nett. — —
So fung hei an: „Ik fährt enmal
Up eine nige, smucke Brigg
Von Kostock nah Ostin'jen dal.
Dat was 'ne moy Johret, un't durt of nich
Grad' all tau lang', dunn läden wi
Ganz dichtung vbr Ostin'jen bi.
Na, wer dor jichtens weit Bescheid,
De ward mi instahn, dor is't heit;
Un up de olle, nakre Brigg,
Dor brennt de Sün ganz mörderlich.

Wi faken in de Sünns uns Kaffe,
 De Hälften Lüd' verbrennten ehre Näsens,
 Dat Hor, dat snirre von den Kopp so 'raffe,
 De Tunner in de Tasch fung an tau gläsen,
 Un unsern ollen Schüermann,
 Den smölt'eten sine Knöp herunner von de Jack;



Dat ganze Schipp, dat fung tau dampen an,
 As wenn so'n Wallfisch rokt Toback. —
 „Klas, spaud di, kumm!“ seggt un' Kaptain,
 „Wi will'n mal 'ranner an dat Land,
 Un will'n uns dor mal an den Strand
 Eins nah en beten flag ümseihn.

Wenn dit en Beten länger durt,
 Denn seng ick an, halw bün'ck all smurt.“
 Na, dat was gaud, wi kamen denn
 Of an dat Land heran un lāden
 Uns an den Strand in't Kāuhle hen,
 Wo olle Tunnen liggen deden.
 Wi legen achter eine grote Tunn,
 De von de annern affid stunn,
 Un de woll mal eins lach was word'n,
 Denn unnen hadd sei keinen Bodd'n.
 Na, de Kaptain, de hir all wūst Bescheid
 Un in Ostin'jen öfter west all was,
 De seggt tau mi: „Hir giww man düchtig Paß,
 Wat sicc kein Tiger wisen deiht;
 De Tigers sünd hir gor tau slimm,
 Sei lopen hir tau Lan'n herüm —
 Du kannst mi dat tau glöwen, Klafen —
 Grad' as in Meckelnborg de Hasen.“
 Un as he so nu noch vertelt,
 Dunn was mi dat doch lifsterwelt,
 As würd sicc achter mi wat rögen.
 Ick ward mi üm de Tunn 'rüm bögen,
 Gotts Dunner! wo versirt ick mi,
 En Tiger, de stunn dichting bi.
 „Herr Jesus! kiken S', Herr Kaptain,
 Du leiwer Gott! dor sieht all ein.
 Wo fall dit warden? Gott erbarm!“
 „Swig still,“ seggt de Kaptain, „mak keinen Larm,
 De fall'e her, lat mi man maken,
 Denn ick verstah mi up so'n Saken;
 De fall up't letzte Lock bald pipen,

Dat's einer von de rechten ripen,
 Paß Du mal up! Den will w' uns gripen.“
 Uns as he dit hett eben seggt,
 Dunn maßt de Tiger einen Sprung,
 Doch de Kaptain, de kippt dat fatt tau Höcht,
 Un in den ledd'gen Bodd'n, dor fung
 Hei glücklich unsen Tiger in.
 Dunn kippt dat fatt hei wedder um.
 Fast fatt de Tiger! Fixing dunn
 Sprung hei heruppe up de Tunn,
 Un ick sprung ok tauglik mit 'rup
 So set' wi beid' denn baben up,
 Un unner uns, dor prust't un maut dat Dirt
 Un kratzt un wirtschafft't un regirt
 Un maßt denn so'n Upstand schir,
 As wenn de Deuwel unklauß wir. —
 Herr Jemine! Wo würd mi gräsen!
 „Alas Klafen,“ seggt nu de Kaptain,
 „Paß Du mal up, Du wardst dat seihn,
 Hei stödt mit sin gefährlich Wesen
 Taulert de olle Tunn noch um,
 Un denn ward de Geschicht irst flimm.“
 Un dorbi langt hei in dat Spundlock 'rin
 Un friggt den ollen Tiger swinn
 Bi sinen langen Start tau faten.
 „Nu kumm mal her un fat mit an!
 Wi dörb'n em nu nich fohren laten.“
 Ein jeder hölt nu, wat hei kann.
 Nu fängt dat Dirt denn an tau bröllen
 Mit eine wohre Offenstimm
 Un towte in de Tunn herüm,

Dat wi binah herunner föllen.
 „Herr,“ segg ick, „wenn de Start nu ritt,
 Un wenn hei ut de Hand uns gliitt!“
 „Holl Du man wiß, hei ward nich riten,
 Ick weit Bescheid un kenn de Switen;
 Ick bün hir früher ja all reist
 Un heww all männig Tigerbeist
 Bi sinen Start tau hollen hatt.“
 Kum hadd hei't seggt, dunn slogen wi en Rad,
 Dunn kippt, so as dat Beist sich rögt,
 De olle dwarsche Tunn tau höcht,
 Un de Kaptain un ick herun!
 Un't Beist was 'rute ut de Tunn.
 „Holl wiß!“ röppt de Kaptain, „holl wiß!
 Süs friggt de Kacker uns tau packen.
 Alas Alasen, holl! Wi sünd verluren süs! —
 Tu nehr'e ut! Tu spuck di unnr'e Hacken!!!“
 Ick höll un höll nu allermeist,
 Un furt gung nu mit uns dat Beist,
 Furt gung hei mit uns buschherin;
 Wi beiden ümmer achter drin.
 „Dat holl de Düwel ut, Kaptain!
 Dat Dirt, dat is tau fir tau Bein.“
 „Ja,“ seggt hei, „ja! dit is de Lasch'!
 Beholl man ümmer frische Krasch'!
 Dat Lopen fall nich ewig duren,
 Wi sünd dörchut noch nich verluren!“
 Un dormit wickelt hei un wünn
 Den Start sich um de Hand herum
 Un slog en groten Knuppen in.
 „Alas Alasen, so! nu lat man los!“

Ich lat nu los, un fläuten gung'e
 Herr Je! wo let dat doch Kurjos!
 Wo rowt de Tiger un wo sprung'e!
 Wo würd hei in dat Holt 'rin bündeln,
 Wo kratzt hei ut mit dat oll Satt,
 Dat hir bald in den Busch fast satt,
 Bald an en Bom heran ded tründeln.
 Dat was puzlustig antauseihn.
 „Alas Klafen,“ seggt nu de Kaptain,
 „Du wirst woll sibr in Ängsten, Maat?
 Paß up un hür up minen Rat:
 Wenn Du mal büßt recht in Gefohren,
 Wo Di dat Metz steiht an de Kehl,
 Denn fang nich glifsten an tau rohren
 Un schri un jammer nich tau vel,
 Denn fat dat Ding an'n Start geswinn
 Un slag en dücht'gen Knuppen 'rin.“

De Strick.

Herr Amtmann Schacht, de ümmer prügeln let,
 De fñhrt mal mit sin Fru spazieren,
 Un as se nu so ganz behaglich set,
 Dunn möt em dat Mallür passiren,
 Dat em de Bänkenreimen ret.
 Zei kñnn so'n dörtig Liespund wägen,
 Un so vel wull de Reimen nich verdrägen.
 Dor laggt hei nu un zappelt mit de Bein;

Un sine Fru, de of rüggäwer schütt,
 De zappelt mit ehr leiwen Beinings mit.
 „Du brukst di gor nich ümtauseihn,“
 Seggt tau den Kutscher Amtmann Schacht,
 „Giww leiwerst up de Mähren acht!
 De Saß, de ward sick liker reih'n,
 Wenn wi man blot en Stricken'n fün'n,
 Dat wi de Bänk uns wedder bün'n.“
 De Kutscher, de söcht vörn, de Amtmann hin'n,
 Doch narends wull en Strick sick fin'n.
 Den Amtmann sine leiwe Fru,
 De müßt nah desen Trubel nu
 Bi ehren Jochen sick plaziren;
 De Amtmann blew up sinen Rüggen
 In des' Bequemlichkeit beliggen —
 Sei was kein grote Fründ von't Rühren.
 So kam'n sei denn nah Möllenhagen,
 Bi'n Kraug, dor höllt de Kutscher an
 Un deiht de Lüd' un deiht den Krauger fragen,
 Ob hei em nich en Strick verschaffen kann.
 Na, wil dat eben Kraugdag wir,
 So wiren all de Buren hir.
 De Schult, de trett of an den Wagen,
 Un den'n ward of de Amtmann fragen.
 „Ja woll! Herr Amtmann, glik in'n Ogenblik!“
 Seggt Schultenvadder, löppt un bringt en Strick.
 „Min leiwer Schult, ick dank Em sihr
 Dorför, dat Sei den Strick mi leihnt.“
 „Oh, dorför nich, Herr! Nel Sei heww'n woll mihr
 As einen Strick üm uns verdeint.“

En gaud Geschäft.

Tau Grimmén was mal en Burmeister,
De was sîhr streng un sîhr gerecht;
Un't was tau Grimmén of en Preister,
De hett sîck sîhr dorwedder leggt,
Wenn up den Sünndag wat geschach,
Un wenn hei wen in Arbeit sach,
Wull hei't abslutemang nich liden.
Na, dit was in de swed'schen Tiden,
Nu mag't woll anners worden sin. —
Na, einmal was't en slimmen Aust,
De Grimm'schen seten deip herin,
Von'n Hewen ded't mit Mollen geiten,
Un all de Hawer, Gasten, Weiten
Stünn up dat Feld un stünn un stünn;
Kein Deuwel kreg en Säuder 'rin,
Of den'n Burmeister güng dat leg,
Denn hei of drew de Ackeri
Un hadd 'ne grote Kummeli
Von Korn up 't Feld, un 't würd nich drög,
Dat Korn fung an, all ertauwassen,
Dunn müßt't sîck einmal just so passen,
Dat 't Sünndags intauführen was.
„Na,“ seggt de Herr Burmeister denn,
„Johann, spann an un führe man hen! —
Wenn ich mein Korn heut holen laß,
So wird 's der Pastor woll nicht wehren,
Und sollt er's tun —

Je denn — je nun —
 Ich würd' mich heute nicht dran kehren.“ — —
 Na, as Johann de Strat henwal
 Nu 'rute führt, dunn geiht 't denn los:
 „Korl Smidt, Franz Schult, Jehann Westphal!
 So spaud't Jug doch, kift dor mal bloß!
 Unf' Herr Burmeister führt hüt in;
 Un wat de Herr Burmeister kann,
 Dat kån wi ok; — spann an, Jehann!
 Un spaud di doch un mak ok swinn!
 Du nimmst den Tengel up de Spitz,
 Un oll brun Tanten nimmt sick Fritz —
 Wi führen hüt mit duwwelt Gang —
 Un du, Korlin, un siken Schaden,
 Ji makst Jug prat, Ji sält hüt laden;
 Bistaken deit Korl Kederank,
 Un Snursch un Lúchtsch un Rike Decken,
 De sälen rinne in dat Sack,
 Un leggen fall oll Vader Tack,
 Un Jochen fall den Róter trecken,
 Hir is de Fork, hir is de Binner!
 Taum Dunner, rógt Jug doch geswinner!
 Der Dúwel hett son Nålen seihn!
 Na táuwt! Ick ward schön los Jug böhren!
 Makst doch de Beinen bet vonein!
 Gotts Dunner! — Na, ick will nich swóren,
 De Tiden sünd dor jitzt nich nah —
 Dit Nålen is denn doch tau arg!
 Un hürt ji! úmmer von de Barg'!
 De Grün'n, de drógen nahsten nah.“ —
 Un rumpel di pumpel di pumpel di pass,

So rastert dat Fuhrwarf de Strat nu heraf,
 Un Vader, de löppt
 Un Vader, de röppt
 De Strat nu hendal
 Nah Knecht un nah Mäten:
 So hollt doch en beten!
 So hollt doch einmal;
 Ji bewwt jo de Hauptsak, den Wes'bom vergeten.“ --
 So geiht dat fast in jeden Hus';
 Ganz Grimmen is in Il un Hast:
 „Un spaud di, dat du farig wardst!
 Dat geiht mi hüt doch vel tau dus'!
 Siw Säuder möten hüt noch 'rin.
 Un fixing, Korl, un Dürting, swin'n!
 Un spaudt jug doch, Korlin, Kristin!
 Un unsen Herrn Burmeister sin,*)
 De hett nu all en Säuder 'rin.“
 So geiht dat ümmer in de Straten,
 Un ümmer heit dat: „De Burmeister,
 De hett tauirst inführen laten.“ —
 Un All'ns is froh, un blot den Preister
 Hett doch de Sak ganz hellsch verdraten.
 De muret un brummt in 'n Hus' herüm:
 „Wenn selbst das Oberhaupt der Stadt
 Nicht Scheu vor den Gesetzen hat,
 Dann ist das schlimm! sehr schlimm! sehr schlimm!
 Sein Tun ist wahrhaft zu barbarisch.
 Doch wart', Patron, du sollst dafür
 Gestraft auch sein, ich schwör' es dir,

*) sein Knecht.

Ganz exemplarisch, plarisch, plarisch!“
 Den annern Dag is denn Termin,
 Un unse Herr Burmeister seggt:
 „Herr Rathherr, 't kann nich anners sin,
 Unse Herr Pastur is in sin Recht.“
 Un röppt den Aniper 'rin un frögggt,
 Wer gistern Nahmiddag hett führt.
 „Je,“ seggt de, „Herr, hir haben wir't
 Korl Schult un Möller, Schauster Smidt
 Un Ackersmann Michel un Witt,
 Un un'n, dor führten s' alltaufamen.“ —
 „Denn lat Sei s' all mal ruppe kamen.“ —
 Sei kamen denn, un de Burmeister,
 De seggt tau ehr, woans de Preister
 Dat bi em hadd tau Anzeig' bröcht,
 Dat s'all den Sünndag gistern braken;
 Un de Herr Paster, de hadd recht.
 „Wo Dunner! Wat sünd dat för Saken?“
 Köppt Ackerbörger Jochen Smook,
 „Sei, Herr Burmeister, führten ok!“
 „Und als der erste!“ röppt de Preister.
 „Das weiß ich wohl!“ seggt de Burmeister.
 „Ich fuhr zuerst, und drum bezahle
 Ich heute auch zuerst mein Geld. —
 Seiht hir, hir liggen min fiw Daler.
 So, Kinnings, nu man 'ran un tellt
 Ein jeder hir man richtig gegen,
 Denn hett de Sak ehr Endschaft kregen.“ —
 Wat helpt dat all, sei möten 'ran
 Un tell'n ehr Geld hen Mann för Mann.
 „Wo,“ frögggt de Preister, „bleibt das Geld?“ —

„Das Geld,“ seggt de Burmeister, „fällt
In unsre städtische Sportelkasse.“ —
„Und wo bleibst's denn?“ fröggt em de Preister. —
„Je, Herr Pastur,“ seggt de Burmeister,
Un hellsch fidel un häglic was 'e,
„Denn flütr't in mine Tasch herin,
Wil ick up Sporteln wesen bün.“

Wat ut en Scheper warden kann.

OU Mudder Anasch, de hadd en Jungen —
Man einen hadd s', doch dese ein,
De was dorför of gaud gelungen;
So'n Schapskopp hadd de Welt nich seihn!
Doch Mudder Anasch, de glöwt nich dran,
Dat ehr leiw Jünging dumm süll sin,
Sei kek in ehren Sähn Jehann
As in en gollen Becker 'rin. —
Jehann, de müßt nu Scheper warden,
Un wenn sei em taum Naren hadden,
Denn tröst't em Mudder: „Du bist kläuffer:
Ut'n Scheper,“ säd sei, „un Apteiker,
Min Sähning, dor kann allens warden.“
Na,'t kamm of so. — De Tid kam 'ranne,

Dunn was't vörbi mit Lämmergripen,
 Dunn loßt uns' leiw lütt Anaken Zanne
 Sief fast un müßt von Zahnen-Liepen
 Zen nah Swerin tau de Soldaten.
 Dor stünn hei vör de Kummischon.
 „Sor Granedir zu kurz geraten,
 Sor Jäger nich von Propertschon,
 Sor die Dreiguner im Gefäß zu eng,
 Zu brauchen bloß bei die Kanon,
 Un geht's nich da, bei's schwer Gedränk.“
 Un kamm nu taur Attolleri.
 Dor müßt hei nu von Morgens früh
 Bet's Abends mit den Wischer stahn
 Un mit de Lunt up't Zündlock slahn
 Un mit de Handspeiß 'rüm hantiren,
 Dat Riden un dat Führen libren
 Un ümmer Proppen äwer Proppen
 In de Kanon herinner stoppen.
 Na, dorbi stellt sief uns' Jehann
 Denn ganz gefährlich abellsch an,
 Un knapp man hett hei't richtig truffen;
 Un wat sin Unt'roffzir ded wesen,
 De würd em heimlich ümmer knuffen,
 Wil't öffentlich verbaden wir.
 Na, einmal würd de Unt'roffzir
 Des Abends Instrukschonen lesen,
 Utsüherlich sief un sief gelihrt.
 „Wir,“ säd'e, „Kinder, sünd Soldaten,
 Auf uns beruhn die Heldentaten,
 Vor allen auf Attolleri,
 Un niederträchtig, Jungens, wir't,

Wenn einer von der Kumpani
 Das nicht zu jeder Stunde wüßt
 Und es im Busen in sich trägt:
 Gott Lob! Ich bün Artollerist. —
 Nu antwurt, Anaß der zweite,“ rep'e,
 „Was büst Du, wenn Dich einer frägt?“
 „Ick,“ seggt Jehann, „ick bün en Scheper.“ —
 As flaten is de Instrukschon,
 Dunn lett de Unt'roffzir de annern
 Herutergahn un seggt tau Hannern:
 „O, bleib' ein bißchen hier, mein Sohn.“
 Un friggt em fat't un knufft un pufft
 Up Hannern in: „Was büst Du, Schuft?
 En Scheper büst Du? — Na' da soll doch ein
 zehn tausend Donnerwetter schlagen
 Zehn Klafter in die Erd' hinein!
 Ihr Kreuz Schock Schwerendöters müßt
 Das Hochgefühl im Busen tragen:
 Gottlob, ich bin ein Artollrist.“
 Un predigt so up Hannern in
 Un maßt dat Hochgefäuhl em flor,
 Dar't ein noch nah en Vierteljohr
 Em von den Puckel lesen kün. —
 Jehann, de schriwwt en schrewen Breif
 An Muddern hen nach Zahnen-Liepen:
 Sin Lewen wir em doch tau leiw,
 Sei mügg't woll wedder Lämmer gripen,
 Sei mügg't woll wedder Hanschen knütten
 Un achter'n Durenkämel sitten,
 Sei mügg't woll wedder Samel häuden
 Un wull sin Schüten nich mihr slahn.

Sei wüßt nu, wo't em sülwen dahn.
 Un all de velen Schepet-Leiden,
 De düchten jizt em Kleinigkeit,
 Un ok de Schap ehr Upsternatschigkeit,
 Dei höll hei jizt man för Plästr,
 Denn't upsternatschte Veih up Irden wir
 Sin grot Kanon un de Herr Unt'roffzir. —
 Na, Mudder Anafsch, de durrt'e denn sibr,
 Un maht sict endlich up de Bein,
 Will doch mal dor taum Rechten seihn
 Un fröggt sict rupper nah Swerin
 Un fröggt dor ümmer nah den Herrn
 Artolleristen Zanne Anaken;
 Sei wisen ehr nah de Kasern,
 Un as sei dor von Zannern spraken,
 Dunn wisen s' ehr en En'olang wider.
 Dor stunn denn nu de Unt'roffzire
 Un hadd unſ' Zannern in de Maſt
 Un knufft un pufft up Zannern in,
 Dunn ward unſ' Mudder falsch tau Sinn
 Kümmt 'ran un seggt: „Is dat 'ne Sak?
 Wat hett Em min lütte Zanning dahn?
 Wo kann hei mi dat Kind hir slahn?
 Wat stört hei mi dat Jünging?“ seggt s',
 „Kann hei nich seggen: Zanning, so,
 Un dreih di links un dreih di rechts,
 Denn deiht dat leirwe Kind dat jo.
 Täuw! ick ward nah'n Großherzog gahn.“
 Na, dat is gaud! Geseggt, gedahn.
 Sei geiht gliß an de richt'ge Smäd;
 Paul Friedrich was't, de dunn regirt,

De hört up jeden sine Red',
 Un einen gauden Herren wir't
 Un sühr för den gemeinen Mann.
 Sei hört oll Knacksch of fründlich an,
 Doch endlich seggt hei: „Mutter, nein!
 Los lassen? Nein, das kann nicht sein!“
 Doch Mudder lett nich af mit Quälen,
 Sei süll ehr doch den Jungen laten.
 „Das,“ seggt hei, „kann ich nicht befehlen,
 Wer's einmal ist, der bleibt Soldat;
 Ich, meine Söhne sind Soldaten,
 Und wer den bunten Rock an hat,
 Der wird auch tüchtig exerziert.“
 Un wull de Olsch en Daler schenken,
 Wil dat ehr Bidden em doch rührt,
 Un in de Tasch herine grep'e.
 „Je,“ seggt de Olsch, „Sei mören of bedenken,
 Ehr Ort, de hett of süs nicks lihrt,
 Un min Jehann, dat is en Scheper.“
 Ich denk, Paul Friedrich lacht sich scheinw:
 „Na, hest den Jung'n doch woll tau leiw?“
 Seggt hei: „Ich will in desen Dagen
 De Sak mi ganz genau befragen,
 Un wenn dat jichtens passen deiht,
 Denn fall hei mit di r'rügg nah Liepen
 Un fall dor wedder Lämmer gripen.“
 Oll Knacksch bedankt sich denn un geht
 Un kümmt so nah de Wach hendal,
 Wo Zanning hüt taum irstenmal
 In vullen Staat as Posten steiht.
 „Jehanning,“ seggt s', „nu kümmt Du fri,

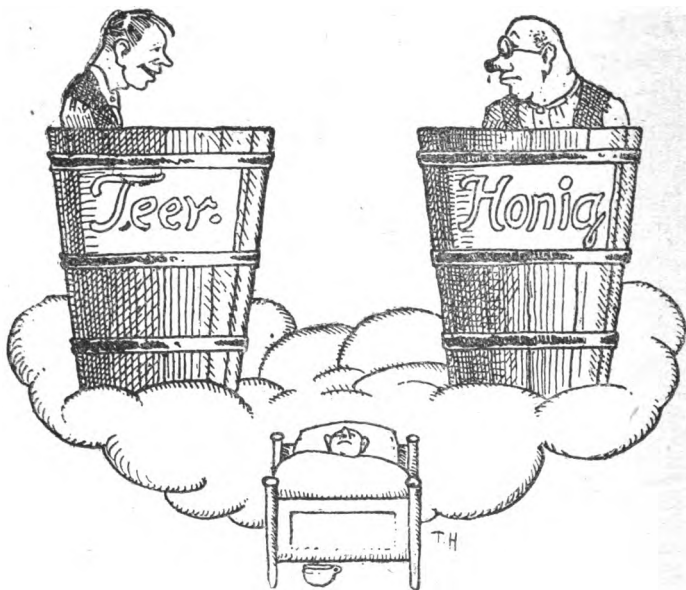
Nu is de Knufferi vörbi,
 Ick bün bi den Großherzog wesen,
 De ward den Ziel Leviten lesen.
 Doch wat heft Du hir 'rüm tau stahn,
 Kannst Du nich in de Stuw' rin gahn?“
 Unf' Zanne blickt sich ängstlich um,
 Ob em of wer woll reden süht,
 Un flüstert sacht mit halwe Stimm:
 „Züt is min Threndag, leiw Mudding, hüt
 Bün ick en hellisch grotes Dirt
 Un de dat Ganze kummandirt.“
 „Jh wo?“ seggt Mudder, „späß of man!“
 „Dat will'ck Di wisen,“ seggt Jehann
 Un treckt sin Kes'metz stramm heran
 Un brölet nu mäglich: „Wach heraus!“
 Un Unt'roffzire un Artolleristen
 Un Leutnant, allens stört't herut.
 De Leutnant fröggt: „Was is denn los?
 Schildwache, wie? — Was gib't's? — Was ist denn?“
 Un Zanning süht so fründlich ut,
 Un seggt: „Ne, hir is nicks gescheihn.
 Herr Leutnant, ne, ick rep man bloß,
 Min Mudding wull't doch of mal seihn.“
 Na, nu geiht denn de Leutnant los,
 Un wenn so'n Leutnant richtig schellt:
 „Ein Himmel Donnerwetter Kreuz
 Millionen heilig Schwerenot!“
 Denn bewert unner em de Welt,
 Un knicken, knacken, knastern deiht s'!
 Acht Wochen lang bi Water un bi Brod
 Un Standrecht, Kugel, streng' Arrest

Un teihn Johr Festung sünd dat Best,
 Wat uns' lütt Hanning frigg't tau hüren. —
 Taum Glücken äwerst müßt't passiren,
 Dat de Großherzog dortau kem:
 „Was gibt es denn, von Donnerström?“
 De Leutnant nu, in vullen Twer,
 Vertellt dat Stück von Hanne Knaken,
 Un wat hei Gruglich's hadd verbraken;
 Dunn fangt Paul Friedrich an tau lachen
 Un seggt tau em: „Hier lernen Sie, mein Lieber,
 Aus jedem Holz ist ein Apoll zu schnitzen,
 Aus jedem ist ein Held zu machen,
 Ein jeder Stand hat seinen alten Fritz
 Und Cäsar und Napoleon;
 Selbst aus dem Schneider hat man schon
 Den Helden sich entpuppen sehn,
 Wie es zu Sehrbellin geschehn;
 Doch wat en Scheper is, dat bliwwt en Scheper.“
 Un Hanne Knacken 'ranne rep'e:
 „Gah man taurügg nah Zahnen-Liepen,
 Du kannst dor wedder Lämmer gripen.“

De Drom.

„Jung', maß un spaud di mit den Reister!“
 Seggt Jochen Smidt, de Schaustermeister. —
 Je? heit hei Smidt? den Nam beww'ck schir vergeten.

„Kumm, Slüngel, kumm! Sallst Frühstück eten.“ —
 De Jung', de laut so hoch un sinnt un sitt.
 „Wat fehlt di, Jung',“ fröggt Meister Smidt,
 „Wat is 'e los? Wat is intwei?
 „Hüt rögst Di nich un sünsten frettest för drei?“
 „Je,“ seggt de Jung', „je, mägen Sei't of hür'n?



„Mi hett wat drömt, un doran denk ickümmer.“
 „En richt'gen Drom,“ seggt Smidt, „den hür ick gien!“
 Un dreiht den Hüker nah den Jung'n herümmer.
 „Na,“ seggt de Jung', „denn hür'n S'mal blot dat Stück!
 „Mi was dat so, so as wie Sei un so as ick,
 „Wi seten beid' en jeder in 'ne Tunn,

Von de de ein dicht bi de anner stunn.
 Jung', frögen Sei, wat is in din?
 In min, säd ick, is nicks as luter Teer.
 Und wat, frög' ick, is denn in Ehr?
 Dunn säden Sei: in min deiht Honnig sin;
 Un steken Ehren Kopp herut,
 De sach of ganz vull Honnig ut.“ —
 „Dat gnad di Gott!“ lacht Schauster Smidt,
 „Dat ick just in den Honnig sitt,
 Haddst Du blot drömt, ick set in Teer,
 Denn halt ick mi den Spannreim her
 Un garwte di dat Ledder af!“
 „Je,“ seggt de Jung', un maekt sick up den Draww,
 „Min Drom, de is man noch nich ut, —
 Wi stegen ut de Tunn herut
 Un lickten ein den annern af.“

De Sokratische Method'.

De Schaulrat Jr ut Trenstein,
 De süll de Schaulen mal nahseihn
 Un kamm denn of nah Ohserin
 Tau den Schaulmeister Rosengräun.
 Na, nu ward grot Examen sin.
 De oll Schaulmeister hett in Wöden
 Un sibe in Angst un Bängen seten!

Doch helpt 't em nich, he môrt heran
 Un wisen, wat hei libren kann.
 Dat deiht hei nu, un folle Sweit
 Deiht em von dat Gesicht 'raf lecken,
 Denn wat hei sünst so prächtig weit,
 Dat is hüt allens in de Zecken,
 Un de verdammten Jungs, de weiten nicks,
 Un unse, gaude Schaulrat Jr,
 De sitt so vörnehm un so still
 In sinen Lehnstauhl achteräwer leggt,
 As wenn hei all'ns sîck marken will,
 Wat hir fôr dummes Tüg ward seggt.
 Doch gung dat beter, as hei dacht,
 Denn de Herr Schaulrat hadd vergangen Nacht
 Ganz prächtig rauht,
 Of gaud verdaut,
 Sin Unnerliw was in de Reih,
 Un fröhstückt hett hei hüt fôr twei.
 Hei seggt denn also blot: „Mein lieber Freund,
 Sie unterrichten noch nach alter Mode:
 Warum nicht nach Sokratischer Methode?“
 „Ich weiß nicht, woans diese seind,“
 Seggt Rosengrün, „wenn Sie's mich weisen wollen,
 Denn will ich gerne Schul nah hollen.“ —
 „Nichts leichter ist als das. —
 Komm her, mein Sohn, nun sag' mal, was
 Ist das wohl für ein kleines Flüsschen,
 Das dicht hier fließt am Dorf vorbei?
 Nun, nun! besinne dich ein bißchen!
 Du weißt es nicht? — Nur keine Scheu! —
 Nun sag' mal, wenn man Böses hat getan,

Was muß man später dafür leiden?

Du, meine Tochter! Du . . . Du? wer weiß es von
Euch beiden?“

„Denn tun wir Buße,“ seggt Siß Thran.

„Ganz richtig! Und statt ‚Buße‘ sagt Ihr, ‚Busse‘,
Dann habt den Namen Ihr vom Flusse. —

In welchen Fluß fällt nun die Busse?

Nun Kinder, nun! Besinnt Euch wieder!

Wer fällt wohl all's vom Himmel nieder?

Nun?“ — „Regen.“ — „Weiter!“ — „Snei.“ — „Was
weiter?“ — „Daß.“

„Was weiter sonst?“ — Ich weit't,“ seggt Hanne Anaf.

„Nun denn, mein Söhnchen!“ — „Hagel.“ — „Recht!

Und wenn Ihr nun statt ‚Hagel‘ ‚Havel‘ spricht,

So habt Ihr's ja heraus, Ihr findet

den Fluß, in den die Busse mündet.

Und nun die Havel! Sagt, wie ist ihr Lauf?

Und welcher Fluß nimmt wohl die Havel auf? —

Nun? nun? — Ihr werd't ihn sicher kennen. —

Wer kann von Euch den Fluß mir nennen? —

Nicht? — Nun, denn tret' mal einer vor, Ihr Lieben,
damit ich auf den Weg ihm helfe;

Nun zähle mal!“ — „Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs,
sieben.“ —

„Nun weiter!“ — „Achte, neune, zehne, elfe.“ —

„Halt an! Statt ‚elfe‘ saget Ihr nun ‚Elbe‘;

Ihr seht, es ist beinah dasselbe. —

Nun aber . . .“ — „Herr,“ seggt Rosengräun,

„Dies Stück härt' ich Sie schon affeihn,

das könnt' ich auch. Wenn Sie das wollen,

Denn mügg't ick woll 'ne Prauw afhollen.“

„Jawohl, jawohl, mein lieber Freund,
 Das würd' mich ganz besonders freu'n.“
 „Na, denn man zu!“ seggt Rosengrün.
 „Da wir nun bei der Elbe seind,
 So woll'n wir sehn, wo selbe bleibt;
 In's Erst geht sie nach Hamburg 'ran,
 Wo sie sehr starke Schiffohrt treibt,
 Und wo man wieder sehen kann,
 Wie weise Gott es ingerichtet hat,
 Daß bei 'ner jeden großen Stadt
 Ein großer Fluß fließt auch vorbei,
 Damit die Schiffohrt möglich sei.
 Tu sag' mich aber, Tochen Plassen,
 Wo bleibt nu woll die Elbe nahsten,
 Wo mündet sich die Elbe 'rein? —
 Dat weißt du nich? — Na, Körling Heinz,
 Komm du mal her un zähl mal eins!“
 „Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben, acht, neun,
 Zehn, elf, zwölf.“ — „Halt!“, seggt Rosengrün,
 „Wo mündet nun die Elbe 'rein?
 fällt keinem denn der Name ein? —
 Nun, 's ist doch so 'ne leichte Sach'!
 Denkt doch bei „zwölf“ etwas nach!
 „Zwölf —, zwölf? — Tut's Euch überleggen! —
 Seid Ihr denn alle in den Dä? —
 Da stehn sie nu, die Dämelkläs! —
 Stats „zwölf“ müßt Ihr „Nordsee“ seggen.“

De Wedd.

De Bäcker Swenn, de sitt in sine Stuw
Un hört sin Tweiback un sin Kringel,
Dun kamen tau em 'rin twei lange Slüangel:
„Oh, Meister, bring'n S' doch mal ens swinn
Sör uns en gaudes Frühstück 'rin!“
„Ja woll!“ Hei halt nu Eier, Schinken;
De Gäst, de föddern ok tau drinken,
Ne Buddel Win von'n Besten fall dat sin.
De Wirt, de bringe s', de Gäst, de sünd taufreden
Un fangen an, von dit un dat tau reden.
„Na, hör mal, Brauder Möller, kumm!
Schenk di mal in, wi will'n mal drinken,“
Segg irst de ein un ward den annern plinken,
„Nu segg mal blot, wat was de Kirl doch dumm!“
„Du meinst den Ollen an den Mark,
Den ollen Bäckermeister Hauck?
Ja, den sin Dummheit, de is stark.
De Oll, de höllt sich schrecklich klauk,
Und hett sich doch so dull blamiert!“
De olle Hauck? — Oll Bäcker Swenn, de hört
Ganz nipping tau. — „Oh, wenn ick fragen kann,
Wobi let de oll Voss sich faten,
Hei is doch süs so'n negenklauken Mann?“ —
„Sei weiten doch, hei kann dat Wedden jo nich laten,
Un dorbi kregen wi em 'ran.
Wi wedd't mit em un hei verlur,
Dat hei vör sine Stubenuhr
Ne Viertelstund nich sitten kunn,

Un nich so langsam un so swinn,
 So as de Parpendikel slög,
 De Wüüd' ahn stamern 'ruter freg:
 Hir geiht 'e hen, dor geiht 'e hen,
 Hir geiht 'e hen, dor geiht 'e hen.“
 „Jh, dat 's doch nich so swer,“ seggt Swenn,
 De gor tau girn of wedden mügg,
 „De olle Schapskopp! Na, mi dücht,
 De Sak, de is doch gor tau licht.“
 „Je,“ seggt de ein, „dat is doch so'n Geschicht!
 Sei dörben nich upstahn, nick's anners reden,
 Sei möten ümmertau den Vers herbeden.“
 „Ick dauh't, un ick gewinn,“ seggt Swenn;
 „Hir geiht 'e hen, dor geiht 'e hen.
 Hir, söfsteihn Daler sett ick hen!“
 De beiden Kirls de fregen
 Nu ehren Büdel'rut un sett'ren söfsteihn gegen,
 Un vör de Kloek sett't sich oll Swenn:
 „Hir geiht 'e hen, dor geiht 'e hen.“
 „Adjüs! Herr Swenn,“ seggt nu de ein
 Un maht sich an de Dalers 'ranner
 Un sich dunn fix up sine Bein;
 „Adjüs!“ Herr Swenn,“ seggt of de annert,
 „Sei dörwen nich upstahn, nick's anners reden,
 Sei möten ümmertau den Vers herbeden,
 Ick wünsch Sei of recht vel Plesir.“ — —
 „Je, dat ick doch en Schapskopp wir
 Un dordörch mine Wedd verlür!
 Ne, lopt Ji man,“ denkt Bäcker Swenn;
 „Hir geiht 'e hen, dor geiht 'e hen; —
 Um mine Wedd ward mi nich bang'n;

So licht lat ick mi noch nich fang'n.“ —

„Hei drömt sief nu al as Gewinner,
Dunn kümmt tau em sin Fru herinner,
De ut de Stuw wat 'ruter halt:

„Na, Vader, heww'n de Birls betahlt?“ —

„Hir geiht 'e hen, dor geiht 'e hen.“ —

„Wat is 'e los? Wat fehlt di, Mann?

Wat red'st du dor? Wat is di denn?

Wat kiffst du denn de Klock so an?“ —

„Hir geiht 'e hen, dor geiht 'e hen.“ —

„Mein Gott! Wat fehlt di? Segg doch, Swenn!

Du büst doch woll nich dun hüt morr'n?

Du büst doch woll verrückt nich word'n?“

„Hir geiht 'e hen, dor geiht 'e hen.“ —

„Herr Jesus, kumm doch 'rinner, sif!

Lat allens liggen, lop un rönn

Doch mal nah Dokter Hansen glik.

Hei söll doch kamen in den Ogenblick,

Unf' Vader hadd nich sinen Schick.“ —

„Hir geiht 'e hen, dor geiht 'e hen.“ —

„Hür, Vadding! Swenning! Leiwe Swenn!

Herr Gott doch! Vadding! Hürst du nich? —

De Ogen gahn em fürchterlich.

Segg, Vating! Segg! Kennst du mi denn?“

„Hir geiht 'e hen, dor geiht 'e hen. —

So Mudder, so! nu heww ick wun'n!

Nu is't 'ne richt'ge Viertelstun'n.

So, Mudder! ick gewünn de Wedd.“ —

„Jh, Vadding, kumm! Legg di tau Bedd;

Ich bidd di drüm in Gottes Namen.

Ich denk, de Dokter fall glik kamen.“ —

„Gotts dunner, Mudder! Ne! Ich heww gewun'n. —
 Dor sall doch gliß dat Wetter 'rinner flagen!
 De Kirls, de heww'n mi doch bedragen,
 De niderträchtigen, entfanten Zun'n!
 Wat? Meinst du, dat verrückt ick bün?“
 Un as hei noch so schellt, dunn kümmt de Dokter 'rin!
 „Ja, ja! er ist in schrecklicher Erregung,
 Der Puls in heftiger Bewegung,
 Das glüh'nde Auge rollt und irrt
 Umher. — Das Saseln von der Wette! —
 Der arme Mann ist leider ganz verwirrt
 Und ganz gestört, er muß zu Bette.“ —
 „Gottes Dunner! Zür'n Sei mi doch an!“ —
 „Min leiw Herr Swenn, man keinen Larm!
 Wi weiten't all! Nu kamen S' man.
 Un dormit frigg de Dokter em bi'n Arm,
 Un sine Fru, de nimmt den annern,
 Un sifen, da schüwwt achter nah;
 So möt sei nah de Kamer wannern.
 Sei flucht un swört, hei deiht un seggt,
 Dat helpt em nick's, hei ward mit Bidden bald,
 Wenn de nich helpen, mit Gewalt
 In't warme Bedd herinner leggt. —
 Nu geiht dat los mit Aderlaten!
 Up sinen Kopp ward Water gaten,
 Un wenn hei blot mal wedder röppt:
 „Ich heww jo weddt, un ick heww wun'n!“
 Denn ward hei gliß von Flüssen schröppt,
 Em acht're Uhren Ilen sett't,
 Und Luft ward em denn schafft von un'n.
 So liggt hei nu den einen Dag, den zweiten

Bi Hawergrütt un Watersupp,
 Un keiner will von em wat weiten.
 Un deiht hei blot den Mund mal up,
 Dann heit dat glif: „Wat willst du, Swenning,
 Ligg ruhig, stilling, leiwes Männing!“
 Un fängt hei an mal tau vertellen
 Von sine Wedd un an tau schellen,
 Denn heit dat glif: „Oh, Siken, lop un rōnn
 Doch glif mal nah den Dokter han,
 Hei müßt em wedder Ilen setten
 Un süll de Spritz of nich vergeten.“
 „Na,“ denkt hei endlich, „giww di man!
 Verrückt? Ne, dat's nich woht, dat bün 'ck nich west,
 Doch dumm, as einer wesen kann!
 Ick glōw binah, dat is das Best:
 Ick segg hir weder in dat Bedd,
 Noch äwerall wat von min Wedd:
 Ick glōw, ick swig man ganz un gor.
 Dat Geld is weg, de Schimp is dor.
 Sei heww'n mi doch tau arg traktirt,
 Von't Wedden bün ick nu furirt!“

Dat ward all slichter in de Welt.

Oll Mutter Schultsch liggt up den Dod
 Un wünscht in ehre letzte Not
 Mit den Herrn Paster noch tau reden.
 Sei hadd up't lezt sibr veles leden

Un hadd in ehren letzten Dagen
 Vel Armaut und vel Elend dragen.
 De Paster kümmt denn hen tau ehr
 Un seggt: Dat Starben wir woll swer,
 Sei müßt sich up den Himmel trösten;
 In'n Himmel wir dat doch am besten.
 Hir up de Ird, gestünn hei in,
 Künnt' allerwegen beter sin,
 Un't würd von Dag tau Dagen flimmer:
 „Drum hoffet auf den Himmel nur,
 Der Himmel nur gibt uns Gewinn.“ —
 „Je,“ seggt de Ollsch, „dat säd ick ümmer,
 Doch segg'n sei all jo, Herr Pastur,
 Dat fall dor ok nich mihr so sin.“

Not- und Liebeswerke.

Herr Paster Zahn tau Hogen-Zittel
 Hett sin Bedfinner vdr sich stahn
 Un kümmt denn nu up dat Kapittel,
 Wat Not- un Liebeswerke sünd.
 „Nun sag' mal,“ seggt Herr Paster Zahn,
 „Nun sag' mir du mal, liebes Kind,
 „Was Not- und Liebeswerke sind?“
 Un wend't sich an lütt siken Schachten,
 Ut de ehr'n lütten roden Mund
 Un ut de Ogen frall un rund

Noch Ritterspill un Hagen lachten.
„Du weißt es,“ seggt de Paster, „wie ich merke:
Was sind wohl Not- und Liebeswerke?
Du gibst gewiß mir drauf Bescheid.“ —
Un Siken fickt den framen Mann
So recht vertrut unschüllig an:
„Wenn ein den annern frigen deiht.“

John Brinckman.

Ol Vadder Knaf.

Ol Vadder Knaf harr krank dor lägen —
Dat ierst Mal wier't siet sößtig Johr —
Dunn harr hei mit son'n Angst dat frägen,
Un gor to gräsig wör em dor.

Dat schöt mit ens all up dat Hart em,
Wu rug' hei läwt harr un kasprat, —
Un vörre Ogen wör dat swart em,
As harr dei Düwel em all fat.

„Ich heww son'n Angst in all mien Knafen,“
Säd hei dunn, „Mudder, as son'n Bräwt,
Den in kol Water aw sei kafen,
Un harr so giern noch'n bäten läwt!

Dat is dei Dod, dei fött un schürtt mi
Dat liggt mi up mien Bost so swer
Ich glöw, 'n bäten bäter wör't mi,
Süngst du son'n geistlich Leid mi vör.“

Dunn harr sei ehr Gesangbauß frägen
Dei Olsch un slóg dat up un ror't:
„Wißt, Vadder, du den Abendsegen,
Den Morrnstiern ore Himmelfohrt?

Sall 'ck di van dei Paschon ein läsen,
Son'n Stannsleid ore Jesusleid?
Sallt' van dat kristlich Läden wäsen?
Dat, Vadder, bringt di sacht in Sweit!“ —

„Ach, Mudder, dat's to swacken Glere,“
Säd Vadder Anak uu stähnt dorbi,
„Man furst en van dei Höllenlere,
All annern düsen nich bi mi!“

Stutenolsch.

Dat farken dat was meist verflamt
Un rillsöt up de Aaw;
Schultmoder is aewerto noch kamen
Un hett 't flink in ehr Plat upnamen
Un läd 't in de Weg bi 'n Aaw.

Dor hett sei't mit 'n Paehl todeckt
Un hett 'n heten Steen
Em tenzen Söten hen noch steckt;
Nicks as de Snut, de rut hei reckt,
Is vun em nu to sehn.

De Stutenolsch kem mit ehr Dracht
Un Rörw un Schirm dunn gahn;
Sei kem in de Dönsdör rin un lacht
Un säd: „Dat hadd 'ck all min Läd nich dacht,
Noch sonn schön Slädenbahn!

Na, Schuldenmoder, na, wu geiht 't?
Ne, is dat enmal Folt!
Ob dat woll bald up 'n Däu wedder sleit?
'N bäten Mulschell hüt? Sonn Mulschell deit
Mal sacht, dat 's backt ut Smolt.“

Ehr Rörw hadd dal sei sett un seg
In 't Spegel nah ehr Müz.
Dunn keß s' s'ck ründ, un as de Weg
Dicht bi de Aw to sehn sei kreg,
Dor röp s': „All wedder wat Lütts!?

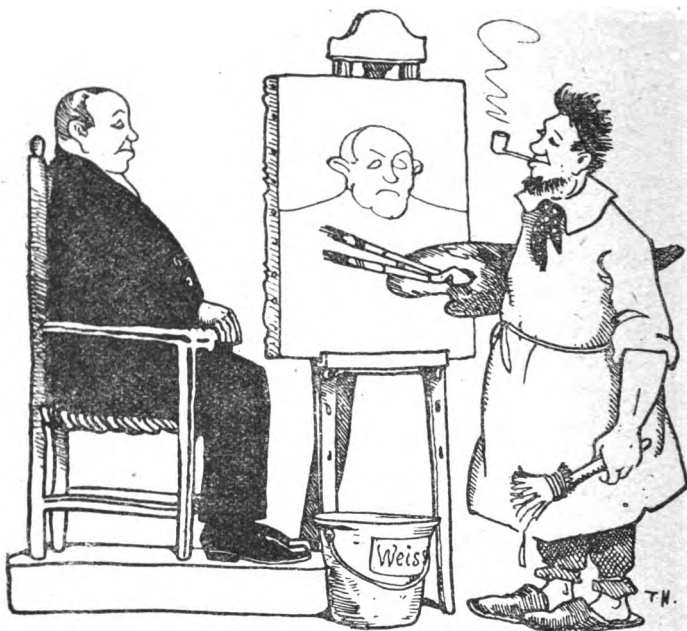
Na, Schuldenmoder, dat 's Gottes Segen.
En nimmt dat, as en 't nimmt;
Wat Gott en schickt, dat möt en drägen — —
Dat is woll nu all Nummer nägen,
Wenn en to 't anner kümmt?“

Nahst güng sei nah de Weg ran sacht:
„Ne, dat 's jo 'n wohren Staat!
Ne, dat hadd 'ck all sein Dag nich dacht!
Ne, wat de Jung nah 'n Schulden slacht!
De hett sonn Snut affkrat!“

D'rop stünn — keen Minsch mal datt egaler —
In groote Schrievschrift: „Wittquast, Maler.“
Un ahn sief to besinnen veel,
Rück Schulz den Wittquast 'op de Deel.

O! wat hüng hier för'n Billersmuck!
Sankt Petrus un Sankt Nepumuck;
De heil'ge Genoseifia;
De Torn vun Babilonia;
Erzengel Michel mit de Flunk;
De Städ, wo Sarao verdrümk;
Un't rohde Meer weur schier so rot
Wie Siegelsteen un Offenbloor
Un meuf en richt'gen Anallefekt.
Ool Schulz kreeg höllischen Respekt;

Un als nu erst de Maler keum,
 Wie heuslich Schulz den Zoot avneuhm
 Un slenker'n Brazsfoot achteruut.
 Sehg oof so Künstlermäßig uut
 De Maler; har son forschen Bart;
 Un'n Kittel — wie son Probenkaart



Dun alle Fleur'n, flext un punktiert,
 De blänker or'ntlich, wie lackiert.
 Schulz Braz noch eenmal mit'm Zoot
 Un meen: De Herr weur woll so good
 Un däd sicf mal darop besinnen,
 Wat woll in Oilfarv un op Linnen

En Kunterfei to malen kost?
 De Maler smeet sich in de Bost
 Un dreih den Schnauzbart um den Finger:
 Mit de gewöhnlichen Dinger,
 Meen he, geev he sich garnich av.
 Denn de Portretten, de he schaff,
 Weur'n ünner Keunigen watt wert;
 So scheun, so prächtig — wie gesmeert;
 Un denn för cirka duusend Mark!
 Schulz klei an't Ohr. Sei sünn datt stark.
 De Maler, de den Schnauzbart wir,
 Meen: „Ja, dat Klei'n, datt helpt uns nix.
 En veertig Mark denn!“ Schulz sleug in.
 „Na, denn in't Attalje herin!“

Da sehg dat uut! Vun groot bet lütt
 Stünn' dar de Ammers un de Pütt,
 Un Pinsels vun geheur'gem Schick,
 De lüttste wie son Bessen dick!
 De Maler neuhm en Buck un dreih
 Gol'n Schulz torecht. Wenn't Kunterfei
 Schull fein war'n, drov he sich nich rüppeln.
 Een groot Stellahsch mit holten Anüppeln
 Rück sich de Maler in de Mirr,
 D'rop haal he sich sien Malgeschirr
 Un krepel sich de Armels op
 Un nu güngt' los! — Schulz hödd den Kopp
 Wie'n Grennadier so stramm un wiß!
 Un kreeg he mal en Beverniß,
 Wurr em en „Bombenelement!“
 Soorts op den dicken Schädel brennt.

Na, un de Maler harr dat bild!
 De Pinsel quatsch man so op't Bild!
 Denn hier in' Putt, denn dar in' Putt,
 Un bruun un blau un gummigutt,
 All'ns watt he in de Putt funn finn',
 Datt smeet he fuusdick op datt Linn',
 Un flei un störr den bunten Atram
 Denn mit de Swiensbööst fix tosaam'!
 Farv schon' he nich! Schulz hödd sic stief,
 Und hoch lach em datt hatt im Liew,
 Wenn he datt man so swuttschen heur.
 Nu neuhm he sic de Backenkleur;
 En Waaterammer, sapperlot!
 Bet baven vull Zinnoverrot!
 Rin mit'm Quast! Quatsch op de Backen!
 Quatsch op de Näs en fixen Klacken!
 Un quatsch noch eenen op datt Muul!
 De Ammer kreeg en richt'ge Kuhl,
 Denn de Zinnover fleug man so!

Schulz kneep vör Lust de Ogen ro.
 Da lang he sic den Wittputt her.
 „De Ogen apen! Dunnerwä'r;
 Mi angekeeken! Stramm den Kopp!
 Nu kümmt de Blick in't Oog; pass op!“ —
 Schulz reet de Ogen bet an't Haar.
 Quatsch! — Gott sei Dank! De Blick weur dar!

Nu sünd wi fattig! — „Aehh!“ säd Schulz,
 Un streef den dicken Lockenwuls
 Sic uur' Gesicht, sprüנג op un dreih
 Begierig stf nah't Runterfei,

Un — weur'n sien Oogen noch nich groot —
 Nu störr'n se em bet ünner'n Zoot!
 Weur datt en Bild! Porz Hagelslag!
 Datt weur noch scheuner, as he dach;
 Datt weur ja en vermooste Larv!
 Un denn en Meisterstück an Jarv!
 Den oolen Schulz sien Koppersnutt
 Steek wie so'n Wörtel dick vóruut,
 Un op'm Oog de witte Blicf
 Weur wie so'n Ankertau so dick!

De Maler kreeg för Freid en Ruß;
 Hoch óver'm Kopp vull Hochgenuß
 Zeul Schulz datt Bild, datt Nümms d'ran reug;
 Un so he datt nah'm Raten dreug.
 Wiel em datt scheune Kunterfei
 Nu ungeheier hööög un frei,
 So pier he denn oof Jedereen,
 Datt Dings mal Sünndags antosehn.
 Un Schulz dat weur en slauen Knecht.
 Ze harr datt keenem Minschen seggt,
 Datt he dat sien schull, — ne, de Buur'n
 Dach he mal or'ntlich to beluur'n.

Se keumen. Nun güngt't Rahden an.
 „Datt's ja uns' Paster!“ säd Johann,
 „Den kenn' ick an de Prüück.“ — „Watt Snack,“
 Keup Nahver Hinz, „kaut de Toback?
 Datt's Zinnef uut de Waaterkuhl,
 Datt seh ick an dat scheeve Muull!“
 „Du büst nich flook!“ säd Nahver Vog,
 „Datt's unse Amtmann ja, vun't Slog!“

Datt is ja sten Karfunkelnäs!“ —
„Ji sünn woll Alle in de Döds!“
Reup Nahver Alas, „fielt mal genau!
Hett nich so'n dickes Oog, so blau,
Un ünner lillavigellet
Unf' Hans, wenn he sich tagelt hett?“ —

So streden se üm Strich un Strich;
Tolezt reup Schulz ganz argerlich
„Befiekt doch mal den Blick, de Mien',
Ji dummen Kerls! Ick schall datt sien!“

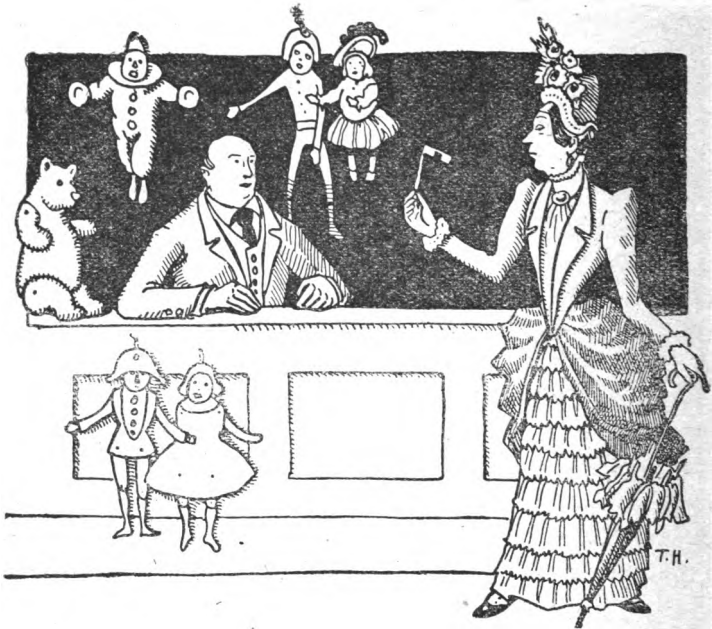
„Sooo,“ säd'n de Buur'n. „Ja! Schulz hett Recht!
Datt hevt wi ja vun Anfang seggt!
Wokeen kunn aver op datt Linn'
Glieks uut de Smeer heruuter finn'!“

Oswald Palleste.

Das Klingelhöschen.

Bi Treptow wahnste mal 'ne Dam,
'ne rechte fine, as en sei nich licht
An jeden Urt tau seihen frigg.
Wat was sei fin! Ehr' Moder harr en Kram
Mit allerhand Geschir bedreben,
Un harr sik iehrlich plagt ehr langes Leben.
De Dochder äwer harr dat glückt,
Dei harr sik uk herruppelickt,
Un was nu gruglich vörnehm und gebildt.
Twors harr sei wenig lieht as junges Mären,
Un dat harr sik all längst vergeten,
Nu äwer harr sei ehren Hunger stillt
Nah Wissenschaftlichkeit un nah Kultur,
Un swarmt för Kunstgenuß un Literatur.
Von Bramborg würden ganze Frachten
Von Bäuker un geliehrten Kram verschreiben,
Un all ehr Sinnen un ehr Trachten
Güng dorup ut, gebildt tau leben.
Nu was sei endlich so gebildt uk worden,
As hürt sei tau den Dokter-Orden,

Blots dat ehr männigmal so wat schappiert,
 Wobi de Bildung furts Koppheister scheiten deit,
 Un wat den ganzen Indruck werre stürt,
 Un wat ik woll „unorthographisch“ heit.
 Vör allen harr sei einen heftig'n Grull



Up unstre leiwe Moderspraak,
 Un bi 'nen richtigen plattdütschen Snack
 Dor würr sei rein so wild un dull,
 Dat dorbi ehr' natürlichsche Natur
 Taum Vörschin keem, un de Kultur
 Ehr gänzlich in de Wicken gahen der.

Oft keem ehr uf en Wurd verquer,
 Wat in de hochdütsch' Spraak unmöglich assistiert;
 Dat harr sei sik denn rutespindelert,
 Blots um gebildet sik uttraudrücken.
 De Sak het äwer ehre Rücken,
 Un um ganz nige Würe tau entdecken,
 Dor möt en up Professor all studieren,
 Süs bliwt dat in de Kehl bestecken,
 Un kann en eklich sik blamiren.
 Uns' sine Dam führt mal tau Stadt,
 Un geiht denn uf nah Kopmann Scheelen, —
 Dei wohnt in de Bramböcker Strat,
 Rich alltauweit von Muriz Platen —
 Uem sik dor Speltüg uttauwählen.
 Breidspurig rauscht sei in den Laden,
 Un Kopmann Scheel riwt sik de Hän'n
 Un maekt ehr einen deipen Anix
 Un slept heran von't beste En'n —
 Doch hüt was't mit dat Allens nir.
 „Nun bitt' ich, lassen Sie nur sein,
 Ich finde doch nichts. Halt — mir fällt was ein:
 Ich möchte gern für meinen kleinsten Knaben
 Ein hübsches Klingelhöschen haben.“

Nun steiht denn Scheel, as slög de Blitz
 In sinen ganzen Aram herin.
 Ein Klingelhöschen? o, dat is en Witz!
 Wat för en Ding süll dat woll sin?
 Sei steiht un denkt un stimmeliert:
 Ik kenn doch ganz verschiedne Saken süs,
 Doch sowat is mi nich passiert.

„Ein Klingelhöschen haben Sie gewiß?“

Stöggt unsre sine Dam von frischen.

„Ach ja — ganz wohl — sehr gern — ganz zu
Befehl,“

Seggt hei, un wad en ganzen Pröl

Verschiednes Speltüg ehr updischen.

Sei söcht mang rüm, befickt dat vörn un binnen,

Un kann kein Klingelhöschen finnen.

„Es scheint, als sollte ich so wieder gehn,

Sie scheinen mich nicht zu verstehen.“

Un Scheel bekennt sin Unvermögen,

Allein hei birrt, sei mücht em instruwieren,

Tau wat för'n Zweck, wo lang, wo dick —

Hei deint' ehr dormit gortau giern,

Un't wier ja uf noch mäglich, dat s' dat Stück

Mang sinen Kram mang rute freegen.

De „gnädig Fru“ besinnt sik, deit de Mund

Wid apen un lett also sik vernehmen:

„Ein Klingelhöschen das ist vorne rund,

Und hinten lang, um's in die Hand zu nehmen;

Man har's von Holz und Blech und Elfenbein,

Und 's macht Musik, Klingling, ganz fein;

Es dient dazu, die lieben Kleinen

Leicht still zu kriegen, wenn sie wollen weinen.“

Au geht denn unsern Scheel en Licht,

Wat segg ik? ne, en ganz Pund geht em up;

Hei löppt nah sine Vörradskamer rup,

Söcht gornicht alltaulang, un friggt

So'n lütt Gediew tau faten, hölt dat wiß,
Lett sik knapptau de Tid, dat aftauwischen,
Un leggt dat triumphierend up den Disch hen,
Un ut dat Klingelhöschen würr — 'ne Kläterbüß!

Wat anstännige Lür sünd.

„Na, Attmann, is'e werre dor?“
Seggt de Burmeister Möller tau Laffen,
„Hei sett je wol an drürrhalw Johr?
Nu ward dat wol up't Frisch angahn?“

„Woans up't Frisch? Wo meinen S'dat?
Ik hew Sei dat all damals seggt,
Dat Kreisgericht is för de Ratt;
Un wenn sik Allens uf dorwerre leggt,
Ik bin unschüllig as en nigeburen Kind!“

„Dat sied Ji alltaufam, dat sünd
So'n Klausen ün verbrukte Redensorten.
Hei kann mi glöben, ik kenn all de Johrten.“
„Dat strid ik nich, dat Sei dat kennig sünd:
Womit en umgeiht, dat hacket einen an.“

„Hei hölt dat Mul un kann nu gahn.
Doch gew ik Em dat up den Weg, oll' Stründ:
Verföllt hei werre up sin' ollen Slich'
Un halt sik Zamel un deit rümmeströpen,

Denn ward' wi Em uns richtig kôpen,
Denn frigg't'e unner teigen Johren nich.
Hei het gesunne Knaken, 't môdt sik sinnen,
An Arbeit kann Em dat nich fehlen,
Denn as gesegett, wad Hei nu werre stehlen,
Kann hei in Naugordt werre spinnen,
Dor ward dei Ort am sekersten plaziert.“

„Na, Herr Burmeister, hûren S' mi mal an:
Ik hew in Naugordt mi so orig fûhrt
Un hew mi dor so gaud bedragen,
Dat'k alle Tiden werre kamen kann,
Dor kânen S' Herr Entspekter Snucheln fragen.
Dei sâr, hei wull an mi gedenken,
Ik wûr wol ball naug werre kamen.“

„J ja, dat kann ik mi woll denken,
Ji sted dor ja uk utgesôchte Wor,
Un keiner het wat stahlen ore nahmen.
Unschûllig sted Ji all, nich wohr?“

„Ik segg Sei, Herr Burmeister, dei Ort Lûr,
Mit dei ik dor tosam hew seten,
Dei Ort is gaud. Dat is nich so'n Kalûr,
As hier in't Lock ward rinnermeten;
Dor warden blots anstânnig' Lûr loschiert.“

„Ja,“ seggt Burmeister Mûller, „dat hew'k ûmmer hûrt,
Na, wat fôr Ort giwt dat dor denn?“

„Na, Herr Burmeister, ik der't ja all seggen,
Ik harr'e siehr anstânnige Kollegen.“

Dat ik Sei áwer doch uf wecke nenn:
Dor was en Gaudsbesitter mit en dicken Buß,
Un wieren Liehrers un Entspekters,
Avkaten, Dokters un Direkters,
Un zwei Burmeisters seet'n 'e uf!"

Walter.

Dei Klüten.

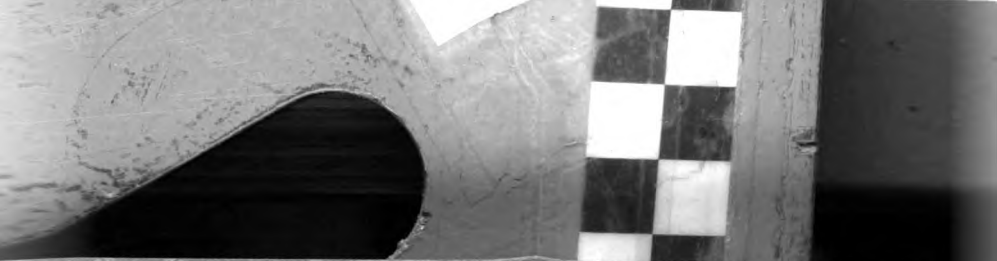
De Schult to Bier, de Deuscher hal!
Ik segg, dei kunn di Klüten freten,
Wie'n Gausei grot, son twintig Stück,
Schlog hei herin as Middageten,
Un dæglich müßt't de Maltrid sin.
Nich jederein kunn dat verdragen;
Wie soll't denn of woll mæglich sin,
Wenn man nich hert son Schuldenmagen?
Mal wir hei of nich up sin Schick,
Doch sull sin Fru dei Klüten maken;
Bedenklich schüttelt sei den Kopp
Un seggt: „Min Oll, dat sünd son Saken!
Süll'n twintig nich tau vel hüt sin?
Du kannst sei wahrlich nich verdragen!
Bedenk! Dei liggt di goar tau swoar
Vondag in dinen swachen Magen.“ —
„Ja, Mutter, ja, da hast Du recht,
So vel bekamt mi doch woll slecht,
Drüm birr ick di, min leewes Kind,
Bacß negntein, de'n beten grötter sünd!“

Lange.

De Twist um des Kaisers Baart.

Klaas gung mit Jürren dder het Holt
Int lütje Dörp terug;
De Nachtegall schloog leef un stolt
Un hult' sien Wiefsen flügg!
To'm Klaas segt Jürren: „hörst du wall,
So mi dat Vögel singt!“ —
„Di singen, Jürren? Bist du mall?
Vder mi schleit disse Nachtegall!“
Köppt Klaas; doch Jürren dringt,
To'm Richter hen to gaan;
De hadde eerlick wat studeert
Un mennig Striet all termineert,
Hier muß' he't oof verstaan.

Se brengen hum de Questje vder
Un öhren dwaasken Striet.
Den Richter argert dat Geföhr,
Verwitt hder sülf een Nied.
Dann nimmt he eenen foliant
Sammt Enkert un Papier;



Ze bladert, sammelt sien Verstand,
Schrift oock wat hen — de lose Kwant!
Un seggt: „Tu hört eis hier:
Pro labore een dübbeld Mark
Betaalt eerst elk van Tu;
Dit was vderwahr een suur Stück Mark!“ —
„Daar,“ seegt Klaas, „decideert den Quarck;
Tu Geld dat ligt hier nu!“
De Richter spreckt: „Mien gode Lü’,
De Nachregall de schloeg vder mi.“

H. Heine.

Der unberufene Vermittler.

En Börgermester woll eins mal
Sin' Börgers kontroliren;
Hei ging de Stadt drum upp un dahl
An'n Abend lat spazieren.

Up einmal hört hei dullen Strid,
Spektrafel un Krafehlen,
Aha, denkt hei, da is't woll Tid
Mal dritdde Mann to spehlen.

Hei deiht nu forts drum in dat Hus,
Ut dem dei Larm kummt, springen,
Da, — kum kann hei for Schreck und Grus
Ein Word heruter bringen.

Ein Mann, dei sner bösen Fru
Den Starrsinn nich konn bräken,
Waß eben dran, mit ihr mal nu
Handgriplich aforäken.

„Holt,“ röp he, „Mester, holt mal an!
 Wat sind denn dat for. Saken?
 For'n Düwel, wer woll glif sau slan
 Un sau'n Specktafel maken?“



Verlegen treckt sauglik de Mann
 Ganz höflich sine Müze,
 De Fru doch fährt den Ratsbärren an
 Un schreit in dullster Hitze:

„Porz Blitz! Wat geht denn ehm dat an?
 Sei hāt hier nix to spraken,
 Sei bruket seck mang Fru un Mann
 Mich näsewis to staken!“ —

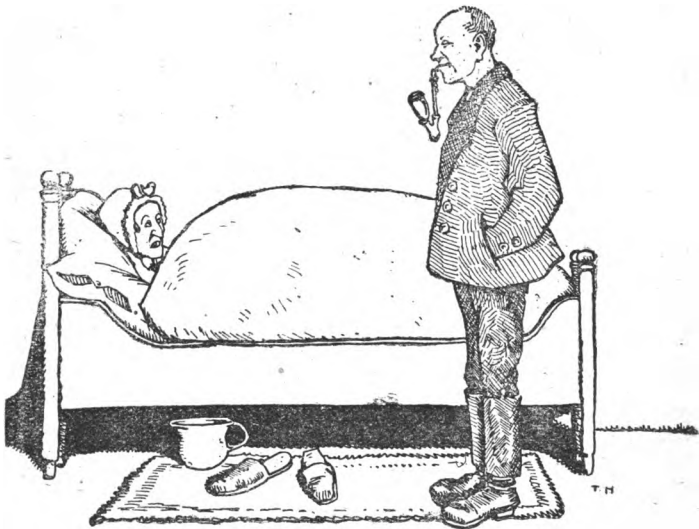
„Ja,“ så nu dei, „dat stimme genau,
Eck moßt dat blot erst hören;
Na, Wefter, denn slag' hei man tau,
Eck will nich länger stören.“

Unbekannt.

(Aus dem „Leibom“ Jahrg. 1912.)

Dat troe Hart.

Jan Griep hadd Mòh un Arbeit vel,
Krank weer Gesin, sin Fro,
Se hadd Koppz, Halsz un Rufenkeel“*)
Un kole fòr dato.



*) Zahnschmerzen.

Dat weer nu nich blot för'n poor Dag',
Ne, al för männig Johr.
Jan Griep kummt dat verdraten vör,
Un eenmal seggt he dor:
„Wenn Gott doch in sin Gnade nehmt
E n to stt von us heiden,
Denn trock i k to min Süster hen
Nah Oberhammelweiden!“

Albert Gölzow.

De Preistern&f.
En Studentenläuschen.

In son oll lüt Studentenstadt
Passiert an Ulf bald dir, bald dar;
Un dulle Stücke künn 'k vertellen
Von hellschen wählige Gefellen.
Doch wenn Studenten sik vertüeren,
Beholl'n sei ümmer noch Manieren;
Sik glupsch „verholzen“ as de Bur,
Dat is verpönt! Ne, up Mensur
Möt sik son Zankhop ruterlagen
Un nahst bi'n Schoppen sik verdragen. —
In Gripswold was't vör männig Johr;
Dunn libt', as't heit, studieren dor
Ganz ihrbohrlich en cand. theol.,
De lütte dicke Hermann Boll.
Hei leet noch alle Lüd' so beden,
As't enn geföll; hei wir taufreden,
Hadd hei as diss' un jenne Paster
Man Uckermarkschen Rippenknaster,

Dortau von Mudding Wust un Schinken
 Un immer ritlich Bier tau drinken.
 So mit en beten Nüßlerfynn
 Lewt' ruhig hei in'n Dag herin.
 Au kem in sin Studenten-Sipp
 Hans frech, de was in 't Mul so swipp
 Un make aewer all's Spijök,
 Dat öfters Kawweli urbrök.
 Un eis — hei hadd al gadlich laden —
 Leet hei dit snacksche Kätsel raden:
 „Dat irst en Mann, dat tweit en Mann,
 Dat drütt en Mann, dat ganz kein Mann!“
 Un frög, wat dat bedüden kann,
 Un dorbi grint' hei Männern an.
 Sei fungen all an nahtausfynn'n,
 Doch keiner künn de Lösung finn'n.
 Un dorup reep hei: „Dit is dull!
 Dat weit ji nich! Dat's Hermann Bull!“
 Na, dat wir doch en beten vell
 Dick Männer würd'irst gräun un gel,
 Denn aewerst roder as en Kuhnbahn;
 Dat leet, as wull hei glif up losflahn.
 Doch törnt hei sik as vörnehm Mann
 Un schreg blot: „Kontrahier di an!“
 So kem't, dat en poor Wochen späder —
 Dat was dat finste Sommerweder —
 Unf' Hermann Bull swüing' dat Rappier;
 Denn so verlangt dat Kaup un Ihr.
 Un glif in'n irsten Gang vull Wut
 Hal't tau'ne dagte Quart hei ut
 Un flöwte ganz nah sinenWunsch

Hans frech'n up de freche Flunsch.
 Doch in defülwigte Minut
 Areg hei'nen flachen dörch de Snut,
 Dat dwarsweg flög' sin Näsenspiz,
 Un dor seet Hektor, de mit Witz,
 As süng' hei sonen Gulaschhappen,
 Dat Stücking Näs' würd' aewersnappen.
 Na, dit Mallür! Wat's nu tau daun?
 Dunn schriggt de Dokter: „Hal't en Hauhn!“
 Un as hei't hett, deit hei dat flachten
 Un denn ganz fix, doch leiflich sachten,
 De halwe Näs' von unsen Dicken
 Mit frisches Hauhnerfleisch utschlicken;
 Bögt noch de Spiz en beten dal
 Un sett't dorup en Futteral.
 De Heilung steiht nix in de Weg';
 Denn Männer hett sin gaude Pleg'
 Un fäuhlt sik bald as en Gesunn'n.
 So ward, as vierteihn Dag' sünd swunn'n,
 De Dokter sik dortau bequemen,
 De Plasteri heruntaunehmen.
 Doch löst hei kum dat Futteral,
 Dunn steiht hei stiwet as en Pahl,
 Un Männer, de in'n Speigel kickt,
 Versirt sik, dat hei runner knickt;
 De Näs', ganz brun un rug utschüt !'
 Binah as son lütt Rückenstüz! —
 De Dokter sinnt tauirst de Sprak
 Un seggt: „Dit is 'ne plitsche Sak!
 Doch, Pasting, wat fällt Wunnern heiten,
 Wi möten uns tau helpen weiten.

As männigein möt dat Balbieren,
So möst du Spilen plücken libren
Un möst, best du of keinen Snuppen,
Din Näs' oft dampen un denn ruppen! —
So is't geschehn! Un dormit stimme,
Dat, wer den Stüz von'n Braden nimmt
Von'n Haub'n un Ent un son Gewes',
De friggt, as't heit, de Preisternäs'.

Karl Kindermann.

De Slaufopp

„Du Slängel, kum hier mal heranner!
Wat dehn Ji in den Bom söfanner?“ —

„Ach, Vader, Naver Brandt sin Strizen
De wull sik möre Beern stibizen.“ —

„Un wat harst du dorbi to frigen,
Wat deist du in den Bom to stigen?“ —

„Jk, Vader,“ seggt Karl ganz beträden,
„Jk dach em dat man uttoräden.“

Blots en lütt Frag.

Elas Ahlgrön steiht mal vör de Dör
An eenen Sündagmorgen

Up Tüffeln mit den Platen vör

Un smökt sik weg de Sorgen;

Do kümmt in'n lütten Zuckeldraff —

Den Scheersack in de Rechten —

De Stadtsbarbeer de Strat heraff,
Deit mit de Arms rûmfechten.
He sticht de Been so gau vdrut
Un pûst't as wie son Draken,
As mûß he so vundahg dôrchut
Noch ewintig Milen maken.
Uns' Clas, en ol fideles Blot,
Sût kamen em vun Widen;
As de Barbeer vdrbi em schot,
Do ward de Schalk em riden.
„He, Meister! beww' S'en bâten Tid?“
Ward achterher he fragen. —
„Jawohl, mein Herr!“ rôppt de mit Slit
Un kûmmt heranner jagen,
Grippt gau in sinen Scheersak rin.
„Na!“ ward em Clas toropen —
Un strickt vergnôgt sin glattes Binn:
„Wat bewt S' denn so to lopen?“

Selix Stillfried.

De Bur un de Amtmann.

Vdr desen wir mal eins ein Bur,
De wir nich dämlich von Natur,
Un dortau würd in allen Stücken,
Wat hei bedrew, em Allens glücken.
Sin Käuh, de wir'n so glatt un schier
Un jüstement of so sin Pird',
Sin BURN, dat künn di woll gefallen,
Sin Wisch, dat wir de best von allen,
Un of sin Kinner un Gesinn',
De wiren beter nich tau finn'n.
Dat würd de annern BURN verdreiten,
Un weck sogor, de wullen weiten,
Dat gung nich tau mit rechten Dingen:
Ehr glückte nicks, gung All'ns Koppheister —
De Kirl, dat wir en Herenmeister!
Dat woll'n sei vdr den Amtmann bringen!
Geseggt, gedahn! De Amtmann ladt
Sich unsern Buern nah de Stadt.
De Amtmann wir de klükste nich,
Un unse Buer dacht bi sich:

Kumm du man her! Wat willst du mi?
 Vör di stah'ck mi noch sülwen bi!
 Nu fängt de Amtmann an: „Wie heißt Er?“
 Un unse Bur seggt em dat jo.
 „Man sagt, Er sei ein Hexenmeister;
 Ich frag' Ihn hiermit: Ist es so?“
 „So?“ seggt de Bur und lacht so gel,
 „Dat seggt man? Ja, de Lüd' segg'n vel!
 Un dat's denn ok man einerlei,
 De Lüd', de segg'n ok wat von Sei!“
 „Von mir? Kerl, ist Er toll? Von mir?
 Gleich auf der Stelle sagt Er's hier:
 Was ist's? Was sagen sie von mir?“
 „Herr Amtmann, so wat seggt man nich
 En Menschen baff so in't Gesicht!“
 „Ei was, das ist nun ganz egal!
 Er sagt es jetzt! ich will's nun mal!“
 „Herr Amtmann . . .“ — „Nichts Herr Amtmann hier!
 Was ist's, was sagen sie von mir?“
 „Herr Amtmann . . .“ — Kerl, wird Er's jetzt sagen?
 Parbleu, ich komme Ihm sonst dreister!“
 „Na denn, Herr Amtmann, will ick't wagen:
 Sei segg'n, Sei sünd k e i n Hexenmeister!“

Wenn Einer sich man tau helpen weit!

Wat min oll Stofferunkel wir,
De hadd de Städ als Sekretir
Bi't Hospital taum Heilig'n Geist,
Dor hürten dunnmals allermeist —
Ich weit dat nich mihr ganz genau —
So'n dörteihn, vierteihn Dörper tau,
Un allerwegt hadd hei tau dauhn,
Mindag nich würd sin Arbeit rauhn,
Bald wir hei hier, bald wir hei dor,
Un dat hendörch dat ganze Johr.
Na, 't wir sin Amt un sin Geschäft,
Un för de lange Wil, dor gew't
Of aw un an en lütt Plestr,
Woför hei sühr taugänglich wir.
So föhrt hei mal nah Lütten Klein,
Um sück de Timmers tau besiehn,
Wat of am Lenn' dor bi de Buren
Woll nödig wiren Reperaturen,
Un kümmt jo denn of unverdraten
Taulert hen nah den Armenkaten.
Glikt irste Lock, wo hei geiht 'rin,
Dor sitten drei oll Wiwer in,
Zwei Wittfru'ns un ein olles Mäten,
De sünd jüst bi bi't Frühstückeren.

„Gu'n Dag!“ — „Schön Dank!“ — „Na, will dat
smecken?“

„Jh ja“, seggt Ein', „'t will bloß nich recken!
Siehn S', Herr Sekretir, dit Häppschen Brod!“

Und dorbi wist sei em en Anacken
 As wie so'n gadlich Kôrbs so grot.
 Na, min oll Unkel mügg't giern snacken:
 „Jh,“ seggt hei, „streckt Jug nah de Deck!
 Ick seih, Ji bewwt jo ok noch Speck.“
 „Ach, so'n lütt Finzel! Seihn S' doch blot!“
 Un dorbi wist j'em'n Stück so grot,
 Gaud'n Punde twei, ok drei tau Not.



„An Koffe deih't Jug ok nich fehlen!“
 „Ja, wenn wi den noch missen sâlen,
 Wat bewwt wi denn von unsen Lewen?
 Herr, sall'ck Sei ok en Kôppken gewen?“
 „Ick dank, ick dank!“ lacht de oll Herr,
 Den dit jo dâgern Ketteln ded!
 „Jh,“ seggt hei nu un halt de Luft
 Dôrck sine Nâs', „wat's dit fôr'n Duft

„Hier in de Stuw? Koft Ji Toback?“
 „Bewohre, dat's nich uns' Gesmack!“
 „Ick rük doch äwer Tobacksrof?“
 „Ja, Herr Siktih, de is hier of!
 Seihn S' eins, wi drei oll Frugenslüd',
 Wi lewen gor tau einsam hier;
 Kein Mannsmensch kümmt hier mihr up Stuw
 Wi sitten ümmer so för uns.
 Nu sünd wi up den Infall kamen
 Un bewwt 'ne Handvull Toback nahmen
 Un bewwt!“ — hier wist sei nah dat Rühr —
 „Uns dorvon bött en lüttes Sür,“ —
 Un deiht mit ehre Näs' en Zug —
 „Nu beww wi doch'n ber'n Mannsgeruch!
 Je, Herr Siktih, nu seggen 'S blot,
 Wat deiht de Minsch, nich in de Not!“

Dat nige Einmalein.

Tau Gad'busch bi oll Lewinson —
 Sei dremmelt jo mit Pird' un Offen
 Un hett of alle Orten Loffen —
 Kümmt Buer Frohrip ut Kramon
 'Kin in de Stuw. „Sieh da Jehann!
 Nach beten hier? Was macht der Vog?
 Willst du ihn mich nu bieten an?“
 „Ach ne, ick wull man blot en Log!“

„En Loos? Gott schtraf mich, Frohriep, du?
Nu sag mich bloß, wo geht das zu?“

„Je, einmal wull ick't of probeirn;
Ick bün all eirsten west bi Meyern,
De äwerst hett dat Nummer nich.“

„Beim Meyer? Gott wo haist, na nu?
Und welche Nummer willst denn du?“

„Je, veirundveirtig möt dat wesen.“

Oh Lewinson fängt an tau lesen
In sin Poppiren: „Siehst du woll?
Wenn Einer's Glück nur hawen soll!

Hier is se noch!“ Un' Buer treckt
Nu sinen Büdel ut de Tasc
Un tellt dat Geld up'n Disch, un rasch
Rast Lewinson dat weg un spreckt:

„Heut' in acht Tagen is die Sach,
Denn is der grauße Sziehungstag.“

„Schön!“ seggt de Bur un seggt Adschüs,
Un noch densülwig'n Ogenblick

Vertellt de Jud' sin Fru dat Stück:
Wo't taugahn wir, hei of nich wuß,
Süs hadd de Bur man blot mit Offen
Un Pird' dat 'rut, un nu mit Lossen?

Na, dat is gaud, un na acht Dagen
Is denn de Ziehung of genau;

Wat seggt dor äwer Einer tau?
Den Bur sin Nummer, de ward tagen!
Teihndusend Daler, de sünd sin,
Ne, so en utverschamtes Swin!
Un up de Bein maht Lewinson
Sick furtfen 'rute nah Kramon

Un löppt binah en lütten Draww;
 Bi so'n Geschäft, dor föllt wat aw,
 Dat is all sacht dat Lopen wirt.
 „Gott schraf mich, Frohrip, vierundverzig,
 Es hat gewonnen, un nich scherz ich,
 Das Loos is 'raus!“ Uns' Buer fihrt
 Em sin Gesicht bet neger tau:
 „Ja,“ seggt hei, „dat wuß ick genau,
 Dat ick gewinnen würd un müß.
 Hadd ick dat Loß woll nahmen süs?“
 De Jud', de denkt, hei friggt en Schlag!
 „Du wußtest, Frohrip? Tu wird's Dag!“
 „Ja“, seggt uns' Buer, „ick hadd't jo drömt,
 Ik hadd jo drömt von luter Säben,
 Von luter Säb'n hadd ick jo drömt,
 Taum eirsten Mal in minen Leben,
 Un dorüm müß ick jo gewinnen!“
 De Jud' kann gor nich sief besinnen.
 „Von Sieb'n geträumt? Von Sieb'n? Von Sieb'n?
 Wo is denn mein Verstand geblieben?
 Wo willst Du das erklären mir?
 Du nahmst doch vierundverzig Dir!“
 „Je, kiff“, seggt Frohrip, „säb'n mal säben,
 Dat deiht jo veirunveirtig geben!“
 Dunn springt de Jud' doch pil in Lenn'n
 Un sleiht tausamen beide Hänn'n:
 „Ob's Geld tut Kosten oder keins,
 Du mußt mich lern'n Dein Einmaleins!“

Sähst Du nu woll?

Tau Warnemünn' an't Bollwerk stahn
Korl Preihn un Zinnerk Groterjahn,
Twei olle Schippers. „Je,“ seggt Preihn,
„Is mi dat nu woll antauseihn?
Ick bün nu doch all achtzig Tohr
Un bün noch ümmer düchtig dor!
Un weitst wovon? Blot von den Kähm,
Den 's Morgens ick up nüchtern Magen —
Dor kannst Du man min Fru nah fragen —
Sid velen Johren tau mi nehm.
Gldw mi, dat hett de Kähm blot dahn!
Wat drinkst denn Du woll, Groterjahn?“ —
„Ick? Koffe!“ — „Un wo old büst Du?“
„Bald fifunsäß'ntig.“ — „Sähst Du 't nu?
Haddst Du staats Koffe Kähm of nahmen,
Du wirst all lang' up achtzig kamen!“

De geistlichen Pird'.

Wat? Ji kennt Paster Sassen nich
Tau Beisendörp? Ou Paster Sassen,
De allsindag' so gien mügg't spaßen
Un jeder Tid an jeden Urt

Furts hadd tau Hand dat rechte Wurd?
O ne, wo is dat möglich!
Denn paßt mal up un hört mal tau,
Wat ick Jug nu vertellen daub!

Bi Paster Schröders tau Labenz,
Dor süll mal sin 'ne Konferenz
Von all' de Preisters rundümber,
Un wil dat ganz wat Wichtigs weer,
Wat Keiner wull versümen gien,
So kem'n sei denn von nah un sijn,
De weck tau Saut, de weck tau Wagen,
Blot uns' oll Saß kem — ungelagen! —
As sübst mi woll? wat willst Du mihr?
Heil staatschen reden hoch tau Pird'.
Na, Jeder reist, so gaud hei kann,
Dat gellt jo Keinen of wat an;
Blot wat de annern Preisters wiren,
De ded dat Stück doch dull krepiren,
Un Paster Schröder gor vör Allen,
De wull binah up'n Rücken fallen:
Dat mügg't hei denn doch gor nich liden,
Dat'n Paster äwerhaupt ded riden!
„Herr Bruder“, seggt hei, „hoch zu Ross?“
„Jh nu,“ seggt Saß, „wat's dorbi los?
Ick nehm den ollen Schinner swinn,
Wil'ck jüst kein'n Esel sinnen kunn.“
Min Schröder treckt de Näs' so krus,
Doch bringt hei sinen Gast in't Hus,
Un wil't noch Tid' naug wesen ded,
Bet dat irst Allens wir tau Städ',

Stahn sei noch so, oll. Saß un Schröder,
Un fiken Beid' so 'rut in't Weder.

Süh dor! Wer's dat? Nu segg dat bloß!
Dor kümmt en Schimmel un en Voss
Tausamen up den Hof tau jagen,
Un Paster Bruhn sitt up den Wagen —
Dat wide Lenn' von Lütten Spreng! —
Zei wull doch ok tau Konferenz.

„Ei, ei,“ seggt Schröder glick tau Sassen,
„Das scheint mir auch nicht recht zu passen,
Daß Bruder Bruhn allhier auf Erden
Umherkutschiert mit bunten Pferden!
Ein Schimmel und ein Fuchs daneben —
Kann das ein geistlich Ansehn geben?“

„Ei wat!“ seggt Saß, „worüm denn nich?“

„Nein, für en Pastor schickt es sich
Nun einmal nicht, so'n bunt Gespann!“

Dunn kickt de Anner em so an

Un grient so'n beten sück de Oll:

„Min leiwe Fründ, denn hadd ick woll
Dorbi sin mügg, as unse Herr
De Welt vör Tiden schaffen ded!“

„Wie so, Herr Bruder, mein'n Sie das?“

„Je, seihn Sei mal,“ seggt Paster Saß,

„As unse Herrgott mak't de Pird',

Denn hadd ick also tau em spraken:

„Leiw Herrgott, wenn dat möglich wir,
Un wenn't kein Umstänn' ded nich maken,
Denn hadd ick woll 'ne Bed' an Di!“

„Na, Saß, wat willst Du denn von mi?“

„Ach,“ hadd' ick denn seggt, „leiw Herrgott, hür,
Nu maß man noch'n por frische Pird',
Gnittswart, blot um den Hals herüm
Nör'n s' witte Böffen bewwen um,
Un maß sei ok man jo recht sin:
De sÄln för Paster Schöddern sin!“

K. Jakobs.

Kinnermund.

Oh Köster Snur tau Kentien
Kümmt Morgens nah sien Schaulstuw rin.
„So, Kinner, nu paßt auf recht schön,“
Seggt hei. „Ich will nu mal irst sehn,
Ob ihr auch düchtig wißt Bescheid,
Wenn der Herr Paster kamen deiht;
Denn der kümmt in de negsten Dagen.
Ich will auch nu tauirst mal fragen
So ganz ins Allgemeine blos.
Na, as die Sündflut dunn güng los,
Dunn stieg doch wer in einen Kasten
Un würr ja auch gerettet nahsten
Mit Freu un Kinner. Na, wer kann
Mich nun mal nennen diesen Mann?“ —
„Ich kann't, Herr Snur,“ röppt Lurwig Flasch.
„Dat wier jo Noah,“ seggt hei rasch. —
„Is gut, ja woll; der Noah war's,
Nu sag' mich Du mal, Steine Bars,
Ob woll, so lang die Erde steiht,
Noch eine Sündflut kamen deiht?“ —

„Ne,“ antwort Stine. — „Dat is recht.
Nu abersten, wer von euch seggt
Mich mal, worum denn das woll nich?
Na, wissen tut ihr's sekerlich,
Denkt doch mal nach; das ist ganz licht.
Du Kdrling Plath, an Dein Gesicht
Seh ich's: Du weißt es, sprich Dir aus;
Na nu man mit die Sprache raus!“ —
„Weil — weil —“ antwort lütt Kdrling Plath,
„Die irste doch genügt nick's hat!“

Friedrich Freudenthal.

Is't Hart man swart.

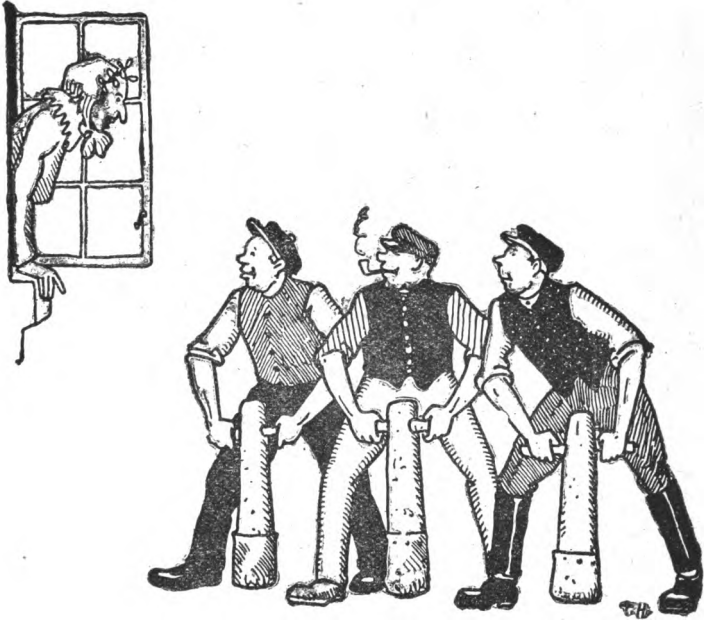
In Woltern herr't sich mal begewen
Vörn söftig Jahr un woll noch mehr,
As Köster Maß noch wör an'n Lewen,
Da bröck'n se'n Doden in de Ler.
En grot Gefolg güng achter her.
Un Jedereen natürlich wör
Von Kopp to Söden deep in Trur,
Blos Köster Maß de drög en West,
De wör doch bar so rod von Aldr,
So rod von Aldr as luter sür.
Dat schien de Lüd nich na Gebühr
To sin, dat wör jüm all' to stur,
So dat den Köster denn tolest
En von't Gefolg', en Ahlfr'ner Bur
To Rede stell von weg'n de West.
„Jan Zinnerk,“ brott de Köster sä,
„Lat mine rode West tofrä!
Us' Herrgott süht nich up den Schin,
Us' Herrgott süht blos up dat Hart,
Is't Hart man swart,
Kann rod de West geern sin!“

Denn wör de Sak ganz anners kamen.

Ich seet bi Lührs nuleßt, vertehr
Da stillvergnögt min Buddel Beer,
Snack mit de Froo von düt un dat
Un leef' dabi dat Zeitungsblatt,
As noch en Gast köm in de Dör,
De na'n Gericht hennwefen wör.
De Froo de sä: „Goo'n Dag, Johann!
Kumm, sett Di man an'n Aben 'ran,
Dat is vandag' so'n nattfold Wär.
Wo geiht't denn noch? Wo kummt Du her?“
„Ich kam von'n Amt, hev tügen mößt,
Du weest ja, Maak harrn s' slahn nuleßt.“
„Och so, du meenst de ole Sak,
Mit Meinken. Bur un Discher Maak?
Ich dach, da harr sich Nüms üm quält,
Wat is't denn worrn? Keen hett verspelt?“
„Ja, wat is't worrn, dat is en Legen,
Maak hett acht Dag' Gefängnis kregen,
Un mutt of noch de Kosten dregen.“
„J, wat du seggst! Wo kann't angahn?
Se hebbt em doch en Og blau slahn!“
„Ja, ja, dat hebbt se woll, doch dē
Dat nicks tor Sak. De Anwalt sä:
Maak harr to dösig sick benahmen,
Se harr nich eh'r en Hand dröfft rögen,
Bet of dat anner Og se blau em slögen,
Denn wör de Sak ganz anners kamen.“

De Froo Pastorin un de Steensetters.

Ich kenn en Dörp — doch, wo dat liggt,
Ob in de Heidmark, ob in'n Sticht,
Makt wenig ut bi düß' Geschicht —
En Karfdörp is't, hett Gotteshus un Toorn



Un of en dägten Herrn Pastorn,
Noch enen von dat ole Slagg,
De ehrlich sä, wat sin Hart dach.
Sin Froo, wat det Pastorin wdr,

Wår of ganz good, jedoch se teer
 Towielen sick en beten mall,
 Snack hude mit de Lüd' ganz drall,
 As harr se hött mit jüm de Swien,
 Doch morgen könn s' all anners sin
 Un ber ganz hochdrawsch un ganz sien,
 Un snack so puf — na ja, man weet:
 De vörnehm'n Lüd' un de Kapunen
 Zebbe öft ehr egen Stück un Lunen.
 Doch will hiervon ick lang und bred
 Züt grade nich vertell'n un dichten:
 En lütten Spaß, de mi to Ohr'n
 Köm nulich von de Froo Pastorn,
 Den will ick fort hier blos berichten. —
 Dor up den Hoff bi den Pastor
 Gung dat nulest recht lebhaft to,
 Dat wör en Pinkern un Rumor
 Von morgens fröh bet ab'nds hennto;
 Steensettermeister Hillermann
 Mak'n Plaster dor mit sin Kollegen.
 As nu en's Morgens so um negen
 Se insgesammt in'n Köppel seten
 Un andachtsvull de Fröhkost eten,
 Sünn Froo Pastorn sick bi jüm an.
 „Ja, ja,“ sä s', „wer's so haben kann!
 Wurst, Eier und auch schönen Schinken,
 Und alles reichlich zugemessen,
 Dazu noch Schnaps und Bier zum Trinken —
 So was kann mein Pastor nicht essen . . .“
 „So . . . o . . . o? — Wenn he dat nich eten kann,
 Denn is he lecker!“ sä ol' Hillermann.

Snupps! maß de Froo Pastorin kehrt,
Un ahn dat se en Antwort geew,
Güng se in't Hus an ehren Herd,
Un steek ehr Näs' in ehre Saken -
Un leet de grawen flegels maken
Un eten all wat jüm beleew.

En paar Dag' later, — Sönnab'nds wör't, —
Da würr de Froo Pastorn in'n Slap
Des Morns Klock söwen plözlich stört ...

Rum — pump! Rum — pump! süng Hillermann
Mit sin Kolleg'n to rammen an.

De Froo Pastorn ret't Fenster ap
Un kek vergrillt na'n Hoff hennut.

„So'n Lärm,“ röp se (ganz gel vör Wut,
Dat all so fröh de Lüd' ehr stören)

„So'n Lärm kann mein Pastor nicht hören ...!“

„So ... o ... o? — Wenn he dat nich hören
kann,

Denn is he dow!“ sä Hillermann.

Klapps! slög den Herrn Pastor sin Froo

Dat Kamerfenster wedder to,

Ahn dat en Word se antern dä.

Sied jene Tied harr Hillermann

Vör de Pastorin goode Frä;

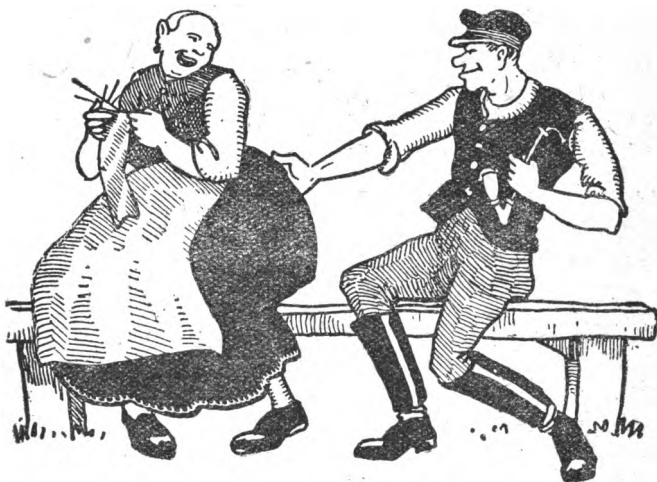
Se bünn mit em nich wedder an.

Erichson.

De Strump.

'Ne smucke Dirn von achtheihn Tohr,
Mit blage Ogen, flassig hoor
Un rode Backen, prall un rund,
Un jüst so'n lütten säuten Mund,
De sitt mal 's Middags vör de Dör
Un hett de Knüttelsticken vör
Un knütt't, as güng dat hüt vör Lohn.
Donn kümmt ehr Nahwer, Willem Spohn,
En Bengel von so'n twintig Tohr
Mit jüstement so'n flassig hoor
En beten nah ehr rantaugahn
Un bliwwt 'ne Tidlang bi ehr stahn.
Sei spaßen denn nu mitenanner,
Un Spohn kümmt ümmer neger ranner
Un knippt de Dirn mal in de Backen
Un kettelt ehr denn in den Nacken
Un pisackt ehr in einen furt.
Na, datt hett so 'ne Tidlang durt,
Donn seggt de Dirn: „Tu lat mi sitten!
Ick mütt hüt middag flitig knütten.“

Un schüwwt em donn en Lenn' bet trüg.
 Jedoch, de Slüngel lett dat nich,
 Kümmt wedder neger nah ehr ran,
 Rickt donn den halben Strump sief an
 Un fröggt dorupp: „Du, segg, Korlin,
 De Strump, dat 's woll din Vadder sin?“ —
 „Ne.“ — „Na, denn is't din Mudder ehr?“ —
 „Ne, of nich,“ seggt dat smucke Gör.



„Denn is't gewiß din Öhmer sin?“ —
 „Of dat nich, Willem!“ seggt Korlin.
 „Na, denn gewiß din Tanten ehr?“ —
 „Bewohre!“ meint dat jåute Gör.
 „J, denn is't woll din Brauder sin?“
 „Jest recht nich, Willem!“ seggt Korlin.
 „Na, denn bestimmt din Swester ehr?“ —
 „Ne, Soehn, dor is hei of nich för.“ —

„Denn is dat woll am Lenn' din eigen?“ —
„Ne,“ meint Korlin, „denn müßt ick leigen.“ —
„Herr Jeh! denn is' e gor för mi?“ —
„O, nich doch, Jung! Wat denkst du di?“ —
Donn fickt hei ratlos nah ehr hen:
„Mein Gott, för weckern is hei denn?“
Donn grifflacht sei ut Aewermaud
Un seggt: „Dei is för'n naktan Saut.“

Gaud Bescheid seggt.

De Kentner Swart fickt 's Morrens mal
En beten ut sin Finster rut.
Donn kümmt dor'n Esel fuhrwarf dal,
Dat süht recht leg un trurig ut.
Dat heit, de Esel un de Diern,
De 's Morrens Melk nah Stadt rinführt,
Denn Meister Langubr tröck nich girn,
Un dei lütt hübsche Riefmanns Dürt
Hadd ehren Brüjam grad verlur'n. —
Na, dat sei nu so trurig wir,
Dat würd' jo jeden annern dur'n,
Denn keiner günn ehr dat Malür.
Blot dei oll riße Kentner Swart,
De fihre sief dor nich wider an,
För so wat hadd hei gor kein Hart. —

Na, gaud. Dat Suhrwart kümmt bet ran
 Un höllt donn grad vör Swart sin Dör.
 Donn spaßt de Kirl mit Dürt un seggt:
 „Na, führet ji wedder trurig vör?
 Min Döchtling, hür, dat maekt sick slecht.
 Wenn ein von jug noch lustig wir,
 Denn güng dat jo am Lenn' noch an;
 Doch beid so trurig — Dürten, hür,
 Ick glöw, jug fehle woll beid en Mann.“
 Un fickt so sehnlich nah ehr hen
 Un seggt: „Min Döchtling, weißt du wat?
 Du kümmt en beten rin un denn
 Vertell'n wi uns von dit un dat.
 Szüh, fik, wat ick hüt lustig bün!
 Un Fröhlichkeit stickt ümmer an.
 Min leiw' lütt Dürten, kumm doch rin!
 Ick treck di denn mal nah mi ran
 Un nehm di denn mal in de Arm'
 Un küß' di up den roden Mund,
 Denn — fast mal seihn — denn warst du warm
 Un lustig, Kind, denn dat's gesund.“ —
 Donn fikt sei em so snurrig an
 Un seggt donn: „Weiten S' wat, Herr Swart?
 Denn küssen S' minen Esel man,
 Dat dei en beten lustig ward.“

Ganz einfach.

Mal stünnen bi't Roulett tau Doberan
Zwei oll Sweriner Herren dicht tausamen,
Dei wir bi lütten allens fläuten gahn,
Un jeder wir um all sin Groschen kamen.
De ein, de Pötrtermeister Wohlgemut,
Wir in Swerin bekannt un acht't un ihrt;
De anner seg noch vel bekannter ut —
Paul Friedrich, de Großherzog sülben wir't.

Dei is all langen dod, doch lewt hei furt
In Meckelnborg un steiht dor hoch in Ihr
Un Anseihn noch in jeden lütten Ur,
Wil hei en echten, rechten Volksmann wir.
Un in Swerin kennt em noch jederein,
So as hei jeden Börger kennen ded;
Un dei ehr Ogen mütt't ji lüchten seihn,
Kümmt mal gelegentlich up em de Red!

Na, as de beiden nu tau Doberan
An ehren Speldisch gänzlich sünd Koppheister
Un donn mit leddig Taschen rutergahn,
Seggt de Großherzog tau den Pötrtermeister,
Indem hei em vertrulich up de Schuller födt:
„Wat maken wi denn nu, Herr Wohlgemut?“
„Je, ick,“ seggt dei, „ick mak nu wedder Pötr,
Un Sei — Sei schrieben nige Stüern ut.“

Du w welt rin follen.

„Du, segg mal, Unkel, brukst du Geld?“
Fröggt de Primaner Segefeld
Mal sinen Unkel Nettelblatt.
„Ne,“ giwwt dei trügg, „ick heww noch wat.“ —
„Na,“ meint sin Nefse donn tau em,
„Ick sitt grad eklich in de Klemm,
Denn help mi ut mit twintig Mark!“
Nu fik mal, dei geht slau tau Mark,
Denkt donn sin Unkel Nettelblatt,
Din Twintigmarkstück hest du hatt.
Bei giwwt den Glaukopp Segefeld
Donn würllich dat verlangte Geld,
Indem hei denkt: Na, dat's perdüh.
Indessen, Soehn, dit mark ick mi. —

„Du, hür mal, Unkel, brukst du Geld?“
Fröggt de Primaner Segefeld
Donn sinen Unkel acht Dag' späder.
„J, di fall jo dat Dunnerweder!“
Seggt dei, „du denkst woll blot, du nimmst?“
Ne, mak man, dat du ruterkümmst!“
Donn geht de Slüngel nah de Dör
Un mak em nu en Diener vör,
Un lacht em an un hoeht sück recht
Un mak de Dör donn up un seggt:
„Na, denn adschüs! Ick wull di eben
Din Twintigmarkstück weddergeben.“

Am allervörnehmsten.

Smid Koch is mal 'ne Tidlang in Swerin,
Un twors bi sinen Swager Hadersleben;
Un as hei wedder trüggekümmt nah Granzin,
Donn fall hei dor jo denn of Urkunft geben,
Woans sich dat dor in de Stadt regiert,
Und wo sich dat dor allens hebben deiht.
Natürlich sit de Smid nu hoch tau Pird
Un snitt dor up, so gaud as hei't versteiht.
Donn fröggt em sin oll Nahwer Ketelhauhn,
Woans dat mit de Middagstid dor is,
Ob sei dor of Klock zwölff wat eten dauhn.
Ne, meint de Smid, denn so vel wir gewiß,
Dat vör Klock ein dor nümms wat eten ded.
De Koplüd spis'ten ümmer irst Klock twei,
Un von de Herr'n Aflaten güng de Ked,
Sei tafelten gewöhnlich irst Klock drei.
Un Kentners und Beamten eeten dor
Tau Middag ümmer irst so gegen fix;
Un weck von dei ehr Sippshaft slögen gor
Klock söß ehr Middageren irst tau Liw!
Un wat den hogen Adel dor bedröb,
De tauwten gor bet 's Abends hen tau nägen;
Un wenn bi ehr up'n Lann' all allens slöp,
Denn hadden dei irst eben Middag fregen. —
Donn wunnerwart de Oll un frögt nu noch,
Wo lat denn de Großherzog eten mag.
Un dorup antwurd't ruhig em Smid Koch:
„O, dei ett ümmer irst den annern Dag.“

Gaud geben.

Mal up' ne Driwjagd ficht de Brützer Eddelmann
Sick's Morrens up den Sammelplatz de Drivers an.
Donn süht hei sinen Scheperknecht dor rümmergapan
Un seggt tau den: „So rit doch nich dat Mul so
apen!

Süs flüggt di dor am Lenn' hüt noch en Rabbhauhn
rin.“ —

„O,“ meint de Knecht, „ick wull, dat wir dor nu
all in,

Denn hadden wi doch wenigstens mal ein,
Denn Sei un Ehr Gesellschaft drap'n jo fein.“

Carl Schöning.

Das Testament.

„Ick glöw', dat geit mit mi to En'n:
Ick kann mi nich mihr fibr'n un wenn'n,
Ick mag mi nich mihr rüppeln, rögen,
Un kum kann ick mi grad' noch bögen.
Wat is de Minsch doch, wenn he olt:
En' Tappen Is!“ seggt Vadder Boldt,
„Ne olle Tranlamp ohne Tran,
'Ne olle Klock, de bald bliwt stahn! —
Ick schick man hen nah den Avkaten
Un lat min Testament affaten.“

— Un'n annern Morgen früh Klock acht
Kümmt rin bi Boldten Avkat Schacht.

„Manu, oll Fründ wat is mi dat!“ —

„Je, Herr Avkat, ick föhl mi matt,

Mi is so elend, swor un leeg —

Tu schriewen S' dal, wat ick Se segg!“ —

„Gewiß, Herr Boldt, man rut dormit!

All, wat Se up den Harten stt.“

— Un Vadder Boldt bedenkt denn nu
Sin Kinner und dorup sin Fru

Un seggt: „Min Fru frigt vun't Vermägen
 Teindusend Mark un minen Segen. —
 „Hew'n Se dat schrewen? Steit dat dor?“ —
 „Gewiß: teindusend Mark! nich wohr?“ —
 „Jawoll! Doch wenn se wedder friegt,



Denn fall se twindigdufend arwen — —
 So, nu is't rut! Nu kann ick starwen!“ —
 „Nann,“ seggt Schacht, „man nich so swinn!
 Doch segg'n S' mi mal, Herr Boldt, worüm
 Sall Ehe Fru dat duwwelt friegen,
 Wenn se mal ens deit wedder friegen?
 Sünst is dat ümmer ümgefiert —
 Un sowat hew ick noch nich hört.“ —
 Dunn richt oll Boldt stek piel in'n En'n:

„Ach, Herr Avkat, dohn Se se kenn'n?
Um ehr hew ick dat of nich dahn;
Ne, Herr, ick will Se 't man gestahn,
Ick will Se't seggen frank und frie:
Dat arme Worm blot jammert mi,
Den mal de Ollsch s'ick wedder friet:
De hett dat swor — du leewe Tid!
Mit em hew ick dat ihrlich meent —
De arme Kiel, de hett't verdeent!“

Warüm nich?

„Wat seggst nu to de Dörpschaft in Kramuhn?“ —
„Ick hew nicks hört: ick wahn hier achter'n Tuhn
Un sprek mit keenen, as mit Oß und Goos.
Wat is'e denn passiert, wat is denn los?“
„Je, nimm mal an: de Buren, disse Rawen,
De will'n dörchut ehr'n Köster nich begrawen.“ —
„O, wo is't mäglich! M'insch, ick bidd di blot!
Worüm denn nich?“

„Je, he is noch nich dod.“

Twee Stromers.

Twee Stromers — richtige Bambusen,
De Johr för Johr in Käß un Keller musen
Un rümmer snurn in Hus un Katen
Un wieder nieks nich liggen laten
As Mählensteen un gläunig Isen —
De kamen mal to Paster Griesen
Un jammern, dat de Mag' ehr knurrt.
Na, de Herr Paster, den dit durt,
Lett ehr en dägd' Stück Brod affnieden
Un of noch Bodder råwer glieden
Un steckt sich sine Piep in'n Brand
Un fickt tofreden in dat Land.

— De Stromers stahn nerrn bi den Sod.
„Züh,“ seggt de en, „de hett dat god:
Man ümmer smöken un nieks dohn!
Un dorför denn dat hoge Lohn.
Dor fall de Staatskaß bi bestahn!
Dor möt wi jo to Grun'n bi gahn!
Denn Krischan, du möst nämlich weeten:
Dat 's en vun de, de wi ernähren möten!“

To'n Vergnügen.

Ich bummel mal so för mi hen —
Ich glöw', dat wir in Hogen-Swenn —
Dunn is mi dat, as wenn wat fullert,
As wenn en' ward de Jack utbullert.
Un richtig! Gornich wied vun mi
Dor is en Kirl heel fix dorbi
Un haut en' Jung' dat Ledder vull
Un haut un haut as blind un dull.
De Jung' de schriet — ick lop dortwischen:
Wiel mi dat jammert, will ick tûschen.
„Mann,“ segg ick, „wat sünd dat för Saken!
Wat hett denn Se Ehr Sähn verbraken?“ —
„Jh,“ seggt de Kirl, „he deit nich god
Un brukt de Släg' as't däglich Brod!
Doch, dat ick't segg: dat is nich min,
De Bengel, de stammt ut Berlin,
He hürt min' Swager, Kopmann Stier,
Un is to sin Vergnügen hier.“



Sr. Bardey.

Ob hei 'ne Fru hett.

De Suppendent Vermehren hadd
En grotes Parrhus in de Stadt,
Un wil sin Kinner vel vertihreten,
All zwei von sine Söhns studirten,
So würd hei sich dorfdör entscheiden,
Dat tweede Stockwerk tau vermeiden.
Dat wir dörchut em nich bequem
Un of sin Fru nich angenehm,
Doch säden s' beid: „Was hilft das all,
Es bringt doch Geld in jedem Fall.
Wir müssen an die Kinder denken
Und uns nach Möglichkeit beschränken.
Es fordern oft die Elternpflichten
Auf eigne Wohlfahrt zu verzichten.“ —
Zum hett dat in de Zeitung stahn,
Dunn kümmt en Rentner antaugahn
Un ward de Wahnung sich bekiffen
Un gründlich drin herümmerücken.
„Ja,“ seggt hei, as hei farig is,
„Herr Suppendent, dat is gewiß,

De Wahnung is, as mi bedücht,
 So as min Fru sei bewwen mücht.
 Sei is tau grot nich un tau lütr;
 Un wenn min Fru an't Finster sitr,
 Denn kann s' beseih'n de halwe Strat
 Un all de Lüd in ehren Staat.
 Of hert sei gien de Wahnstuw südlich,
 Ich glöw, sei fäuhlt sich hir gemürllich.
 Indessen doch de Frugensmischen,
 Dei bewwen oft noch vel tau wünschen,
 Wat unsereiner nich bedenkt,
 Un wat ehr nahsten bannig fränkt.
 Ich will ehr leiwer irst man fragen,
 Denn kann s' sich späder nich beklagen.“
 „Na,“ seggt der Suspendent un lacht,
 „Hat Ihre Frau so große Macht?
 Ich hab bisher noch stets geglaubt,
 Der Mann, der ist des Weibes Haupt.
 Ich dächt', bei solchen Wohnungstragen
 Hätt auch der Mann ein Wort zu sagen.“
 Dunn bückt de Mann sich nah eh'm ran
 Un fött em an den Rockknop an
 Un flüstert in dat Uhr em schu:
 „Herr Suspendent, beww'n Sei 'ne Fru?“

De Lutherrock.

As Johann Albrecht würd Regent,
Dunn gew't en forsches Regiment,
Un wer nich pünktlich ded sin Plicht,
Den nem hei gründlich in de Bicht
Un säd em ganz genau Bescheid,
Wat Recht un Ordnung heiten deiht.
Jedoch in'n Ganzen wir hei gülich,
Tauwilen of sogor gemülich,
Dat s' all mit em taufröden wir'n
Un hadden em von Harten gien
Un hollen de Erinnerung
An em noch hüt in Kraft und Swung.
Ue sin Regentschaft nu bericht
Ick jug 'ne drullige Geschicht.

De Herzog hadd sich mellen laten
Bi Paster Pruß tau Hogenkaten.
Hei wull de Kirch einmal studiren,
Sick äwer olle Kunst belihren;
Denn dor wir allerhand tau seihn,
Vdr allen of en Altorschrein.
De Paster kreg en groten Schock,
Ach, hei hadd keinen Lutherrock.
Du fröggst vielleicht verwunnert: „Wat?
En Lutherrock, wat is denn dat?“ —
Süh, dat 's en Rock bet an de Knei.
Mit säben Knöp in eine Reih,
Dei runner gahn bet unnern Magen.
Of hett de Rock en stiwen Kragen,

Dei vörn en beten apen steiht,
Just säben Centimeter breid.
So'n Rock is ganz gefährlich fin
Un sitt so vörnehm, fram un kühn
Un giwwt en Anseihn un Respekt,
Dat jeder gliß den Haud aufstreckt
Un denkt: ja ja, de Herrn Pasturen
Hett Gott vör allen uterkuren. —

Nu wir de Herzog, as bekannt,
Of sihr för den Pasturenstand.
Kum dat heit set up sinen Thron,
Dunn kem em de Gedank of schon,
So'n Lutherrock in sine Pracht,
Dat wir de beste Standesdracht
För sine Landesgeistlichen,
Woran ehr jeder glißten kenn.
Un hei verordnere dat flor:
Sortan soll jeglicher Pastor
Nicht mehr im Frack noch im Talar,
Allwie bisher es Sitte war,
An unserm Fürstenhof erscheinen,
Vielmehr im Lutherrock. Auch meinen
Und geben wir den Wunsch hier kund,
Daß jedermann von dieser Stund
Den Lutherrock als Standestracht
Sich anzuschaffen ist bedacht.
Gegeben auf Schloß Wiligrad
Durch unsern Oberkirchenrat.

Begrippst du nu, worüm uns' Paster
Vör Schreck de Trepp herupklabaster,

Wo sine Fru de Wäsch uphäng,
 Un dat hei an tau stähnen füng:
 „Ach, liebe Frau, geborne Block,
 Ach, hätt' ich doch 'nen Lutherrock!
 Der Herzog kommt, er kommt schon morgen,
 Da läßt kein Rock sich mehr besorgen.
 Es waren ja die Honorare
 Zu dürftig im verflossnen Jahre,
 Sonst hätt' ich längst mich aufgerafft
 Und das Gewand mir angeschafft.
 O weh, was wird der Herzog sprechen?
 Mir will vor Angst das Herz zerbrechen!“
 Sin Fru wir grötter an Verstand,
 Sei rückt an ehren Schörttenband.
 „Ei was, wir schicken in die Stadt,
 Du weißt, der Pastor Sandmann hat
 'nen Lutherrock sich machen lassen,
 Der müßt doch auch dir wohl passen?“ —
 Geseggt, gedahn. De Rock, dei kümmt,
 Dorbi en Breiw, recht frohgestimmt.
 „Geliebter Bruder in dem Herrn,
 Ich leihe diesen Rock dir gern.
 Er ist schon viel herumgereist
 Und wird von allen hochgepreist.
 Noch trägt kein Bruder der Synode
 Die vorgeschriebene neue Mode.
 Sogar im ganzen Ephorat
 Ist keiner, der den Rock schon hat.
 Es fehlt den meisten an dem Geld,
 Dem nervus rerum dieser Welt.
 Erschien der Herzog irgendwo,

Verführen alle ebenso
 Wie Sie, mein Bruder in dem Herrn,
 Doch wie gesagt, ich tu es gern.
 Den meisten saß der Rock vorzüglich,
 Und Hoheit waren hochvergnüglich,
 Bei andern saß er noch genügend,
 Zu locker an den Leib sich schmiegend.
 Nur bei Bernier, dem magern Alten,
 Erschienen störend Rückenfalten.
 Nun will ich Ihnen nicht verschweigen,
 Der Herzog ist hierin sehr eigen
 Und hat für dieses Kleidungsstück
 'nen ganz besonders scharfen Blick.
 Man munkelt denn auch allerhand,
 Der Hoheit wär' bereits bekannt,
 Mein Lutherrock tät fleißig wandern
 Und ging von einer Hand zur andern.
 Ich selbst gestehe unverhohlen,
 Mich amüßert das, Gott befohlen! —

Na, Paster Prüß is dennoch froh,
 Un of sin leiwe Fru seggt: „So,
 Nun ist kein Grund mehr zum Gestöhn,
 Im Ganzen sitzt der Rock dir schön,
 Und zeigen sich auch kleine Falten,
 So wird doch Gott in Gnaden walten,
 Daß Hoheit sich nicht drob verdrießt
 Und dir ein Ärgernis ersprießt.“ —

Den annern Dag Klock elwen steht
 De Paster in den Rock bereit.

De Hoheit kümmt, de Paster bückt
Sick deip hendal, as sick dat schickt,
Un dorbi möt dat denn gescheihn,
Dat gliks de Falten sünd tau seihn.
Dunn fangt de Herzog an tau grinem.
Un seggt mit klauvergnäugte Minen:
„Bis auf die Rückenfalten bloß
Sitzt Ihnen dieser Rock famos.
An Ihrer Stelle, lieber Mann,
Schafft ich mir auch so einen an.“

De Billerbibel.

Tau sine sülwern Hochtid freg
De Böttchermeister Heinrich freg
Von sinen leiwem Paster Kübel
'ne wunnerhübsche Billerbibel,
Denn freg un Fru, de hadden beid'
An Gottes Wurd ehr grote Freud. —

Wir abends nu de Lamp ansteken,
Denn seten s' stillvergnäugt un keken
Mit framen, andachtsvullen Sinn
In ehre Billerbibel rin.
So hadden s' mal de Schöpfung vör,
Dunn kem en Nahwer in de Dör,

Nah sin Geschäft en dücht'gen Pötter,
 Doch süs en ganz infamen Spötter.
 Knapp kreg hei Bild un Text tau seihn,
 Dunn würd hei sin Gesicht verteihn,
 As wir hei hunnert Mal so klauß
 As't ganze heil'ge Bibelbauß.
 „Gott hett den Minschen maht ut Ird?
 Ne, ne, dat glöwt jo hüt kein Pird.
 Ut Ird, wo kunn dat woll gescheihn?
 Dat mücht' ick woll mit Ogen seihn!“
 Un hämisch dreiht hei sine Müz,
 As föll em in en gauden Witz.
 „Taum Bispill, wenn't nu regent hadd,
 De Ird de wir ein Dreck un Kladd,
 Ob Gott denn woll ut so 'nen Smutz
 En Minschenkind heruterpuß?“
 „Gewiß,“ seggt Freg, „in'n lütten Nu,
 Dat würden so 'ne Airls as du.“

Wilhelm Lenthe.

God meint.

Ein Superdent müßt wedder 'mal
'n Kirchensprengel inspizieren
Un bi den niegen Paster Dahl
To Holzendörp 'ne Nacht logieren.
Sru Pastern hadd ehr Vorbereitung drapen,
Dat warm un weiß dei Superdent künn slapen.
„Sophie, daß alles sauber ist und nett,
Der Ofen warm und warm das Bett.
Dat Bedd anwarmen, Sief, verget dat nich!“
„Wo ward ick,“ seggt Sief Besserdich,
„Verladen Sei stek ganz up mi!“ —
As't Abendbrot dei Superdent to Bost
Un hei 'ne ne lütte Tied verdaut de Kost,
Bei Stuw vullsmökt un noch mit Pasterns snackt
Wir em binah dei Kopp dalsackt;
Bei rappelt sief to Höcht un wull jitz rauhn.
Bei Paster ded denn nu den Superdenten
Bei Stuw ruplüchten mit veel Kumpelmenten,
Un beide stahn sei vdr dei Slapstuwddr
Un wünschen sief 'ne gode Nacht.

Up einmal ut' diff Dör marracht,
 Grad as'n upgeschüchtert Huhn,
 Dei Dirn Sophie as witt Gestalt
 Un schütt mit Hast dei Trepp hendal,
 Wo s' dei Fru Pastern in dei Arm



T.H.

In hundertdusend Ängsten fällt.
 „Ich bidd di Sief, wat geht hier vör,
 Du hüst woll reiden unklauß worden,
 Dedst Du di, Dirn, denn nich genieren,
 In'n blankes Hemd uns to versieren?
 Dit Zus verlettst du mi furts morden,

Un gnitt'rig, wie hei is, langt hei nah sine Schir,
Un ritsch un ratsch, dor snitt un ritt hei fir
Den eben ingesett'ten Flicken ut dei Bûr. —
„So, nu gab hen nah'n annern Snieder,
Fôr di neih' ick gewiß nich wieder!“ —

Max Böze.

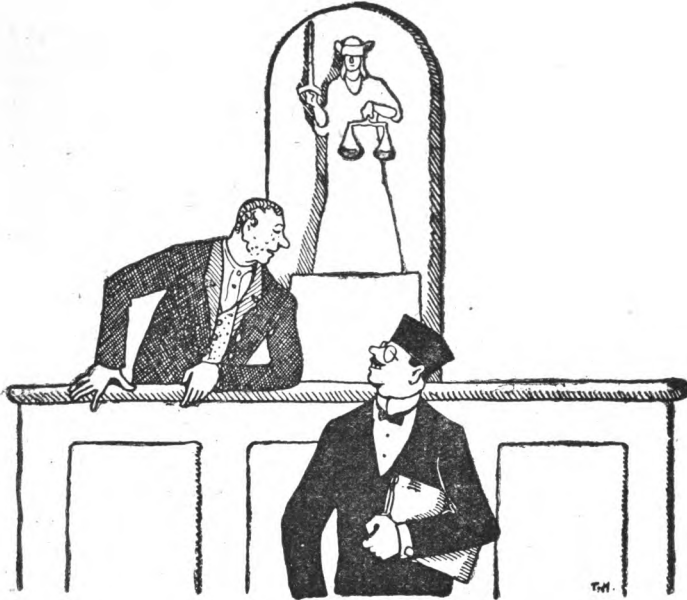
De Rödster in Adren.

De Herr Pastur liggt krank tau Bedd,
Wil't wedder mit de Sicht he hett.
Drüm möt, as't Sünndag warden deiht,
Un't em of dunn nich beter geiht,
Sall de Gemein' nich ganz ahn Trostwort wesen,
Oll Rödster Tonn dat Evangelium lesen.
De steiht nu up sin Bedpult dor
Mit'n swarten Rock un grise Hor
Un maht sick dor so stramm und stur,
As wir he sülwst de Herr Pastur.
He nimmt sin rodbunt Snuwdauf rut
Un sett't de Brill sick up de Snut;
Denn snüwot he sick un leggt dat Dauf
Bi Sid un grippt nah't Predigtbauf.
Ber'n stam'rig tworst, doch süs nicht slicht
dröggt he nu vör de Heilsgeschicht.
As he de irste Sid hett dal,
Licht he sick an den Finger mal
Un lest: „ . . . er setzte sich auf einen Stein“
Nu sleiht he üm, doch ut Verseihn

Jar't he nu bi dat Rümmerdreihn
 Twei von de Bläder anstatt ein,
 „Und,“ lest he wider, „ritt da — von.“
 „Wat's dat? — Wat heit dat?“ denkt oll Tonn
 Un stuzt. „Dat geiht doch woll nich an,
 Dat ein up'n Stein wegriden kann? —
 Ob ick nich ord'nlich lesen kunn?
 Bün ick verbas't in minen Sinn? —
 Dat is ja doch tau'n Dullward'n rein!“ —
 „Er setzte sich auf einen Stein . . .“
 Lest he nochmal mit fasten Ton,
 Gleicht wedder um „und ritt — da — von,“
 Rümmt tägernd 'rut. „Wo kann't angahn? —
 Dor kann ein'n de Verstand stillstahn!
 Heww ick min Sinn'n denn nich tauhop?“
 He rückt de Brill up'n Näsennop,
 Denn so kann he am besten seihn.
 „Er setzte sich auf einen Stein“
 Doch nu 's't vörbi mit sin Geduld,
 Falsch sleiht he mit de Sust up't Pult
 Un röppt, rod in't Gesicht as 'ne Peon':
 „Un ritt . . . de Düwel hal't! — davon!“

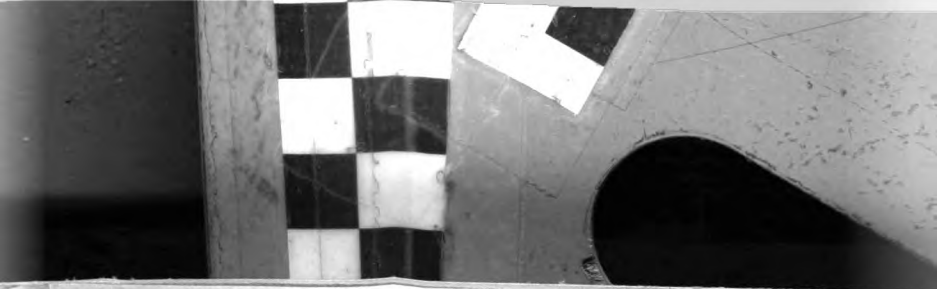
'Ne eflig Saß.

De Pötter Lucht is in'n Verdacht,
Dat he 'ne Bûr bett stahlen.
De Saß steiht slicht, drüm deiht he sief
En'n Advokaten halen.



De Amtsanwalt hüt vör Gericht
Deiht tau de Ansicht kamen,
Dor kunn kein Twifel mihr an sin:
Lucht hadd de Bûren nahmen.

Dor öwerst leggt de Herr Av'kat
 Nu los, as heft nich seihn:
 Herr Lucht, dat wir en Ihrenmann,
 Kein Engel wir so rein.
 Wo künn woll ener dissen Mann
 So'n Schanddabt tau blot trugen.
 Up den sin Tru un Iherlichkeit
 Dor künn en Hüser bugen.
 Un in de Angeklagtenbucht
 De Pötter Lucht nu dor
 De swört, von de Verdächtigung
 Dor wir kein Wurd von woht.
 S'on brune Bür, as stahlen wir,
 Hadd he sin Dag' nich hadd.
 Un wat se em of fragen dauhn,
 He weit von nicks nich wat.
 Dörch all dat Law'n un all dat Strid'n,
 Dörch all die Kederi,
 Dor spreken em de Schöffen denn
 Tau'n Sluß of richtig fri.
 Doch as de Richter em nu seggt:
 „Sie können gehn, Herr Lucht!“
 Dor bliwwt he ümmer noch besitt'n,
 He geiht nich ut de Bucht.
 Un of, as nu de Richter dat
 Noch einmal wedderhalt,
 He ümmer noch dor in sin Bucht
 So ängstlich rümmertalt.
 He wippt un wackelt rüm, as wir
 He bannt an dissen Ur.
 Verwunnert fröggt em de Av'kat,



Worup he denn noch lur't.
Dor flustert he ganz leis' un bögt
Sick nah den Dokter ran:
„Ick darf ja ut de Bucht nich rut,
Ick beww de Bux ja an.“




Otto Graunke.

Worum hei lacht.

De Bollwarcksbrauder Nanter Braß
Sett't sine Bein' hüt heil verdwaß,
Un Schuld doran hett woll de Koem,
Den hei fröhmoorns al tau sif nehm.
Hei torfelt drang an't Bollwarck dal,
Un — stödd de Fusel em? — mit 'mal
Plumpst hei in't Water — Swerenot,
Versupen is en slimme Dot —
Un Brauder Braß, de bi den Schülp
Glik nüchtern würd, schriggt lut um Hülp. —

Zwei stramme Burffen smiten flink
De Lin em tau. Hei friggdt dat Ding
Of sif tau faten, un nu war'n
De beid em sacht tau Höchten tar'n.
As hei an't Seil noch bammeln deit
Un ball an Land is, dunn so geiht
En Tucken öwer sin Gesicht,
Un hell up lacht de lege Wicht. —



Nu is hei redd't. — Dunn fröggt de Lin',
De sine Lustigkeit hadd seihn,
Wat hei vörhen noch lachen künn,
Trogdem de Dot so neg' em stünn.
Je, grint dunn Braß: as ick mi an
De Lin so fasthöll, dacht ick dran,
Wenn ick mit eins woll los nu let —
Woans Ji't Krüz denn stucken ded't. —

L. Frahm.

De Lehrerwahl in Bargstädt.

Vör veele Jahren weer einmal
In't Kirchdöörp Bargstädt Lehrerwahl.
Sünst hett man Utwahl twüschen dree,
Doch dimal weeren dar man twee.
De Lehrers weeren bannig rar,
Dat is of gar nich sonnerbar,
Denn Dusende kost't Studium
Un dat verfeert dat Publikum,
Wiel dat Gehalt, as allbekannt,
Blos hunnertwies betahlt dat Land.
Genog, in Bargstädt weeren twee —
„Un dat is denn of enerlei,
Denn Eenen bruukt wie doch man blos!“
Säd to de Wählers Pastor Dos'.
De beiden möken in de Schol
Un in de Kirch von'n Orgelstohl
Ehr Proben nah de nie Method'
Un beide Proben weeren god.
So köm denn of tom Ungelück

Stimmglükheit, — beide twintig Stück!
Da meen Een, as en Floke Imm'n:
„Lat ook de Fruenslüd mal stimm'n,
Denn ward wol een den Sieg gewinn'n!“
Doch dat wull keener god besinn'n.
Se grüweln lang noch her un hin,
Da tred de Bälgenpedder rin;
Ol Wiekhofst weer doch ok en Mann,
Se also an de Urn heran
Un smitt sin Zettel in de Trin.
„Nu ward de Sak wol richtig sin!“
Un richtig harr de Een een mehr
Un alle freuten sik ok sehr.
Nu givt dat Lüd, de alles quält;
Se frög'n: „Worup hett Wiekhofst wählt?
Se is ja doch binah all dov
Un hett nix hört von Ler un Prov?“
Da seggt ol Wiekhofst splitterndull:
„Meent Ji, dat'k mi dorpedden wull?
Ik bün wol dov, doch bün'k nich blind:
De Anner bruk mi to veel Wind!“

Rudolf Tarnow.

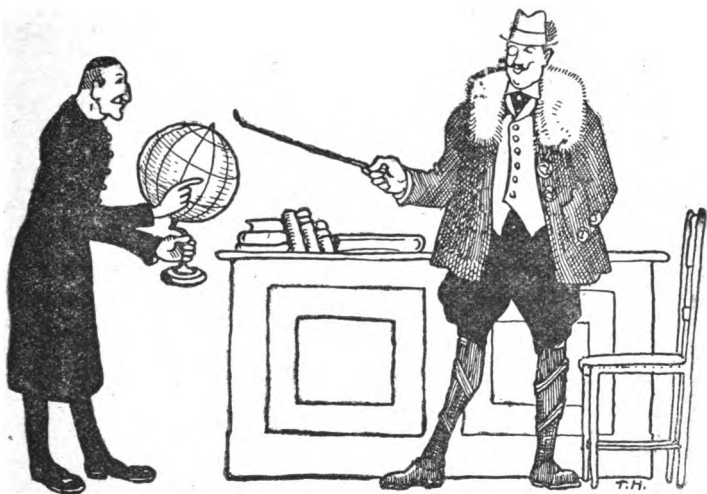
De Schaulpatron.

De gnädig Herr up Grot-Clamohn
Wier för sien Dörp of Schaulpatron
Un wiet kein Fründ von niege Moden,
Un kem dar up de Schaul tau spraken,
Un wull sich dor wen twischen staken,
Denn harr he meistens keinen Gauden.

De Herr Baron, de schickt 'nen Baden
Un lett den Köster tau sich laden,
Un disse kümmt, un Herr Baron,
De spreckt mit em as Schaulpatron:

„Es kommt, mein lieber Blickermann,
Heut in der Schule darauf an,
Dem jungen Volk vor allen Dingen
Viel Katechismus beizubringen.
Der Katechismus ist ein Buch,
Das liest man lange nicht genug!
Da lernen sie zur rechten Zeit
Gehorsam gegen Obrigkeit

Und hören, daß es hier im Leben
 Muß Herr'n — und Tagelöhner geben!
 Wer dies zu Herzen sich genommen,
 Der wird auch in den Himmel kommen! — —
 Das Andre aber, Klickeermann,
 Was man so schwer begreifen kann,



Wo unseereins selbst Prügel kriegte, —
 Geographie und — Weltgeschichte,
 Ist Blech, mein lieber Klickeermann,
 Das streichen wir im Stundenplan.
 Wir müssen immer darauf sehn,
 Die Jungs soll'n mal zu Hofe gehn
 Und kriegen später ein Gespann,
 Und darum mein' ich, Klickeermann,

Geographie und Weltgeschichte',
Für diesen Mumpitz bin ich nicht,
Da machen Sie man Striche über, —
Wie denken Sie sich das, mein Lieber?"

„Ja,“ seggt de Oll, „das leucht mich ein,
Das würd mich auch ganz paßlich sein,
Denn Gegrast und Weltgeschichte,
Das mocht ich sülwst mein Lebrag nicht,
Da fragt ich all mein Tag' nichts nach, —
Doch Katechismus ist mein Flag,
In graben und in sienen Fragen,
Da bin ich hellisch in beslagen!“
Un nu füng Köster Klickermann
Von vörn mit Katechismus an
Un remst' de Görn nu soväl in,
As 't de Pastur nich bäder kün.

Wies gauden Dags kümmt tau Clamohn
De Schaulrat an tau Revison
Un ward de Grot-Clamohner Görn
Ganz eklig nu de Lex verhörn.
Doch Alls geht gaud. — In schräben Schrift
Un wat hei ehr tau läsen giwt
Un denn noch tau in Relijon
Kün eh de Schaulrat gornix dauh.
Nu fröggt he of nah Gegrast, — —
Tejajija! Dor sitten wi!
Ob Dürschland, ob Amerika,
De Jungs, de säden nix von nah,
He kün se all de Reig nah fragen,
As wier dat Kalw in 't Og' nu slagen.

„Ei, ei, mein lieber Klicfermann, —
Daß keiner Antwort geben kann, —
Da muß ich auf den Grund mal gehn, —
Ich möchte mal den Globus sehn,
Wo ist der, lieber Klicfermann?“

De Oll, de fickt em doemlich an; —
„n Globus?“ fröggt he roegerig,
„Herr Schulrat, solchen hätt ich nich,
Wir sind, wenn ich dies durchgenommen,
Aus Meckelburg nicht 'rausgekommen!“

„O,“ seggt de Rat, „was muß ich hören!
Wie kann man ohne Globus lehren!
Der Globus ist das Fundament,
Wenn jemand nicht den Globus kennt,
Dann kennt er auch das andre nicht, —
Ich mach' es dem Patron zur Pflicht,
Seh' ich das nächste Mal hier ein,
Dann soll mit hier ein Globus sein!“
Un so wier't denn mit Gegrast
Un mit de Revison vörbi.

Na, Herr Baron, de fickt nich schlecht,
As dit de Köster em nu seggt.
„Kreuzbombenhimmeldonnerwetter!
Dies wird ja wirklich immer netter!
Was fällt denn diesem Schulrat ein?
Der scheint mir — liberal zu sein!
Kommt her, die Leute aufzuhissen?
Wenn die auch nichts vom Globus wissen,

Und, Blickermann, Sie sollen sehn,
 Der Kerl wird uns 'ne Nase drehn,
 Nun wird er zur Regierung laufen, —
 Wie kommt's? Ich muß 'nen Globus kaufen!
 Un wirklich müßt 'nen Globus sien.
 As Herr Baron mal in Swerin,
 Ward he nah Lurwig Davids gahn,
 Dor seeg he mal so'n Dinger stahn,
 Un ward em nah 'nen Globus fragen.
 „Der Schulrat war in diesen Tagen
 Bei mir da draußen auf dem Lande, —
 Natürlich wußte nichts die Bande, —
 Nun soll'n die Tageldhnerknaben,
 Was sagen Sie? 'nen Globus haben!
 Es ist ja wirklich unerhört!
 So lange wird dran 'rumgelehrt,
 Bis sie zuletzt von all den Grappen,
 Von all dem Blödsinn überschnappen! — —
 Was wird so'n altes Ding denn kosten?“

Na, Davids wiest 'nen ganzen Posten:
 „Der kost't zehn Mark — — doch der ist besser,
 Da sind die Länder und Gewässer
 Verschiedenfarbig koloriert
 Und alle Staaten aufgeführt, —
 Hier von Amerika die Staaten, —
 Ich möchte wohl zu diesem raten.“

Unj' Herr Baron, de fickt em an
 Un schürtt den Kopp — — „Mein lieber Mann,
 Es handelt sich um Groß-Clamohn —
 Und ich bin da der Schulpatron,

Sie aber offerieren da
Den Globus von Amerika? —
Amerika? Was soll das nützen?
Wo wir in Mecklenburg hier sitzen,
Da muß ich doch für meine Knaben
Den mecklenburgschen Globus haben!“

De schew Globus.

Nu wiern vergahn all männig Joahr,
Un of en Globus wier all dor,
Un Alickermann wier forsch dorbi
Mit Weltgeschichte und Gegrast,
Un fragen kunn he, krüz un quier,
De Görn, de wüsten noch vål mihr.

Hüt awer hert oll Alickermann
Den swarten Herrgottsdischrock an
Un sitt so mastig up den Strauhl,
Un musingstill is rings de Schaul,
Denn wedder giwt he Gegrast, —
Und de Herr Schaulrat sitt dorbi.

Herr Schaulrat oewer is taufräden,
De Görn, de wüsten, wat se säden.
„Ja,“ seggt he, „lieber Alickermann,
Was ich als Schulrat fordern kann

Auf dem Gebiet der Geographie,
Ich bin erfreut, das wußten sie,
Die Kinder waren gut beschlagen;
Nun möcht' ich selbst noch etwas fragen,
Nur eine Frage soll es sein,
Es fiel mit nebenbei so ein, — —
Un ward nu nah't Katheder gahn,
Dor würd dat Dings von Globus stahn,
Up dissen Globus wiest he hen.

„Nun sagt mal, Jungs, wie kommt es denn,
Daß hier die Kugel, wie Ihr seht,
Ganz schief nach einer Seite steht?
Steht denn der Globus immer so? —
Wie kommt es wohl, Karl Beggerow?“
Wat? denkt nu Koel, schew fall he stahn?
Na, Gott sei Dank, ick bew't nich dahn!
Dat Best is woll, hier swiggt 'n still,
Man kann nich weiten, wat he will,
Dit kümmt mitünner ganz verdreht — — —
Un seggt nu nix un fickt un steiht.

„Nun?“ ward de Schaulrat wieder fragen,
„Wer von Euch Andern kann es sagen? — —
Ist es denn keinem von Euch Allen
Beim Unterricht mal aufgefallen,
Wenn Ihr die Kugel habt gedreht,
Daß sie ganz schief und schräge steht?“

Doch keiner wüßt, un jedermann
Reef schulsch den ollen Globus an,
Se würden nu ierst ahnig warden,
Dat se 'nen schewen Globus harden.

„Herr Schulrat,“ seggt nu Klieckermann,
„Wenn ich mal unterbrechen kann,
Die Schiefigkeit ist ihr nicht klar;
Ich hab ihn all an dreißig Jahr,
Doch kam er nicht bei mir zunichte, —
Er war schon schief, als ich ihn kriegte.“

De Schauster un de Snieder.

Ein Schauster un ein Snieder,
Mit tweeig Strümp un Schauh,
De kamen up ehr Wannern
Denn of nah Teterow.

Us as se dor nu fechten,
Dunn kümmt'e mit einen Mal,
Se warden krank un möten
All beid' in't Hospital.

De Dokter steiht un grüwelt
Un schürret den Kopp un seggt:
„Jug kann ick of nich helpen,
De Puls geit gor tau schlecht!“

„Herr Dokter,“ stöhnt de Schuster,
„Wenn ick denn starben möt,
Um eins mücht ick Se bidden,
Wenn sief dat maken löt, —

Ich ät so giern dick Arwten
Mit Snut un Poten in,
Denn wull ick giern of starben,
Wenn'ck dat noch kriegen kunn!“

„Gewiß!“ seggt nu de Dokter,
„Wat süll ick dat nich dauhn!“
Verschriwt nu för den Schuster
'ne duwvelte Portschon.

De Schuster leggt sief gegen, —
Dat wier binah tauvål, —
Un frett de Snut un Poten
Mit Stummel un mit Stäl,

Un tau de Arwten drinkt he
'nen Pängel Brammwien tau, —
Denn würd de Pust em utgahn,
Adschuß of, Teterow!

Doch as an'n annern Morgen
De Dokter nah em fröggt,
Dunn is gesund de Schuster,
Se seggt: „Mi geiht' t nich slecht!“

De Dokter steiht un grüwelt,
Denn schriwt he in sien Bauk:
Dick Arwten helpt vör't Starben,
Un Snut un Poten of!

Nu friggst denn of de Snieder
De sülwig Medizin,
De hett sick wiehrt un wrungen,
Em wüüd't tauweddern sien.

„Mensch, ät doch!“ seggt de Dokter,
„Dit helpt di up de Bein!“
De Snieder deiht 't! — „Herr Dokter,
Mi platzt de Mag' vornein!“

Un as an'n annern Morgen
De Dokter nah em fröggst,
Seggt nich mihr: zipp! de Snieder,
He harr sick dat entfeggt.

De Dokter steiht un grüwelt,
As kreeg he dit nich klauf,
Denn nimmt he sick den Blistift
Un schriwt in't sülwig Bauk:

Dick Arwten, Snut un Poten
Helpt gegen Dod un Graw, —
Doch helpt dat blot bi Schaufers,
Ein Snieder kann 't nich af!

De Verwesseling.

Ick hew mal bi min Regiment
Vör Johren einen Leutnant kennt
Mit Namen Korl von Hünnerbein, —
So'n Leutnant hew'ck me' Läv nich seihn.
De Minsch wier nix as Zut un Knaken
Un spirrigh as so'n Bohnenstaken,
Un ein Poor Spakbein harr de Mann, —
De keek man ümmer ängstlich an,
Wenn he so driest mit rümspazierete, —
Wenn em dat blot nich mal malürtel!
Un denn harr Korl von Hünnerbein
'ne Snut an'n Liew, — dat wier ierst ein!
Dat Ding wier eig'nlich gor kein Snut,
De seeg mihr as so'n Wörtel ut,
De wier so lang un krumm un Endckrig,
Un as so'n Hawkensnawel höckrig,
Un bi'n Kommiß, dor säd nich ein:
Dat is Herr Leutnant Hünnerbein, —
Korl Snut! so würd in'n Stillen seggt, —
Un Hünnerbein wier't gor nich recht.
Herr Leutnant harr nu mal Rekruten
Un stünn dor up den Stallhof buten
Un würd doroweter insterwieren,
Wer all ehr Vörgesetzten wieren.
Na, so'n Rekrut, noch tau von'n Land'n,
De is tau allerhand in'n Stand'n,
Un den'n wat richtig flor to maken,
Dat sünd mitunner swore Saken,

Dat kann sülwst nich 'n Untroffzier,
Un wenn he of de Plierschre wier.
Herr Leutnant harr nu einen mang,
Dat wier de dümmst, un Jochen Swank,
So wier sien Nam, un stammt ut Böken,
Un'n dümm'ren süll man sief ierst söken,
Un of Herr Leutnant markt dat glicf
Un harr up Jochen 'n groten Pief.

„Dragoner Schwank!“ so ward he fragen,
„Mein Sohn, kannst du mir etwa sagen,
Wen du vor allen Offizieren
Als Oberhaupt mußt respektieren?“
Unf' Jochen ward't sief oewerleggen; —
Jä, wecken fall 'cf em nu woll seggen?
Sör mi sünd s' alltrauhopen glicf, —
Up mi hett jeder hier 'n Pief,
Un jeder hett mi hier in Tock, —
Icf mücht woll glöb'n, am meisten Schock — —
„Herr Leutnant, das 's Gefeiter Griem!“

„Gefeiter Griem? — du faselst wohl?
Wie kommst du denn auf diesen Kobl?“
„Der haut mir immer furts an'n Priem,
Wenn ich mal was nich weißen tu!“

„Was sagt nun bloß ein Mensch dazu!
Du Schlingel bist ja Festung wert! —
Hast du Kanaille nie gehört
Von seiner Majestät dem Kaiser?“
De Leutnant towet un bölk't sief heiser

Un schrägelt mit sin langen Bein, —
„Hast du noch nie sein Bild gesehn?“

Ne! denkt nu Tochen, wat man all
Hier bi'n Kommiss nich weiten sall!
Un stamert denn: „Herr Leutnant, nein,! —
Ich wuß nich, daß ich den'n mal seihn!“

„Du Kaffer kennst den Kaiser nicht? —
Das ist ja unjehuerlich!
Ich glaube fast, du Lämmel weißt
Nicht einmal, wie Dein Kaiser heißt?“

Uns' Tochen steiht nu deep un sinnig:
„Ich bin sein 'n Namen nich ganz künig, —
Was hatt' er doch noch für'n Namen — — —?
Ne, — der's ganz aus der Kund mir kamen!“

De Leutnant ward em'n Blick tausmieten,
As wull he in de Snut em bieten:
„Herr Gott noch mal! — Im ganzen Leben
Hat's so ein Rindsvieh nicht gegeben;
Un grade ich — es ist zum Lachen! —
Soll dies Kamel, zum Menschen machen; —
Na, hör mal, Schwank! — jetzt fürchte ich,
Du weißt auch meinen Namen nicht;
Sag' mal, wie heißt dein Leutnant denn?“

Uns' Tochen schult so nah em hen
Un grifflacht sich, denn spaßig wier't,
Den'n harr he jo dagdäglich hürt:
„Herr Leutnant, ja! — Den kenn ich gut!“
„Wie heißt dein Leutnant denn?“

— — — — — „Korl Snut!“

Herr Leutnant Korl von Hünnerbein
Steiht spraklos dor as Marmelstein,
De annern aewer ducken sief
Un hoegen sief un fucken sief.

„Nun wird's mir aber doch zu bunt! —
Wie nennst Du mich, du Himmelhund?
Du sagst Korl Snut? — Was fällt dir ein?
Ich heiße Herr von Hünnerbein!
Hat denn der Deuwel dich geplagt? —
Wer hat dir von Korl Snut gesagt?“

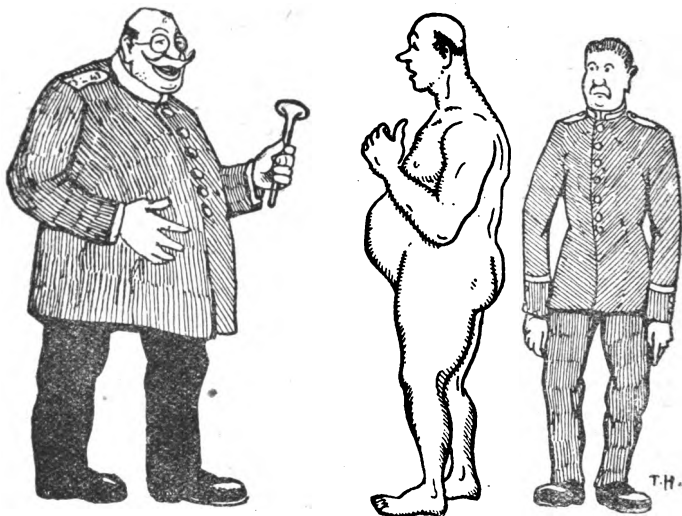
„Herr Leutnant, jâ! — Ich konnt's nich wissen,
Sie sagten mich, daß Sie so heißen, —
Un soans dacht ich, — Hünnerbein —
Würd blots Ihr Ofelname sein!“

In Kriegszeiten.

De grote Krieg floppt hart un swier
Mit Not un Dod an männig Dör,
Un wo de Reig man rümmerfröggt,
Väl bitter Weib hett he all bröcht.
Doch of passiern mitünner Dingen,
De koen'n uns lud tau'n Lachen bringen,

Un dat is gaud, wenn af un an
De Mensch of hüt noch lachen kann.

As alls mobil würd in Swerin,
Dunn würd dor of en Dokter sien,
Ein Sanitätsrat, hahn mit Namen,
Un de wiet tau den Landstorm kamen.



De harr tauierst nu nix tau dauhn,
As all de Lüd von 't Batteljon
In't Lazarett tau ünnersöken.
Eins gauden Dags kümmt nu ut Böken
Oll Bäudner Swank mit Pier un Wagen
Un ward nah Dokter hahnen fragen.
Jä, seggt de Koeksch bi Dokter hahn,
Se süll nah't Lazarett man gahn,

Ehr Herr wier nu bi de Soldaten,
De würd sich dor blot spraken laten.
Na, Swank führt hen. Ein Untroffzior,
De fröggt em glicf wohen, woher, —
„Ja,“ seggt oll Swank, „wo is dat denn, —
Ick wull nah Dokter Zahnen hen!“
De wiest em nu 'ne Stubendör
Un seggt, dat dor de Dokter wier.
Oll Swank geiht rin. Dit is doch dull, —
De grote Stuw steiht schraben vull,
Ganz vull Zivil.

„Na,“ seggt oll Swank,
„De Untroffzior wiest mi hier lang,
Ick hew em fragt nah Dokter Zahnen,
In disse Stuw hier süll he wahren, — —“

Ja, ward em seggt, he süll man töben,
He as de lezt süll blot nich glöben,
Dat he de ierste Nummer freeg,
Hier güng dat ümmer nah de Reig,
Se wiern all hunnertföftig Mann
Un he kem nu ganz hinnen an.
„Na, dit 's nich slecht!“ schimpt Vadder Swank,
„Dor ward mi Tied un Wiel bi lang,
Dit süll ein Dunnerwetter halen, —
Ick hew mien Tied doch ok nich stahlen, — —“
Un sleiht nu Larm un makt Radau,
As hört de Stuw allein em tau.

Up eins kümmt rin ein Untroffzior
Un schimpt, ob he besapen wier,

Zum Auckuck! in drei Deuwels Namen,
Süß würd he em mal stiewer kamen,
Hier harr he stenen Rand tau hollen! — —
Un maekt sich stramm nu vör den Ollen.
Ach so, is Krieg! denkt Vadder Swank,
De Kierl, de treckt womoeglich blank
Un langt di weck, — denn swieg man still
Un dau so, as de Kierl dat will.

Dat durt 'ne Stund' — — dat durt all twee,
He kümmt nich ran, — nu sünd't all drei —
Ne, denkt oll Swank, mi so tau kränken!
Hier will'ck niedslebens of an denken,
Ich wull man, dat de Krieg nich wier,
Denn köfft ick mi den Untroffzier,
Wat so ein Slaps sich ruternimmt,
Wenn de mi in de Singern kümmt — — —,
Ich drap em mal eins in Swerin,
De kann sich wat vermauden sien!

Na, endlich, nah vier slagen Stunden,
Dunn is an Swanken of de Rund'n,
He as de Letzt mit noch drei annern,
He kann nu endlich wieder wannern;
He ward nu in 'ne Stuw rinschaben —
Herrgott in'n hogen Himmel haben,
Dor wedder is de Untroffzier,
De ierst so unnarsch tau em wier.
De fohrt em gliek nu in de Snut:
„Tu fir ut dien Aledajen rut!
Dat möt hier bäten läufig gahn,
Ich hew kein Lust, hier lang tau stahn,

Un denn, ick glôw, he is 'n Nickel,
He kennt woll nich de Kriegsartikel?“

De annern drei, de dauhn dat of.
„Wat?“ seggt oll Swanck, „sünd Se nich klauk?
Môt ick denn grad dauhn, wat Se willen?
Un oewerhaupt ganz spitternaht?
Dat hew 'ck ja noch mien Lâw' nich maht,
Sall ick mi up'n Dod verfullen?“

Harr Vadder Swanck dit blot nich seggt!
De Untroffzier, de fohrt tauhdcht
Un up em los — — o Gott, o Gott!
Un bringt em mächtig nu tau Pott,
He richt vör Swanken sief in End'n,
He grippt un handslagt mit de Händ'n,
He perrt binah em up de Bein,
Un wat he säd, wier nich mihr schön, —
Wi weiten jo, so'n Untroffzier,
De hett dat mächtig in de Wür.
Oll Krischan Swanken ward ganz swack,
He rut ut sien blag Gafchenjack
„Man bischen dalli, bischen fir!“
He rut ut sien dick Ünnerbüx,
Dat künn ein'n jammern mit den Ollen, —
„Kann ick dat Hemd nich anbeholden?“

Nu friggt de Untroffzier dat Toben:
„Sie sind wohl ganz und gar verschroben!
Raus mit dem Hemd! un helpt nu mit
Un ströpt dat oewern Kopp un ritt, —

Wat Swanke Vadder sief of wiehrt,
Dor steiht he as so'n Nakelstiert,
Un friggt nu noch 'n Suck von hinner
Un flüggt nah Dokter Hahnen rinner.
„Gu'n Dag, Herr Sanitätsrat Hahn!“

De sief — un ward denn neeger gahn. —
„Mensch!“ seggt he, „Vadder Swanke ut Böken,
Wat heft denn Du hier rümtausöken?
Un denn ganz naht? Büst Du denn krank?“
„Herr Sanitätsrat,“ seggt oll Swanke,
„Vier Stund'n lang hew'ck hier all säten!
Dat Tüg hemm s' mi von'n Liew runräten!
Ick hew mi wiehrt — is nich tau glöben,
Se wullen mi dat nich verlöben,
De Untroffzier, de leet nich nah,
Un wenn ick naht nu vör Se stah, —
Dat's den'n sien Schuld, ick kann nich vör,
He leet mi süß nich dörch de Dör,
He hett mi as 'n Stewkind nahmen,
He is mit Kriegsartikels kamen,
Ick hew tauletzt all ümmer swägen,
Süß harr'ck jo woll noch Festung frägen!“

„Na, nu ward't Dag!“ lacht Doktor Hahn,
„Ick kann man blot nich recht verstahn,
Wat is denn los?“ „Jä,“ seggt oll Swanke,
„De Deuwel hett sien Spill hier mang,
Wat Se Ehr Koeksch, de wiest mi her, —
Ick wull blot fragen, wo dat wier,
Ick wull mit Se mal oewer snacken, —
Wi sünd nu grad bi't Tüffelracken,

Ich glöw, dat wi dat morgen dwingen,
Ich kam denn rinner mit 'ne Sohr, —
Sall ick Se wedder as vör'n Johr —
Söß Schäpel Maggebones bringen?“

Paul Warmke.

Ne, Herr Burmeister!

Tau Gollbarg in den „Brunnen“ sitten
Tausamen mit Burmeister Witten
Senater Timm un Kammerpächter List
Un spelen mit 'n Blinnen Whist.
Des' beiden bewwen ehren gauden Dag,
Sei warden ümmertau gewinnen,
Un dat geiht ümmer Slag up Slag. —
De dick Burmeister hett den Blinnen,
Un möt sich bannig lang' besinnen.
Denn seggt hei so tau sich: „Ah so! Na ja! — —
Was tut man hier? Was macht man da? —“
Un fört bald dei, bald dei Kort an,
Dat hett hei an sich so, de gaude Mann.
„Man ümmer sachten“ is so sine Ort. —
So sitt hei denn un druckst un druckst —
De annern täuwen — Keiner muckst —
Doch as em dat tau langen wohrt,
Ritt de Geduld tauletzt den Pächte,
Un mit so'n gnazig Grinen seggt 'e:

„„Na, Herr Burmeister, nu man jüh!““ —
„Was höre ich!? Was sagten Sie?“
Saggt de Burmeister dunn — „ich dächte,
Dies Wort wär' wohl nicht ganz das rechte,
Mein Freund, wie sollte das wohl werden!
Es sagen Knechte und Genossen
Dergleichen ja zu ihren Pferden — —“
„„Ne, Herr Burmeister, tau de Offen!““

So is hei nich.

„Ja,“ seggt de Amtmann sibr gewichtig,
„Die Sache wäre also richtig! —
Nu frag' ick Sei blot noch taum sluß,
Fru Stina Henriette Buß:
Is dat Ehr frie Affsicht noch,
Von Ehren Mann hir sict tau trennen?“
„„Ja, dorüm bün ick hir jo doch —
Ick will den Kirl jo nich mihr kennen!“
„Denn frag' ick Em noch mal genau,
Sei, Bäudner Gustav Buß, gesteiht hei tau, —
Dat hei Sin Fru bedragen hett? —
Denn is de Scheidung furts kumplett!“
„„Jawoll,““ röppt Gust — un lacht noch so —
„„Herr Amtmann ja, ick säd dat jo,
Ick ward sei mi nich wedder halen,
Ick freu mi jo, wenn sei irst rut!““
„So,“ seggt de Amtmann, „dann ist's gut!
Dann ist ja alles in der Reih,
Und hiermit schließ' ich das Verhör. —
Doch — hett hei dat ok woll bedacht —

Wo is dat nu mit dat Betahlen,
De Fru hett doch von em dat Gdr“ —
„„Herr Amtmann, ne,““ seggt Gust un lacht,
„„Herr Amtmann, o wat denken Sei?!
Dor ward ick mi doch nich up stemmen —
Ne, ne! Dor will ick nicks för hewwen!““

Ja, denn —!

„Ne, ne Fru Schultsch —! Sei möten sülwen seihn,
Dat geiht nich länger so mit Sei!
De Sak dei möt sief endlich reihn —
Dat sünd nu bald en Johr’ner drei,
Dat ick bi Sei umsüß kurir —
Ne, länger geiht dat nu nich mihr!
Wo oft mößt ick bi Küll un Snei
Tau Sei nah Brauß herutejagen,
Dat kost mi jo min Pird un Wagen —
Wat? meinen Sei, dat ick s’ heww stahlen?
Ne, ne, Sei möten nu betahlen!
Un will’n Sei nich — denn möt ick flagen!“
„„Herr Dokter — ach! Wat fall ick dauhn?
Ick heww jo nicks, ach, sin S’ so gaud
Un laten S’ dit Mal noch ens rauhn,
Verlihn S’ doch man noch nich den Maut;
Ick schrap bi lütten woll noch wat tausamen —““
„Jawoll, wann Sei woll so wid kamen!“

Ne, ne — mi deiht dat leid, Fru Schult —
Doch nu is't all mit min Geduld;
Ick lat mi nu nich länger narren!“
De Fru, de fangt nu an tau blarren:
„Ach Gott! Ach Gott! Wo sall dat warden!
Wi bewwen so all nicks tau eten —
Wi lewwen slichter as dat Veih;
Ach! Täuwen S' doch man noch en beten!
Ick bün all ganz un gor intwei!
Ick will Sei jo of dat Verspreken gewen —
Ick nehm gewiß in mynen ganzen Lewen
Kein annern Dokter nich as Sei!““

Von Davids Psalmen.

En anner Mal sãd Kõster Schmah!:
„Nu, Friedrich Nõlter, sag' mich mal,
Eh daß der Schlaf Dir gånzlich unterjocht,
Wer seggt denn woll — paß or'ntlich auf:
Sie haben mir gedrãngt von Jugend auf,
Doch haben sie mir niemals übermocht!?
Du weißt es nicht? — Na, wer's woll weiß! —
Na, denn sag' Du's man, Jõching Kreis!“
„„Das sagte Hamann!““

„Hamann, lieber Sohn?

J, hör' ich je von Hamann schon?
Wer war doch dieser Haman, liebes Kind?“
„„In Kriwitz einer! Der war beinah blind,
Un der besoff sich úmmer as ein Lump,
Un denn, denn krìggten sie ihn an die Pump
Un machten ihn ganz Flaeternaß —
Un süh, denn seggt er das!““
„Ach, dummer Jung! Paßt das an diese Stell!?
Ich red' von David hier un Israel,
Un denn kómmst Du mit so 'nen Snack
Von so'n besoff'nes Sãuferpack!?“

Un denn insonders, was mich gar nich recht
Behagt:
Man sagt nich: Seggt —
Ne, man seggt: Sagt!“

Verzeichnis

der Dichter und ihrer Läuſchen enthaltenden
Werke.

Babſt, D. G., geb. 1741 in Schwerin, geſt. 1800 in
Koſtock. „Allerhand ſchnackſche Saken tum
Tiedverdriew“. (1790.)

Bardey, Jr., geb. 1865 in Liepe b. Eldena (Mecklb.),
lebt in Wismar. — „Bi Pip un Knütt“. „Sör'n
Wintêrabend (Verlag L. Davids, Schwerin).

Bartels, D. T. B., geb. 1818 in Lübeck, lebte in
Hamburg, dort geſt. 1889. „Grillenscheucher“,
10 Bände 1860—88. (Verlag F. Dörling,
Hamburg.)

Bornemann, J., geb. 1767 in Gardelegen, geſt.
1851. „Plattdeutsche Gedichte“ (1810 u. 1816).

Brinckman, J., geb. 1814 in Koſtock, geſt. 1870.
„Vagel Grip“ (1859).

Eriſſon, H., geb. 1852 in Veelböfen (Mecklb.), geſt.
1911 in Berlin. „Anallſchoten“ (Verlag Bülow,
Schwerin).

Frahm, Ludwig, geb. 1856 Timmerhorn Kr. Stör-
marn, wohnt in Poppenbüttel. „As noch de
Tranfrüſel brenn“. „Leken un Floh“. „Wenn
de Scharbulln brummt“ (Richard Hermes
Verlag, Hamburg).

- Freudenthal, Fr., geb. 1849 in Fallingb. (Sachsen), lebt in Fintel (Hannover). „In Lust un Leed“ (Carl Schönemann, Bremen).
- Göze, Max, geb. 1867 in Stargard (Mecklb.), lebt in Hamburg. „Allerlei Klönfram“. 2 Bde. (Verlag Barnewitzsche Hofbuchhandlung, Neustrelitz).
- Graunke, Otto, geb. 1861 Schivelbein, wohnt in Stettin. „Affid“. „An'n Bäck“, „Awendflocke“.
- Gülzow, Albert, war Professor in Stettin, wo er 1905 gestorben ist. Das Läusehen ist dem „Leibom“ 1904 entnommen.
- Heine, H., geb. 1824 Wolfshagen i. Braunschweig, gest. 1879. „Wilde Heckenrosen“ (1877. Verlag Verein Schurr-Murr, Berlin).
- Jakobs, A., geb. 1860 in Lübz, wohnt in Pastow bei Broderstorf (Mecklb.). „För de Fierabendsrid“ (Verlag Buhr, Bützow).
- Kindermann, A., geb. 1832 in Lübeck, dort gest. 1915. „Seldblomenstruß“. „Seldblomen un Heckenrosen“. Selbstverlag.
- Lange. Das Läusehen ist Löfflers „Album plattdeutscher Dichtungen“ (Leipzig 1869) entnommen. Über den Verfasser war nichts zu ermitteln.
- Lenthe, W., geb. 1860 in Kopenhagen, lebt in Schwerin. „För de Schummerstunn!“ (Verlag Sandmeyer, Schwerin.)

Palleske, Oswald, geb. 1830 in Wutzig, Pomm.,
gest. 1914 in Stralsund. „Kuddelmuddel“
(Verlag Bergholz Nachf., Stralsund 1863).

Reuter, Fritz, geb. 1810 in Stavenhagen, gest. 1874
in Eisenach. „Läuschen un Rimels“. 1. Teil
1853. — 2. Teil 1859.

Schöning, C., geb. 1855 in Parchim, lebt in Schwerin.
„Bi mi to Hus“ (Verlag Davids, Schwerin.)

Stillfried, Felix, (Deckname für Adolf Brandt),
geb. 1851 in Fahrbinde, Mecklb., gest. 1910 in
Kostock. „Biweg'lang“. (Verlag Hermann
Koch, Kostock.)

Tarnow, R., geb. 1867 in Parchim, wohnt Sachsen-
berg bei Schwerin. „Burrkäwers“. 6 Bände.
(Verlag Davids, Schwerin.)

Walter. Zu vgl. Lange.

Warncke, Paul, geb. 1866 Lübz, wohnt Al. Glienicke
bei Potsdam. „Snurrig Lüd“. (Richard
Hermes Verlag, Hamburg.)

Wilke, geb. 1771 in Grabow (Mecklb.), gest. 1814
daselbst. „Gedichte.“ 1812.

Inhaltsverzeichnis

	Seite
1. Zur Einführung	V
2. De Buer as Hofdocter	1
3. De drei Wünsche	5
4. De twee Gefellen un de Buer	8
5. Babst, De Braden=Inspekter	11
6. " , Wer was de Klöfst?	14
7. Bornemann, Bescheiden sin	16
8. Wilke, De Harke	19
9. Reuter, De Dirdhannel	22
10. " , Rindfleisch un Plummen	26
11. " , De Tigerjagd	28
12. " , De Strick	33
13. " , En gaud Geschäft	35
14. " , Wat ut en Scheper warden kann	39
15. " , De Drom	45
16. " , De Sokratische Method'	47
17. " , De Wedd	51
18. " , Dat ward all slichter in de Welt	55
19. " , Not- und Liebeswerke	56
20. Brinckman, Ol Vadder Knaf	58
21. " , Stutenolsch	59
22. Bartels, Dat Runterfei	61
23. Palleke, Dat Klingelhöschen	67
24. " , Wat anstännige Lür sünd	71
25. Walter, Dei Klüten	74
26. Lange, De Twist um des Kaisers Baart	75

	Seite
27. Helne, Der unberufene Vermittler	77
28. Dat troe Hart	80
29. Gölzow, De Preisternás'	82
30. Kindermann, De Slaufopp	86
31. " , Blots en lútt Frag	86
32. Stillfried, De Bur un de Amtmann	88
33. " , Wenn Einer síck man tau helpen weit!	90
34. " , Dat ntge Einmalein	92
35. " , Sühst Du nu woll?	95
36. " , De geistlichen Pird'	95
37. Jakobs, Rinnermund	99
38. Fr. Freudenthal, Is't Hart man swart	101
39. " , Denn wór de Saß ganz anners Famen	102
40. " , De Froo Pastorin un de Steen- setters	103
41. Erichson, De Strump	106
42. " , Gaud Bescheid seggt	108
43. " , Ganz einfach	110
44. " , Duwvelt rinfollen	111
45. " , Am allervórnehmsten	112
46. " , Gaud geben	113
47. Schóning, Dat Testament	114
48. " , Warúm nich	116
49. " , Twee Stromers	117
50. " , To'n Vergnógen	118
51. Bardey, Ob hei 'ne Stu hett	119
52. " , De Lutherrock	121
53. " , De Billerbibel	125
54. Lenthe, God meint	127
55. " , Dei flicknieder	129
56. Góge, De Róster in Nóten	131
57. " , Ne edlig Saß	133
58. Graunke, Worúm hei lacht	136
59. Frahm, De Lehrervahl in Bargstád	138
60. Tarnow, De Schaulpatron	140

	Seite
61. " , De schew Globus	145
62. " , De Schaufter un de Snieder	147
63. " , De Verwefflung	150
64. " , In Kriegszeiten	153
65. Warncke, Ae, Herr Burmeister	160
66. " , So is het nich	162
67. " , Ja, denn —!	163
68. " , Von Davids Psalmen	165
69. Verzeichnis der Dichter	167



Druck von Gottfr. Pätz in Naumburg a. S.

Richard Hermes Verlag ♦ Hamburg

Niederdeutsche Bücherei

Zwanglose Sammlung zur niederdeutschen
Literatur, Sprache und Kultur

Dich synt de Genne-
warden van Richard
Hermes Verlag tho
Samborch an de Elve



Eine Wertmarke für
gute niederdeutsche
— — Bücher — —

Über 80 Einzelbände.

Die von Richard Hermes in Hamburg herausgegebene „Niederdeutsche Bücherei“ dient dem Neuertwachen des niederdeutschen Stammesbewußtseins. In der „Niederdeutschen Bücherei“ sind bereits über 80 Einzelbände der bekanntesten niederdeutschen Dichter und Schriftsteller erschienen. Die Sammlung bietet eine prächtige Auswahl der besten niederdeutschen Bücher, die außerdem zumeist von guten Künstlern mit Bildern sinnig geschmückt sind.

Ausführliche Verzeichnisse kostenlos durch jede Buch-
handlung und Richard Hermes Verlag / Hamburg



Bemerkenswerte Urteile über die Niederdeutsche Bücherei:

„Um die Bestrebungen für eine Verbreitung und Höherwertung des Plattdeutschen sind außer zahlreichen Dichtern auch verschiedene Verlagshäuser und Zeitschriften bemüht. An erster Stelle verdient hier der Verlag Richard Hermes, Hamburg, genannt zu werden, dessen „Niederdeutsche Bücherei“ ganz im Dienste der Bewegung steht.“

(Dr. Clamer Kraft in der „Post“, Berlin.)

„Mehr und mehr scheint der Verlag von Richard Hermes zu einem kraftvollen Kernpunkt für die neuniederdeutsche Bewegung heranzuwachsen.“

(„Sauerländisch. Gebirgsbote“, Zeitschr. d. Sauerl. Gebirgsvereins.)

„Die „Niederdeutsche Bücherei“, die Richard Hermes Verlag in Hamburg, heute wohl die Zentrale der plattdeutschen Literatur, seit einigen Jahren herausbringt, **vereinigt die besten niederdeutschen Dichter und Schriftsteller.**“

(„Hamburger Echo“.)

„Solche Bücher täten uns für alle Landstriche not!“
(„Deutsche Tageszeitung“.)

„Wir Niederdeutschen schulden dem Verlag Hermes **schon manchen Dank für seine rührige Arbeit** für niederdeutsche Art; dies billige Werk („Niedersachsenbuch“) hat ihm neuen Anspruch auf unsere Anerkennung erworben.“

(„Mecklenburgische Zeitung“.)

„Durch die ‚Niederdeutsche Bücherei‘ hat sich Richard Hermes Verlag **unvergängliche Verdienste** um die niederdeutsche Sprache und Literatur erworben. Die Bücherei bildet den **Sammel- punkt der guten neueren plattdeutschen Literatur**; sie ermöglicht es manchem Schriftsteller erst, daß seine plattdeutschen Bücher gedruckt werden und Verbreitung finden können. Wie es damit vorher stand, davon können Autoren und Buchhändler wohl trübe Kapitel berichten.“ „Literarische Neuigkeiten“, Leipzig.

„Es mag mir gestattet sein, auf die Bestrebungen eines Hamburger Verlages aufmerksam zu machen, die mir in gewissem Sinne **vorbildlich erscheinen auch für die in Franken zu leistende Arbeit.**“

(Johannes Rathje im „Fränkischen Kurier“.)

„Ein Bild unserer niederdeutschen Kultur in ihrem Schrifttum zu geben, ist das Bestreben der „Niederdeutschen Bücherei“, die Richard Hermes Verlag in Hamburg ins Leben gerufen hat. Auf sie und ihre **wertvollen Veröffentlichungen** sei hier hingewiesen. Sie will ein Bild unseres Volks- und Kulturlebens in Norddeutschland geben, die besten niederdeutschen Schriftsteller sind in dieser Sammlung vertreten. Sie stellt somit ein **verdienstliches Unternehmen** dar, zumal aus solch einer Gesamtheit um so wirkungsvoller Bedeutung und Eigenart unserer heimischen Kultur im Gesamtbilde Deutschlands zu Tage tritt. Der Verlag bemüht sich, in seinen Veröffentlichungen **nur wirklich Wertvolles** zu bieten, dies in gefälliger Ausstattung und zu möglichst billigem Preise. Das Unternehmen ist darum im besten Sinne geeignet, die plattdeutsche Literatur- und Sprachbewegung zu fördern und verdient Beachtung und Unterstützung.“

(Wilh. Börker i. d. „Braunschw. Heimat“.)

„Die „Niederdeutsche Bücherei“ ist ein Unternehmen, das sich wie kein zweites in den Dienst der selbstbewußt gewordenen niederdeutschen Sprache gestellt hat, so daß die Bücherei als **umfassende Sammlung** für niederdeutsche Literatur, Sprache und Kultur angelegt ist. Sie will auch die jungen aufstrebenden Talente stützen und ihnen sicheren Boden schaffen. Das ist dornenvoll, aber von **unbestreitbarem Verdienst.**“

(Pädagogische Reform, Hamburg.)

„Heute möchte ich die Kollegen auf eine neue Sammlung aufmerksam machen, die in Richard Hermes Verlag in Hamburg erscheint. Sie führt den Titel „Niederdeutsche Bücherei“. Hoffentlich findet das Unternehmen **Förderung** in den **weitesten Kreisen**. Die Kollegen insbesondere, die Volksbibliotheken verwalten oder auf die Anschaffung von Büchern für diese Einfluß haben, möchte ich darauf aufmerksam machen, daß sie hier eine **gute und billige Kost** für ihren Leserkreis finden.“

(Rektor Krebs in Wandersbek im „Schulbl. d. Prov. Schl.-Holst.“)

„Um so verdienstvoller ist das Unternehmen des Verlages Richard Hermes in Hamburg, der in seiner bis jetzt 50 Nummern umfassenden „Niederdeutschen Bücherei“ (Nedderdütsch Bökeri) nur gute niederdeutsche Unterhaltungsschriften, hochdeutsch und plattdeutsch, herausgibt.“

(Weferland.)

„Wir haben hier eine jener **erfreulichen Unternehmungen**, wie die wachsende Erkenntnis von der Notwendigkeit, die **Stammesart zu schützen und zu pflegen**, sie hervorgerufen hat.“

(Nachrichten f. Stadt u. Land Oldenburg.)

„Dem Niedersachsenbuch von 1914 läßt **der sehr rühige Verlag Richard Hermes in Hamburg**, in dem sich heute eine **Hauptkraft niederdeutscher Kunst- und Literaturpflege verkörpert**, den zweiten Jahresband folgen . . .“

(Wilhelm Müller-Müdersdorf in der „Täglichen Rundschau“.)

„Die Ausstattung ist die einfach tüchtige, die wir bei dem Verlage von Richard Hermes, der mehr und mehr die **Führung in der plattdeutschen Literatur** übernommen hat, gewohnt sind.“

(Prof. Bely in d. Zeitschrift d. medlenb. Heimatbunds „Medlenb.“.)

Der bekannte niederdeutsche Schriftsteller Otto Weltzien schreibt aus dem Felde: „Die „Niederdeutsche Bücherei“ gibt einen Eindruck der Ausstattung, der zugleich ungewöhnlich und vortrefflich genannt werden muß. Wir haben in der niederdeutschen Literatur sonst nie diese grundsätzlich gute Ausstattung gehabt.“



Hochdeutsche Bücher.

Romane • Erzählungen • Geschichtenbücher.

- Vb. 6. **Hinrich Wriede: „Eill Kälper“.** Eine Fischer-
geschichte von Finkenwärder. Mit Bildern.
Geh. *M* 2,—; geb. *M* 2,50.
- Vb. 7. **Adolf Stuhlmann: „Ernst Meliboter“.** Jugend-
geschichte eines alten Hamburgers; Selbstbiographisches
von Stuhlmann. Mit Bildern. In Vorbereitung!
- Vb. 14. **Johann Brüd: „Ladendorfer Leute“.** Ein hol-
steinisches Dorfbuch, gekürzte Ausgabe von „Zwischen
den Strohdächern“. Mit Bildern.
Steifband *M* 1,50; geb. *M* 2,—.
- Vb. 16. **Adolf Stuhlmann: „Ultimo“.** Mit Bildern. In
Vorbereitung!
- Vb. 21. **Karl Holm: „Rungholt“.** Ein niederelbischer
Roman voll bunter Schicksale; das wilde Jagen nach
dem Glück. Geh. *M* 4,50; in Leinen geb. *M* 5,50.
- Vb. 25—27. **Hermann Wette: „Krauskopf“.** Ein selbst-
biographischer Lebens- und Entwicklungsroman des west-
fälischen Dichters; ein Buch voll tiefer, freier Gedanken.
Vb. 1 geh. *M* 3,50; geb. *M* 4,50; Vb. 2 und 3 geh.
je *M* 4,50; geb. je *M* 5,50.
- Vb. 28. **Hermann Wette: „Jost Knost, der Herkules
von Latow“.** Ein fröhlicher westfälischer Roman; der
Kampf gegen das Philistertum.
Geh. *M* 4,—; geb. *M* 5,—
- Vb. 29. **Hermann Wette: „Spötenkifer“.** Ein west-
fälischer Lehrerroman; die Geschichte einer verirrten
Seele. Geh. *M* 4,—; geb. *M* 5,—.
- Vb. 39. **Johann Brüd: „Karsten Holm“.** Ein nieder-
elbisch-hamburgischer Beamten- und Lehrerroman. Die
einfache Geschichte einer Liebe. Mit vielen Bildern.
Geh. *M* 5,—; geb. *M* 6,—.

- Bd. 40. **Levin-Schücking**: „Der Schatz des Kurfürsten“. Eine spannende Erzählung aus der Zeit des Königs Jerome in Cassel. Mit vielen Bildern. Geh. *M* 2,50; geb. *M* 3,—.
- Bd. 47. **Wilhelm Lobstien**: „Ette Kestepenn“. Syster Nordseemärchen vom friesischen Meerergott Ette Kestepenn; der ganze Zauber der Halligen steigt vor uns auf, und jeder Besucher Sylts muß diese Märchen gelesen haben. Mit vielen Bildern. Geh. *M* 3,50; geb. *M* 4,50.
- Bd. 51. **Wilhelm Lobstien**: „Das rote Segel“. Niederdeutsche Novellen von der Waterkant. Mit vielen Bildern. Geh. *M* 3,50; geb. *M* 4,50.
- Bd. 52. **Heinrich Bandlow**: „Die Reise nach Greifswald“. Ulfige Erzählungen des pommerischen Humoristen aus dem pommerischen Kleinstadtleben. Mit Bildern. Steifband *M* 2,—.
- Bd. 53. **Wilhelm Poock**: „Janmaaten als Paten“. Humoristische Erzählungen von der Waterkant. Steifband *M* 2,50.
- Bd. 54. **Martin Bücking**: „Die Leute vom Kleeblatt“. Ein moderner Braunschweiger Roman; voll starker Spannung und prächtiger Darstellung. Geh. *M* 4,50; geb. *M* 6,50.
- Bd. 55. **W. W. Jacobs**: „Fräulein Schiffsjunge“. Die lustigsten Geschichten von der Waterkant; Seemannshumor von einer Drolligkeit, daß der Leser aus dem Lachen nicht herauskommt. Geh. *M* 2,50; Steifband *M* 4,50.
- Bd. 56. **Charlotte Niese**: „Tante Ida und die andern“. Ein hamburg-niederdeutscher Roman; eins der besten Werke von Charlotte Niese. Geh. *M* 6,—; geb. *M* 8,—.
- Bd. 62. **Wilhelm Lobstien**: „Renate Elvershoi“. Niederdeutsche Novellen von der Waterkant. Mit vielen Bildern. Geh. *M* 3,50; Steifband *M* 4,50.

- Bd. 64. **Charlotte Niese: „Vom Kavaller und seiner Nichte“.** Die französische Revolution und die Emigrantenzzeit zu Altona verwebt Charlotte Niese zu einer spannenden Erzählung. Eine alte Miniatur gibt den Anlaß, und mit der Feinheit einer Miniatur sind hier bunte Schicksale in bewegter Zeit gemalt! Mit entzückenden Scheerenschnitten von Carlos Lips! In Vorbereitung!
- Bd. 65. **Julius Havemann: „Monsieur Francois“.** Mit feinsten Psychologie zeichnet der bekannte Lübecker Dichter hier das Wiedererwachen des Nationalgefühls, beim Ausbruch des Weltkrieges, in der Seele eines verwelktesten Niederdeutschen. In Vorbereitung!
- Bd. 66. **Charlotte Niese: „Allerlei Schicksale“.** Holstein zur Emigrantenzzeit, der strümpfesüßende Herzog in Bloen und sein kleiner Hofstaat bilden den reiz- und humorvollen Hintergrund zu diesem Pastellbildchen seiner Erzählungskunst Charlotte Nieses. Mit reizenden Scheerenschnitten von Carlos Lips! In Vorbereitung!
- Bd. 67. **Julius Havemann: „Raugard“.** Eine pommerische Erzählung aus den Befreiungskriegen. In Vorbereitung!
- Bd. 68. **Martin Büding: „Zeteler Markt“.** Ein Roman von der friesischen Webe. In Vorbereitung.
- Bd. 72. **Wilhelm Pöbsten: „Ebba Enevolds Liebe“.** Ein packender Liebesroman aus der Nordmark. Glänzende Schilderungen des Lebens und seiner Umwelt an den lieblichen grünen Waldusfern der Ostsee und den wilden, einsamen Dünen der Nordsee. In Vorbereitung!
- Bd. 73. **Julius Havemann: „Ruth Sydentop“.** Ein verträumtes Liebesidyll aus der Franzosenzeit des alten Lübeck; ein zartes romantisches Buch. Mit Einbandbild und Scheerenschnitten von Carlos Lips entzückend ausgestattet. In Vorbereitung!

Ferner sind in Richard Hermes Verlag erschienen außerhalb des Rahmens der „Niederdeutschen Bücherei“:

Sophus Baudis: „Der alte Hauptmann“. Ein Buch voll Jägerfreude, Sonne und stillem Glück. Das schönste Buch von Baudis, in dem er selbst zu uns durch den Mund seines „Alten Hauptmanns“ spricht!

Geh. *M* 6,—; in Leinen geb. *M* 8,—.

Gustav Falke: „Landen und Stranden“. Ein Hamburger Roman, in dem Falke die Erinnerungen aus seinen eigenen Lehrjahren in einer Hamburger Buchhandlung verwoben hat. Ungekürzte Ausgabe!

Geh. *M* 6,—; geb. *M* 8,—.

Heimatbücher • Sangbücher • Bilderbücher Balladen • Bühnenwerke • Jahrbücher.

Bd. 3. **Otto Weltzien:** „Brindmanbuch“. Eine prächtige Brindmanbiographie. Mit vielen Bildern.

Geh. *M* 1,50; geb. *M* 2,50.

Bd. 15. **Eduard Rück:** „Wetterglaube in der Lüneburger Heide“. Eins der schönsten Heidebücher, das den Heidewanderern Land und Leute der Heide näherbringt.

Geh. *M* 2,50; geb. *M* 3,50.

Bd. 37. **Emma Arendt-Bivie:** „Deutsche Volkslieder zur Laute“. Mit Noten für Lautensang! Fünfundzwanzig köstliche alte Volkslieder, hochdeutsch und plattdeutsch, den niederdeutschen Wandervögeln zum fröhlichen Vortrag gespendet. Steifband *M* 2,50; geb. *M* 3,—.

Bd. 42. **Hans Förster:** „Die malerischen Vierlande“. Wohl eins der schönsten Heimatbücher, die wir besitzen. Ueberwältigend ist die Fülle der Zeichnungen von Hans Förster (an 600!).

Geh. *M* 4,—; geb. *M* 5,—.

Bd. 71. **Hermann Boshdorf:** „Eichen im Sturm“. Niederdeutsche Balladen vom Dichter des „Fährkrog“. In Vorbereitung!

Ferner sind erschienen:

Hans Friedrich Blund: „Nordmark“. Niederdeutsche Balladen. Geb. *M* 3,—.

„Die Mecklenburger 1812 im russischen Feldzug“. Mit 100 Bildern und Karten. Geb. *M* 3,—; in Leinen geb. *M* 3,50.

„Die Mecklenburger 1813—15 in den Befreiungskriegen“. Mit 200 Bildern und Karten. Geb. *M* 4,80; in Leinen geb. *M* 5,80.

Otto Bremer, Prof.: „Regeln für die plattdeutsche Rechtschreibung“ nebst Legiproben und Wörterverzeichnis“. Geb. *M* 0,60.

Arthur Obst: „Aus Hamburgs Lehrjahren“. Skizzen aus der Entwicklung Hamburgs von der Gründung bis zur Neuzeit. Geb. *M* 2,80.

Niedersachsenbuch 1918. Ein Jahrbuch für niederdeutsche Art.

(Jahrbuch der Niederdeutschen Vereinigung). Herausgegeben von Richard Hermes.

Zahlreiche Aufsätze und Beiträge. — 20 Federzeichnungen niederdeutscher Künstler. — Zusammenstellung der niederdeutschen Vereine und Zeitschriften. — Lebensdaten und Werke der niederdeutschen Dichter. — Niederdeutsche Verleger usw. — Ueber 200 Seiten Umfang! Preis: Steifband *M* 2,— (für Mitglieder der „Niederdeutschen Vereinigung“ gegen Jahresbeitrag von *M* 1,50 als Vereinsgabe kostenfrei).

Plattdeutsche Bücher.

Von jedem Niederdeutschen erwartet man, daß er seine Muttersprache beherrscht! Lesen Sie deshalb gute plattdeutsche Bücher!

Romane • Erzählungen.

Bd. 1. **Auguste Friedrichs: „Gesche Ivers“.** Eine vierlander Jungmadchenerzahlung; die gluckliche Jugendzeit einer vierlander Lehrertochter. Mit Bildern.

In Pappband *M* 2,50; in Leinen geb. *M* 3,50.

Bd. 4. **Ludwig Frahm: „Als noch de Trantrusel brennt!“**

Frahm ist einer unserer besten plattdeutschen Humoristen; eine immer groer werdende Gemeinde liebt seine holsteinischen Spageschichten, die sich vortrefflich zum Vortrag eignen! Mit vielen lustigen Bildern! 5.—6. Tausend. (Vergl. die Bande 5, 12 und 57.) Geb. *M* 1,50; Steifband *M* 3,—.

Als Badder noch nicht Papa heet,
De Deern nich Gretchen, sunnern Greet,
Als Moder noch en Bierock drog
Un Fur noch an Tunner slog,
Als nums noch kenn'en Fienbahn,
Sund diff' Bertellen vor sik gahn.

Bd. 5. **Ludwig Frahm: „Eeten un Floh“.** Lustige plattdeutsche Geschichten aus Holstein. Mit vielen Bildern!

Wullt du uns' Holstenland verstahn,
Denn mu mal lant en Nedder gahn,
So inne schone Commertied;
Denn ward di hier de Dgen wied.
Wat is dat doch en riles Land
Mit all sin Koppeln, Lehm un Sand!
N' holsteensch Nedder schall man gelln'
Dor's wat to sehn und wat to pellen'!

(Vergleiche die Bande 4, 12 und 57.) Neudruck in Vorbereitung!

Bd. 9. **Adolf Stuhlmann: „Sunte Jurgen“.** De heimliche Ribberorden von Lohusen. Mit vielen Bildern. In Vorbereitung!

Bd. 10. **John Brindman: „Rasper Ohm un id“.** Herausgegeben von Otto Welzien. Die unsterblich. Rostocker Jungengeschichte wird man lesen, so lange man noch Plattdeutsch in Niedersachsen spricht! Die Bilder von Johnen machen einem diese Ausgabe besonders wert. 4.—6. Tausend! Geb. *M* 4,—.

**Bd. 12. Ludwig Frahm: „Wenn de Scharnbullen
brummt!“** Holsteinische Spaßgeschichten. Mit vielen
lustigen Bildern. (Vergl. Bd. 4, 5 und 57!) 3.—4.
Tausend. Geh. *M* 1,50; Steifband *M* 3,—.

Heimateer und Heimatfeld,
Wat dat holsteensch Volk vertellt,
Buernspäß ut Stormarnland,
Minschen von de Hamborgsch Kant,
Un en beten lütten Kram —
Altojam von Ludwig Frahm.

Bd. 13. Felix Stalfried: „De unverhoffte Urtschaft“.
Eine Rostocker Erzählung. Neudruck in Vorbe-
reitung!

Bd. 19. Heinrich Bandlow: „De Mentrang“. Lustige vor-
pommersche Dorferzählung; viele fröhliche Bilder.
Geh. *M* 4,—; geb. *M* 5,—

Bd. 22. Elisabeth Albrecht: „Dei Heidenhoff“. Mecklen-
burgischer Bauernroman; der Verfall eines angestammten
Hofes! Mit Bildern. Geh. *M* 2,—; geb. *M* 3,—.

Bd. 44. Hans Wendt: „Meckelnbörger Minschen“. Ein
mecklenburgischer Gutsroman. Neudruck wieder
in Vorbereitung!

Bd. 46. Hedwig Rodas: „De Königschuß in Bollenstin“.
Ein drolliges Buch vom Frosch-Mäusekrieg und den
Leiden und Freuden mecklenburgischer Kleinstädter. Mit
vielen fröhlichen Bildern! Geh. *M* 3,50; geb. *M* 4,50.

Bd. 57. Ludwig Frahm: „Minschen bi Hamborg rüm!“
Köstliche Typen aus Holstein! (Vergl. Bd. 4, 5 und 12.)
In Vorbereitung!

De Handwarkers mit Ehr Bandmat,
De Krutramers ut de Sandstrat,
De Fischers in de Strandfat,
De Buern mit ehrn Landrat;
De Ohlen, de anne Wand stacht,
Dat Kind, dat mi anne Hand fat,
Und wi all', de anne ole Kant gacht
Un nich von Art un Stand lat.

- Bd. 58. **Fritz Lottmann:** „Dat Hus slunner Licht“. Ein groß angelegter spannender Roman in dem fernigen ostfriesischen Platt, das auch jeder andere Niederdeutsche leicht lesen kann. Das Buch ist eine Tat, ein Wahrzeichen des Friesentums, und einzig in seiner Art! Geh. *M* 6,—; geb. *M* 10,—.
- Bd. 59. **Ferdinand Krüger:** „Rugge Wiäge“. („Raube Wege“.) Der 1915 verstorbene Ferdinand Krüger ist anerkannt als der Altmeister der westfälischen niederdeutschen Literatur. Sein gelesenstes Werk „Rugge Wiäge“ schildert kraftvoll und spannend die Wandlung Westfalens vom Bauern- zum Industrielande. Es erscheint in neuer Ausgabe zum 75. Geburtstag des Dichters im Herbst 1918. In Vorbereitung!
- Bd. 60. **Simm Kröger:** „Wa Sürn Hält den Düwel ziteer!“ Das einzige plattdeutsche Werk des großen holsteiner Erzählers! Geh. *M* 2,—; Steifband *M* 3,50.
- Bd. 74. **Georg Ruseker:** „De dröge Jan“. Lustige plattdeutsche Erzählungen des bekannten Oldenburger Heimatdichters. In Vorbereitung!
- Bd. 76. **Joachim Mähl:** „Klas Kreih“. Gute volkstümliche Erzählungen des Holsteiner Dichters. In der Titel- erzählung „Klas Kreih“ schildert er humoristisch seinen eigenen Lebenslauf als Lehrer. In Vorbereitung!
- Bd. 77. **Margarete Nerefe:** „Holt fast“. 3. Auflage. Sinnige plattdeutsche Erzählungen der 1916 gestorbenen pommerschen Dichterin Margarete Wietholz, die unter dem Schriftstellernamen „Nerefe“ (nach ihrer Heimat!) schrieb. In Vorbereitung!

Plattdeutsche Dichtungen.

- Bd. 20. **Karl Wagenfeld:** „Daud un Düwel“. Eine plattdeutsche Totentanzdichtung von Karl Wagenfeld mit zwölf Zeichnungen von Augustinus Heumann. Das plattdeutsche Monumentalwerk des westfälischen Dichters! Geh. *M* 4,—.

- Bd. 30. Hermann Wette: „Dingsteblaumen“.** Gedichte.
Geh. *M* 1,—; geb. *M* 1,50.
- Bd. 33. Hermann Wette: „Westfälische Gedichte“.**
Geh. *M* 1,50; geb. *M* 2,25.
- Bd. 34. Hermann Wette: „Neue Westfälische Gedichte“.**
Geh. *M* 1,50; geb. *M* 2,25.
- Bd. 43. Hans Nuch und Friedo Witte: „So Hus“.** Ein Mund voll plattbütsche Rimels von Hans Nuch un 'ne Hand voll plattbütsche Biller von Friedo Witte. 20 Schwarzweißzeichnungen und 20 Gedichte. Das traulichste plattdeutsche Gedichtbüchlein seit Klaus Groths „Quickborn“, weil alles aus dem Herzen kam, was der Dichter schrieb und der Künstler zeichnete.
Bornehm geb. *M* 3,—.
- Bd. 69. Hermann Bockdorf: „Die Kloten“.** Plattdeutsche Balladen von solcher Wucht, wie sie der Dichter des „Fährtrog“ schreibt, fanden bisher in der plattdeutschen Literatur wohl kaum ein Gegenstück. In Vorbereitung!
- Bd. 70. Hans Nuch: „En nedderdütschen Doodendanz“.** Mit Einbandzeichnung und Schwarzweißzeichnungen von Professor v. Bederath. Der Tod nicht als grausamer Zerstörer, sondern als sorgsam waltender Gärtner und Freund. Edelste Heimatkunst. In Vorbereitung!
- Wilhelm Reese: „Börmab“.** Ein bunter Kranz von Liedern, Balladen und Läschen aus Mecklenburg.
Steifband *M* 2,—, geb. *M* 2,80.

Plattdeutsche Bühnenwerke.

- Bd. 11. Karl Wagenfeld: „Hatt glegen hatt!“** Ein westfälisches Bauernstück von großer Bühnenwirkung. Mit Szenenbildern. . . . Geh. *M* 2,—; geb. *M* 2,50.
- Bd. 17. Karl Wagenfeld: „Dat Gewitter“.** Ein westfälisches Bauernstück. . . . Geh. *M* 1,50.
- Bd. 18. Karl Wagenfeld: „Dat Gaap-Pulver“.** Niederdeutsche Komödie. . . . Geh. *M* 1,50.

- Bd. 41. **Alma Rogge**: „Up de Freete“. („Auf Brautschau“.) Ein lustiges plattdeutsches Bauernspiel der jungen oldenburger Dichterin; bereits über 40 mal aufgeführt! 2. Auflage. Steifband *M* 2,50; geb. *M* 3,—.
- Bd. 63. **Hermann Böhndorf**: „De Fährkrog“. Ein niederdeutsches Mysterienspiel von gewaltiger, erschütternder Wirkung. Mit großem Erfolge aufgeführt, stellt das Werk Böhndorf mit in die erste Reihe unserer niederdeutschen Dichter. Steifband *M*. 3,—.

Plattdeutscher Lautengefang.

- Bd. 37. **Emma Arendt-Bivie**: „Deutsche Volkslieder zur Laute“. Fünfundzwanzig typische alte Volkslieder (davon die Hälfte plattdeutsch) mit der Lautenbegleitung von Emma Arendt-Bivie. Steifband *M* 2,50; geb. *M* 3,—.
- Bd. 48. **Gorch Fock**: „Hein Koptein“. Zwölf frische scheune Leeder, no ole leuwe Singwiejen. Mit Noten für Lautengefang, herausgegeben von Fritz Jöde; mit fröhlichen Bildern Steifband *M* 2,50.
- Bd. 61. **Georg Semper**: „De Riwel“. Sinnige vlämische Volkslieder, von Semper frei ins Plattdeutsche übertragen; mit reizenden Lautenmelodien von Semper. In Vorbereitung!
- Bd. 78. **Mag Sepp**: „Nie Danzschob“. 12 niederdeutsche Volkstänze mit Melodien und Tanzanweisungen für Wandervögel und Heimatsfreunde. In Vorbereitung!
- Vier Lieder im Volkston** für eine Singstimme mit einfacher Klavierbegleitung von **A. E. Fehrs**. („Harvst“ von F. H. Fehrs — „De Heibblom“ von F. H. Fehrs — „Der Weg nach dem Glüd“ von Timm Kröger — „Geseign dich Laub“, Vier gemütvollte Weisen von der Tochter des Dichters, Fräulein A. E. Fehrs.
- Preis *M* 3,—.

Vortragbücher • Döntjes und Läuschen Rätsel • Humor.

- Bd. 4. **Ludwig Frahm**: „As noch de Frankrüsel brenn!“
geb. *M* 1,50; Steifband *M* 3,—.

- Bd. 5. **Ludwig Frahm**: „Eeten un Slob“. Neudruck in Vorbereitung!
- Bd. 12. **Ludwig Frahm**: „Wenn de Scharnbullen brummt!“ Geb. *M* 1,50; Steifband *M* 3,—.
- Bd. 57. **Ludwig Frahm**: „Minschen bi Hamborg rüm.“ In Vorbereitung!
- Bd. 45. **Wilhelm Ehlers**: „Rar' mal, wat is dat?“ Plattdeutsche Rätsel und Reime. In Vorbereitung!
- Bd. 49. **Paul Warnke**: „Snurrig Lüüd“. Lustige Läuſchen aus Mecklenburg vom allbekannten Herausgeber des „Klabberadatsch“! In Vorbereitung!
- Bd. 50. **H. R. U. Krüger**: „Dat Läuſchenbot“. Eine umfassende Sammlung der schönsten plattdeutschen Läuſchen. In Vorbereitung!

Hummel - Hummel. Regen un vertig ole Sprechwörd for use Soldaten un Marinere.

Mit 22 Zeichnungen von Linde-Walther.
6. Auflage.

Preis: Steifband *M* 2,—; geb. *M* 2,50. Dies Buch ist voll derbsten, urwüchſigſten plattdeutschen Sprichwort-Humors und nichts für ein Damenzimmer. Aber ein Buch für Jäger, Soldaten, Seelente und alte Herren an fröhlicher Stammtischrunde. Die Zeichnungen des Lübecker Malers Linde-Walther bringen uns einen neuen Wilhelm Busch.

Die „Niederdeutsche Bächeri“ bringt Werke aus dem gesamten niederdeutschen Sprach- und Kulturgebiet!

Ausführliche Verzeichnisse „Vom Wirten und Werden niederdeutscher Dichter und Künstler“ mit kurzen Lebensbeschreibungen der Dichter und Künstler und Inhaltsangabe ihrer Werke sind durch jede Buchhandlung und von Richard Hermes Verlag, Hamburg, kostenlos zu beziehen.



Niederdeutsche Vereinigung

„Schimmelreiter“ = „Niedersachsenbuch“.

Die „Niederdeutsche Vereinigung“ wurde im Jahre 1914 am 3. Juli zu Ehren des 100. Geburtstages von John Brinckman als eine freie Vereinigung niederdeutscher Stammesgenossen unter Mitwirkung zahlreicher plattdeutsch-niederdeutscher Schriftsteller und Künstler gegründet. Die „N. V.“ verfolgt **rein praktische Ziele zur Pflege der niederdeutschen Art, Literatur und Kunst**, und will diese durch Herausgabe von Büchern und Zeitschriften fördern; Versammlungen usw. werden nicht abgehalten. Als Sprachrohr dienen der „N. V.“ die niederdeutsche Zeitschrift **„Der Schimmelreiter“** (die während des Krieges nicht erscheint), und ein Jahrbuch, das **„Niedersachsenbuch“**.

Die Mitglieder erhalten **Zeitschrift und Jahrbuch kostenlos für den jährlichen Beitrag von 1,50 M** zugesandt. Das Vereinsjahr läuft mit dem Kalenderjahr gleich. Anmeldungen sind zu richten an die **„Geschäftsstelle der Niederdeutschen Vereinigung“**, Hamburg 37, Isestr. 73 (Richard Hermes Verlag), Zahlungen durch Postanweisung an die gleiche Stelle, oder an **Postcheckkonto Hamburg 8117**. **Auch alle Buchhandlungen nehmen Anmeldungen entgegen!**



Allg. Plattdeutscher Verband

„De Eefbom“.

Der Allg. Plattdeutsche Verband wurde im Jahre 1885 gegründet; heute zählt er über 120 Vereine mit über 14 000 Mitgliedern. Sein Verbandsblatt ist der im 35. Jahrgang erscheinende **„Eefbom“**, das **Zentralblatt der Plattdeutschen Bewegung**. Vor allen andern plattdeutschen und niederdeutschen Verbänden und Vereinen hat der „Allg. Plattdeutsche Verband“ und der „Eefbom“ die plattdeutsche Sprache und niederdeutsche Art gepflegt und gehegt, und ihnen ist es zu verdanken, wenn neuerdings das Plattdeutsche so starke Triebe anjagt. Dem „Eefbom“ und dem „Allg. Plattdeutschen Verband“ hat der **große Kreis der Plattdeutschen Dichter**, der Erhalter des Plattdeutschen, vor allem seine Förderung zu verdanken. Daher ist es **Ehrenpflicht für jeden braven Plattdeutschen**, sich bei einem Zweigverein des Verbandes oder als Einzelmitglied anzumelden.

Das **Vereinsjahr** läuft mit dem Kalenderjahr gleich, der **Jahresbeitrag für Einzelmitglieder beträgt 5 M.**, wofür die rein plattdeutsch geschriebene Verbandszeitschrift **„De Eefbom“** kostenlos geliefert wird. Anmeldungen sind zu richten an die **„Geschäftsstelle des Allg. Plattdeutschen Verbandes, Hamburg 37, Sfeſtr. 73** (Richard Hermes Verlag), Zahlungen durch Postanweisung an die gleiche Stelle oder an **Postcheckkonto Hamburg 8117**. Auch alle **Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen!**



7 8897

U.C. BERKELEY LIBRARIES



C024197171

YC148902

